

# **Die Lebenskunst**

---

von

**F. B. Meyer,**

Pastor an der Christuskirche in London

Ins Deutsche übertragen

von

**R. U.**

Striegau

Verlag von Theodor Urban o.J.

## Inhaltsverzeichnis

|  | Seite |
|--|-------|
| Vorwort .....  | 3     |
| <i>I. Das Gesetz des Geistes .....</i>                                     | 4     |
| <i>II. Vorwärtskommen .....</i>  | 8     |
| <i>III. Erholung und Vergnügen .....</i>                                   | 12    |
| <i>IV. Emporsteigen .....</i>  | 15    |
| <i>V. Immerwährende Stärke .....</i>                                       | 19    |
| <i>VI. Freuet euch im Herrn allewege! .....</i>                            | 22    |
| <i>VII. Verlass dich auf den Herrn! .....</i>                              | 25    |
| <i>VIII. Bewahrt in völligem Frieden .....</i>                             | 29    |
| <i>IX. Auf der Hochzeit zu Kanaa .....</i>                                 | 33    |
| <i>X. Die Botschaft von der Menschwerdung für das tägliche Leben .....</i> | 38    |
| <i>XI. Gibt es für das geistliche Leben leere Tage .....</i>               | 41    |
| <i>XII. Die Pflicht, fröhlich zu sein .....</i>                            | 44    |
| <i>XIII. Du sollst Menschen fangen! .....</i>                              | 48    |
| <i>XIV. Warum bist du kein Christ? .....</i>                               | 51    |

## Vorwort.

**E**s gibt eine Lebenskunst. Gott will uns darin unterweisen; aber wir sind schwerfällige und unwillige Schüler. Wir leben zu sehr ins Blaue hinein und zu wenig nach Grundsätzen. Wir trösten uns zu viel damit, dass wir es irgend einmal lernen werden, wie wir leben sollen; aber inzwischen eilen die Tage vorbei, und wir stehen in der Gefahr, dass uns keine Zeit mehr bleibt, die Lebenskunst auszuüben, die wir noch zu erlernen hoffen. Lasst uns darum mit Ernst darangehen, die Lebenskunst zu erlernen! Vielleicht können die nachfolgenden Blätter einigen meiner Leser dabei helfen. Ich hoffe es.

**H. B. Meyer**

## I.

### **Das Gesetz des Geistes.**

**D**as ist ein merkwürdiger Ausdruck, den der Apostel Röm. 8,2 gebraucht. Wir haben schwerlich erwartet, von einem Gesetz des Heiligen Geistes zu hören. Der Herr hat den Geist verglichen mit dem Winde, welcher weht, wo er will, so dass man nicht sagen kann, woher er kommt und wohin er geht. Und wenn wir nach den Erfahrungen des Volkes Gottes urteilen sollen, so möchten wir meinen, die Erfüllung mit dem Heiligen Geiste sei in einem außerordentlich hohen Grade ungewiss, zufällig und sprungartig, zu sehr das Ergebnis von Gefühlserregungen und übersinnlichen Erfahrungen, als dass man von einem Gesetz, des Geistes reden könnte.

Wenn gewisse Leute von ihren tiefsten Erfahrungen berichten, weisen sie oft hin auf ganze Nächte des Gebets, auf Tage des Fastens, auf Monate besonderer Vorbereitung. Ihr Gefühlsleben spielt handgreiflich stark mit hinein. Ihre Auffassung des Gottesdienstes ist gefärbt von dem Licht ihrer persönlichen Erfahrung. Und mancher, der dem Gefühlswesen abhold ist, der das Leben von einem andern Gesichtspunkt ansieht, ist geneigt, anzunehmen, die Pfingstgabe sei etwas Mystisches, Übersinnliches, eine Sache des Temperaments, außerhalb der Wirkungen irgend eines Gesetzes oder einer Ordnung seines Bereichs.

Das ist ein tiefer Schade und ein großer Verlust für die mehr denkenden und weniger gefühlvollen Naturen, die Gott mehr mit ihrer Gesinnung, ihrem Willen, ihrer Kraft lieben als mit dem Gefühl. Aber für alle solche liegt ein großer Trost in der Erwägung der Worte des Apostels: „Das Gesetz des Geistes des Lebens.“

Unter allen Entdeckungen des gegenwärtigen Zeitalters ist keine größer als die, welche dem erstaunten Menschen die universelle Herrschaft und Oberhoheit des Gesetzes eröffnet hat. Überall, in den höchsten Himmeln wie in den tiefsten Tiefen, in dem regelmäßigen Lauf der Welten wie in den unterseeischen Strömungen, welche die Flechten des Seegrases leise bewegen, wirkt Gott nach gewissen, ermittelungsfähigen und unwandelbaren Gesetzen. Zwar ist Er imstande, in jedem Augenblick einzugreifen, die Wirkung eines niederen Gesetzes aufzuheben durch das Inkrafttreten eines höheren; die Wunder sind Beispiele dafür. Aber im allgemeinen, und wenn nicht besondere Gründe für das Gegenteil vorliegen, gilt „ein Gesetz, ein Element und in der Ferne ein göttliches Ziel, dem die ganze Schöpfung entgegenstrebt.“

Kehren wir von der Natur zu unserm inneren Leben zurück, so sehen wir auch hier Gesetze herrschen. Der Apostel spricht in diesem Zusammenhange fortwährend von Gesetzen: vom Gesetz der Vernunft, vom Gesetz des Fleisches, vom Gesetz der Sünde und vom Gesetz Gottes.

Die Veränderungen unsrer inneren Erfahrungen haben ihre Ursachen. Sie sind nicht launenhaft und zufällig, dem eigenen wilden Willen folgend, sondern abhängig von unserm Gehorsam oder Ungehorsam gegen gewisse große Gesetze und Grundordnungen. Diese

aufmerksam zu erforschen ist unbedingt nötig für jeden, der in seinen Erfahrungen Fortschritte sehen möchte.

Zu diesen Gesetzen für das innere Leben gehört das Gesetz, der Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Der Geist Gottes wirkt nach bestimmten, genauen, erkennbaren Grundsätzen. In seiner Tätigkeit gibt es keine Veränderlichkeit, keinen Schatten einer Abweichung. Willkür und Launenhaftigkeit haben keinen Platz in seinem mächtigen Wirken im menschlichen Herzen. Und wenn wir uns nur so viel Zeit nähmen, die Gesetze seines Wirkens zu erforschen, wie ein Edison zur Erforschung der physikalischen Gesetze, so würden wir imstande sein, seine Arbeit in uns zu sichern, und sein ununterbrochenes Wirken in uns würde die herrlichsten Fortschritte machen zur Ehre Gottes.

Gewiss, unser Herr vergleicht den Geist mit dem Winde. Aber auch der Wind gehorcht einem unabänderlichen Gesetz. Was könnte gewisser und regelmäßiger sein als der ständige Lauf der Passatwinde, auf welche die Schiffer mit unfehlbarer Genauigkeit rechnen konnten seit den frühesten Tagen der Schifffahrt? Die Wetterprognosen in den Zeitungen, welche die Richtung des Windes vorhersagen, bestätigen dasselbe. Während die heiße Luft in der Sahara leicht wird und aufsteigt, strömen die kalten Winde vom Norden in die entstandene Leere, und die heiße Luft wiederum geht in die oberen Lagen der Atmosphäre zurück nach dem eisigen Norden. Welch tiefen Grund hat der Meister, den Geist mit dem Winde zu vergleichen! Es ist ein wohlbekannter Grundsatz in der Physik, dass, wenn wir die Tätigkeit oder Mitwirkung einer Kraft erzielen wollen, wir dem Gesetz, dieser Kraft gehorchen müssen. Zum Beispiel, wenn jemand wünscht, seine Sägemühle mit Wasser zu treiben, so kann er nicht erwarten, dass das Wasser von den Grundgesetzen abweiche, die Gott ihm eingeprägt hat. Es wird nicht auf Hügel hinauffließen, es wird nicht nach Belieben zu- oder abnehmen in seinem Lauf, es wird die Räder nicht eher bewegen, als bis deren Schaufeln in das Wasser reichen. Kurz und gut: wünscht man den Dienst des Wassers, so muss man sorgfältig die Gesetze seiner Tätigkeit studieren und ihnen seine Maschinerie gehorsam anpassen. Je gründlicher dieser Gehorsam, desto vollkommener die Wirkung.

Als ich in den Vereinigten Staaten war, interessierte mich lebhaft der gewaltige Aufschwung einer etwa 80 engl. Meilen von den Niagarafällen entfernten Stadt, weil ich auf meine Nachfrage erfuhr, dass alle ihre Maschinen durch Wasserkraft getrieben werden, die sie von den Fällen als Elektrizität erhält. Wie sorgfältig muss man vorher die Gesetze studiert gehabt haben, erstens für die Sammlung der Wasserkraft, zweitens für ihre Übertragung!

Am andern Tage bezog sich der Präsident der Britischen Gesellschaft in seiner Einführungsrede auf dieselbe Quelle der Kraft, welche die Fabrikation von Nitrogen und damit den ganzen Lebensunterhalt jener Stadt besorge. Zu solchem Umfange hat sich des Menschen Kenntnis der Naturgesetze und ihre Verwertung ausgedehnt.

Geht aus diesem Gleichnis nicht deutlich hervor, dass, wenn wir uns die mächtige Mitwirkung der Kraft des göttlichen Geistes zu sichern wünschen zum Kampf gegen das Gesetz der Sünde in uns und gegen die Macht des Bösen in andern, wir die Gesetze seines Wirkens studieren und ihnen gehorchen müssen? Die Apostel empfangen die Pfingstkraft, weil sie so sorgfältig und buchstäblich den Gesetzen und Bedingungen gehorchten, die Jesus ihnen gegeben hatte; und ähnlich ist es auch heute in der Erfahrung der Kirche. Die, welche am genauesten und sorgfältigsten gehorchen, werden den Geist am ausfälligsten und herrlichsten empfangen.

Wenn einmal diesen Gesetzen gehorcht wird, so hat der göttliche Geist (wenn ich, ohne unehrerbietig zu sein, so sagen darf) auch keine andre Wahl, als sie zu befolgen. Nicht dass wir meinen dürften, er würde uns seine gnädige Hilfe eigenwillig entziehen wollen. Nicht umsonst hat Gott gesprochen: „Ihr sollt mein Angesicht suchen!“ Aber wenn auch einer das göttliche Wohlgefallen verwirkt hätte, und er würde diese göttlichen Bedingungen erfüllen, so würde der Heilige Geist wieder regelmäßig und reichlich durch sein Leben strömen.

Welche sind nun die Bedingungen, bei deren Befolgung wir mit vollkommener Gewissheit auf den Heiligen Geist zählen dürfen? Es sind anscheinend folgende:

① Wir müssen glauben, dass es für jeden von uns in dem auferstandenen Jesus eine Innewohnung und Salbung des Heiligen Geistes gibt, die eigentliche Pfingstgabe. Wir sind nicht geneigt, nach Dingen zu trachten, auf welche wir kein Anrecht klar nachweisen können. Es ist darum von größtem Wert, die Bibelstellen zu erforschen, die unsern Besitz, in Christus angeben. Wenn wir zum Beispiel finden, dass dem, der vom Heiligen Geist geboren war, eine Salbung mit demselben Heiligen Geist nötig war – wenn wir sehen, dass denen, die von Jesus gewonnen waren, an Ihn zu glauben, anbefohlen wurde, eine besondere Erfüllung mit dem Heiligen Geist zu suchen, ehe sie ihren öffentlichen Zeugendienst anträten – wenn wir finden, dass die Salbung des Geistes den ersten Christen deutlich befohlen als heilige Pflicht und als Vorrecht, – sollten wir uns da nicht fragen, ob wir das, was von Rechts wegen in unser Bereich gehört, genügend gewürdigt und uns angeeignet haben? (Luk, 3,21; 4,18; Apgesch. 10,38; 2. Kor. 1,21; 1. Joh. 2,20)

② Wir müssen allein die Ehre Jesu suchen. Das ausschließliche Werk des göttlichen Geistes in dem gegenwärtigen Zeitalter ist: Jesus verherrlichen. Selbst ungesehen, weil Er sich sorgfältig der Beachtung entzieht, ist Er überall und allezeit bestrebt, den Ruhm Jesu Christi zu vermehren, wie dieser des Vaters Ehre. Es ist darum nicht wahrscheinlich, dass Er sich uns mitteilen werde, solange wir nicht gehorsam, unbedingt und einfältig dasselbe erstreben. Bei jedem von uns, dem der Heilige Geist noch nicht gegeben ist, liegt es daran, dass Jesus noch nicht verherrlicht wird. (Joh. 16,14; 7,39)

③ Wir müssen Ihm ein gereinigtes und hingeegebenes Leben bringen. Es ist dies nur eine anderseitige Bestätigung dessen, was wir bereits festgestellt haben. Wir müssen gehorchen, wenn wir befehlen wollen. Der Hauptmann sagte, dass er befehlen könne: Geht, Komm!, Tue das! mit der vollen Gewissheit, dass ihm gehorcht werde, nur weil er auch ein Mensch, „der Obrigkeit untertan“ sei. Er gehorchte Rom, und darum wirkte die Macht Roms durch ihn. Die Apostel hatten guten Grund, die Tatsache zu betonen, dass der Heilige Geist nur denen gegeben wird, die gehorchen. Werde, wie es Jesus wurde, wie der Ton in der Hand des Töpfers, und du wirst den Geist Gottes zur Verfügung haben für die Werke seiner Hand. Aber zu dieser Reinigung und diesem Gehorsam ist das Wirken des Geistes unbedingt erforderlich. Dafür blies der Herr seine Jünger an und sprach: „Nehmet hin den Heiligen Geist!“ Dass der gnädige Geist sie vorbereitete für den weiteren Empfang seiner göttlichen Fülle. (Apg. 5,32; Joh. 20,22.)

④ Wir müssen die Kraft des Geistes empfangen, indem wir Ihn selbst aufnehmen. Zu viele wünschen sich seine Eigenschaften der Kraft ohne seine Innewohnung. Gott weiß, dass das für uns ein nicht mehr gut zu machendes Unglück wäre. Einem Menschenkinde Gottes Kraft zu geben, ohne dass es die endgültige Selbstentsagung, Unterordnung, Demut und Gottes innewohnenden Schutz besäße, würde bedeuten, eine Wiederholung des Falles Satans vom Himmel in die Hölle zu riskieren. Deshalb verhiess Jesus den Empfang der Kraft des Heiligen Geistes, der auf uns kommen soll. „Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und begannen zu sprechen.“ (Apg. 1,8; 2,4)

⑤ Wir müssen lernen, im Glauben zu empfangen. Es herrscht ein Gesetz in Gottes ganzem Umgang mit seinem Volk. Die, welche die Fülle der Gnade annehmen, herrschen. Vergebung, Trost, Gnade um Gnade, die Fülle des Heiligen Geistes und die Verwirklichung der göttlichen Verheißungen – alles ist zu erhalten durch die Übung des Glaubens. Nicht durch Gefühlserregungen, nicht durch außergewöhnliche, wunderbare Erfahrungen, nicht durch vermehrte seelische Anstrengungen, sondern durch einfachen Glauben empfangen wir von dem auferstandenen Herrn die Verheißung des Vaters. (Gal. 3,14)

Wenn jemand einfältig und demütig an das Studium dieser fünf Bedingungen geht, wenn er dazu die Gegenwart Gottes betend wahrnimmt und demütig die Schrift studiert, so gibt es keine Grenzen für die Segnungen, die er empfangen wird. Man braucht in Erwartung des Erfolges keine Zweifel und Bedenken zu haben. So gewiss Gott Gott ist, mit der unveränderlichen Genauigkeit seiner Naturgesetze, wird Er die unerschöpfliche Fülle seiner Pfingstgabe mitteilen, ob nun tropfenweise oder mit dem mächtigen Ansturm eines Stromes. Von ihm sollen, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen.

## Vorwärtskommen.

**D**ies ist bei uns allen ein beliebtes Wort. Die meisten Menschen denken mehr ans Vorwärtskommen als ans Emporsteigen. Und allgemein scheint man der Ansicht zu sein, dass der, der aufs Vorwärtskommen bedacht sein will, die Hoffnung aufs Emporkommen ausgeben müsse, weil beides nicht zu vereinigen sei. Ich für meinen Teil bin nicht dieser Meinung. Ich denke, wir können gleichzeitig emporkommen und auch Vorwärtskommen; aber wenn wir einmal wählen müssten zwischen den beiden, so bleibt kein Zweifel, an welches wir uns zu halten, welches wir vorzuziehen haben. Wir müssen um jeden Preis emporkommen, ob wir vorwärtskommen oder nicht. Meistens sehen wir jedoch, dass die, die emporkommen, auch vorwärtskommen, während die, die nur aufs Vorwärtskommen sehen, im besten Leben stecken bleiben und zurückgleiten ins Verderben.

So oft erlebe ich ähnliche Fälle wie diesen: Ein junger Mann kommt in die Großstadt mit ein, zwei Goldstücken in der Tasche. Wenn nur noch ein paar Mark übrig sind, nimmt er eine Stellung an; er geht in die Kirche, übernimmt eine Gruppe in der Sonntagsschule, besucht regelmäßig die Versammlungen am Sonntag und an den Wochenabenden und ist auf dem Wege ein nützliches Glied der Gemeinde zu werden, der er sich angeschlossen hat. Nach zwei oder drei Jahren beginnt er lau zu werden. Um diese Zeit beegnest du seinem alten Vater, der für die Feiertage gekommen ist, seinen Sohn zu besuchen; du fragst ihn: „Wie geht's Ihrem Sohn?“ – „O,“ sagt der glückliche Vater, und sein Gesicht strahlt in stolzer Zufriedenheit, „er kommt gut vorwärts, er hat einen leitenden Posten bekommen; er ist strebsam und es gelingt ihm.“ – Aber was ist aus unserem jungen Freund geworden? Wenn wir nachfragen, hören wir: er hat seine Sonntagsschulgruppe aufgegeben, seine Missionsarbeit aufgegeben, seinen Platz, im Reiche Gottes verlassen, er ist gleichgültig und gottlos geworden. Er ist im Irdischen vorwärtsgekommen, aber um einen schrecklichen Preis: er ist ein Abtrünniger geworden. Was nützt es, wenn einer, um den Nordpol zu entdecken, fünf Meilen täglich auf dem Eise nach Norden reist, wenn das Eis, von der Strömung erfasst, täglich zehn Meilen nach Süden treibt, und dabei immer mehr zusammenschmilzt?

Aber es braucht nicht so zu sein. Bei einem Mr. Budgett in Bristol, einem Sir Georg Williams in London und bei tausend andern<sup>1</sup> ist die Bildung des christlichen Charakters mit der Gründung des Wohlstandes vereinbar gewesen; und gewiss wird der Aufbau des Vermögens um so solider sein, als er auf den Grundlagen der Rechtschaffenheit ruht.

❶ Wünschest du vorwärts zukommen, so suche keine Schriemwege.<sup>2</sup> Sie sind schließlich der längste Weg. Ich habe das zu meinem Nachteil wieder und wieder beim Gehen durch das Labyrinth der Londoner Straßen erfahren, und ebenso oft auf meinem Lebenswege. Es gibt nur einen Weg zu dauerndem Erfolge, es ist der Weg, auf dem man durch die enge Pforte gelangt, und der rechts und links eng von Mauern begrenzt ist. Oft kommt der Gedanke, man könnte vielleicht diese Ecke abschneiden, jenen langen Aufstieg vermeiden, sich diesen Weg ersparen. Wenn ich für diese Wette Geld einlege und gewinne, das macht so viel aus wie das Gehalt von sechs

---

1 Es könnten auch manche deutsche Namen genannt werden.

2 d. h. Abkürzungswege.



Monaten. (Aber wie, wenn du verlierst?) Wenn ich diesen minderwertigen Artikel zum höchsten Preise verkaufe, so verdoppelt sich mein Gewinn. (Aber was wird's sein, wenn es deine besten Kunden merken und künftig an deiner Tür vorbeigehen?) Wenn ich diese Sendung meinen Abnehmern anhängen kann, bewahre ich mich vor einem Verlust. (Aber wenn sie es nun nicht absetzen können und bei deinem nächsten Besuch kein Verlangen mehr haben, deine Muster anzusehen?) Mancher ist nur mit einem Schritt daneben getreten, es sollte der letzte sein, er hatte die bestimmte Absicht, von dem Nebenwege wieder zurück auf die Hauptstraße zu kommen, und er hat sie nie mehr erreicht. Er war verdammt, fort und fort in einem Wirrwarr von Schlechtigkeiten herumzuirren. Glaube mir's, mein Freund, des Königs Landstraße ist der reinste Weg und der nächste.

② Suche nicht vorwärts zu kommen auf Kosten anderer. Bei einem Schauspiel kann man sehen, wie die Jungen um den besten Platz kämpfen, sie stoßen einander und drücken die Schwächeren zurück in ihrem Streben, sich einen Platz, in der ersten Reihe zu sichern. Ist es nicht im Leben ebenso? Auf dem Markt und in der Börse scheint für die meisten das Motto zu sein: „Jeder für sich, und dem Teufel das übrige!“ Ach, das ist ein trauriges Geschäft. Und die Geister derer, die durch den glänzenden Aufschwung anderer zugrunde gerichtet wurden, müssen sie nicht in düsteren Bildern vor den Augen der Millionäre auftauchen? Als unsichtbare Gäste sitzen sie an deren üppigen Festen, unheimliche Störer ihres Friedens! Du hast kein Recht, diese kleinen Geschäftsleute oder Handwerker zu unterdrücken, ihr Geschäft zu untergraben und zugrunde zu richten, alle Vorteile, die das Kapital besitzt, auszunützen, ohne einen Gedanken an die, die du dadurch zu Bettlern machst und ins Grab treibst. Leben und leben lassen. Vorwärtskommen und vorwärtskommen lassen. Man sehe doch nicht bloß auf seinen Vorteil, sondern auch auf den des andern. Im Geschäftswesen sind große Fortschritte erfolgt, neue und leichtere Herstellung der Waren, und Erleichterungen des Transports, das aner kennenswerte Ergebnis von größerem Weitblick und praktischem Scharfsinn; aber es gibt immer Gelegenheiten, dass denen, die unter dem frischen Aufschwung zu leiden haben, Stellungen verschafft werden, ebenwertig denen, die sie aufgeben mussten. Sieh zu, dass dein Vorwärtskommen nicht bloß dir und denen, die von dir abhängig sind, zum Segen gereicht, sondern auch denen, die in Gefahr stehen, unter deinem Aufschwung zu leiden.

③ Du wirst nicht vorwärts kommen, wenn du durch Übertreibung deine Gesundheit schädigst. Wenn einer in seinen Jugendjahren einen Vorrat von Gesundheit besitzt, ist er leicht geneigt, damit verschwenderisch umzugehen. Ihm erscheint dieses Erbteil so unermesslich und unverwüstlich, dass es gar nichts ausmache, wenn er einige Jahre achtlos damit umgehe. Aber im mittleren Lebensalter, wie geizig wacht man da über jeden Herzschlag! Man ist besorgt um den Verlust einer Nachtruhe, man wird aufgeregt, wenn man das Nachlassen irgend einer Körperfunktion bemerkt. Man hütet sich, mit dem Kapital der Gesundheit zu spielen.

Meistens kommen die am besten vorwärts, die eine gute Gesundheit haben. Ein gesunder Leib steht im engen Zusammenhange mit einem gesunden Geist, und ein gesunder Geist ist unentbehrlich, um das schwache Schifflein der Lebenskraft zwischen den Sandbänken und den scharfen Klippen sicher hindurch zu leiten.

Willst du Vorwärtskommen, so gib acht auf deine Gesundheit. Atme frische Luft, schlafe bei offenem Fenster, arme tief bis auf den Grund der Lungen; gönne dir genügenden Schlaf, und bedenke, dass der Schlaf vor Mitternacht doppelt so viel wert ist als der nach Mitternacht. Wenigstens einmal in der Woche gehe ins Freie, damit dein Körper genügende Bewegung habe. Iss öfters Obst, besonders auch Nüsse. Beim Essen kaue gründlich. Gut gekaut ist halb verdaut. Rauche nicht! Trinke nicht! Lass dich von keiner gesundheitsschädlichen Gewohnheit beherrschen – und du wirst finden, dass sich dein Leib gesund und stark erhält, wodurch viel zu deinem Vorwärtskommen beigetragen wird. Der Radfahrer mag starke Muskeln und einen siegesbegierigen Geist haben, wenn aber sein Rad nicht in Ordnung ist, wird er doch nicht den Sieg erlangen. Und was das Rad beim Wettfahren ist, das ist der Leib für das Vorwärtskommen im Beruf.

④ Lege deine Seele in deine Arbeit! – „Ich ging vorüber am Acker des Faulen und an dem Weinberge des Unverständigen; und siehe, er ging ganz in Disteln auf, und Nesseln überwucherten ihn und seine Mauern waren eingestürzt. – Das sah ich und nahm's zu Herzen, ich betrachtete es und zog eine Lehre daraus: Ein wenig schlafen, ein wenig schlummern, die Hände ein wenig ineinanderlegen, um zu ruhen, so kommt deine Armut daher wie ein Landstreicher und dein Mangel wie ein Bewaffneter.“ Mit andern Worten: Überlasse einen Garten drei Monate sich selbst und er wird eine Wildnis sein, verlasse ein Haus für ein Jahr, und mit unsichtbaren Händen wird die Natur beginnen, die Ziegeln herunterzureißen, den Putz von der Decke abzubröckeln und die Steine der Gartenmauer zu lockern. Die Politik des *laissez faire* (des Gehenlassens) ist der Ruin des Besitzes und nicht weniger des Erfolges. Wir müssen stets munter sein, stets wachen, allezeit aufpassen auf die Zwischenfälle, die unsern Fortschritt aufhalten wollen. Wir können nie wissen, wann des Königs Pferd mit seinen Hufen vor unsrer Schmiede scharrt, darum gilt es, der Werkstatt stets nahe zu sein, den Amboss bereit und das Feuer in Glut zu haben. Achte darauf, dass du stets munter seist; dein Geist sei wohl bewandert in den Grundsätzen und der Geschichte deiner Kraft, damit du gewappnet bist gegen jedes Hindernis. Dein Herz sei rein und gut und ruhig, übe dich in deinem Fach und pflege den Gemein Sinn, damit, wenn durch Gottes Segen die Gelegenheit für dich kommt, du den besten Gebrauch von dem Erworbenen machen kannst.

⑤ Du wirst nicht vorwärtskommen, wenn du Gott außer acht lässt. Wohl dem, der das Wichtigste zuerst tut! Viele tun das zuerst, was in zweiter Linie kommen sollte, andre das, was das letzte sein sollte; die Zahl derer, die das Wichtigste zuerst tun, ist verhältnismäßig klein. Eine der notwendigsten Angelegenheiten für jeden von uns, der sich bemüht, sein Lebensglück zu gründen, ist: zu erkennen, was das Wichtigste in Gottes Universum sei, und dann diesem sein Leben so anzupassen, dass dies Wichtigste den rechten, den ersten Platz im Leben einnimmt. Räume Gott den rechten Platz ein, und dein Haus wird auf dem Felsen gegründet sein, es wird standhalten sogar in dem letzten großen Sturm, der die Welt durchbrausen wird. Räume Gott den zweiten Platz ein, oder lasse Ihn ganz außer Betracht, und es ist unausbleiblich, dass das ganze Gebäude, das so viel Mühe gekostet hat, und das so schön und gut erscheint, krachend zertrümmern wird. „Trachte am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird dir solches alles zufallen!“

Wenn du Gott den Platz einräumst, der Ihm gebührt, so wirst du auch den Ruhetag, den Er gegeben hat, zu schätzen wissen. Und vom Halten des Ruhetages wirst du bald dahin geführt werden, wenigstens den Zehnten von deinem Einkommen für das Reich Gottes zu geben. Diese beiden Stücke gehören zu den wichtigsten Faktoren zur Förderung eines sicheren Vorwärtskommens.



## Erholung und Vergnügen.

**W**ir alle bedürfen der Ausspannung. Der Bogen muss abgespannt werden. Geist und Körper haben es nach langer Anstrengung nötig, in den normalen Zustand zurückversetzt zu werden. Zuzeiten muss die Natur dynamitartig mit Kraft angefüllt werden, um die Aufgaben des Lebens erfüllen zu können. Es ist darum von größter Wichtigkeit zu wissen, wie man in gründlicher Weise und in kürzester Zeit wieder ausspannen kann.

Einer der festesten Grundsätze meines eigenen Lebens ist der, dass die ungetrübte Lebensenergie uns um so länger dienen wird, als wir eine gehörige Abwechslung in unsrer Tätigkeit enthalten. Das Gehirn scheint gebaut zu sein wie ein Schiff mit wasserdichten Abteilungen; wenn nun das rote Blut übermäßig lange auf eine von diesen geleitet worden ist, und sich ein Gefühl von Ermüdung einstellt, so wird es gut sein, einen andern Gegenstand aufzunehmen, damit die gleiche Kraft auf andre Zellen einwirken kann. Wenn wieder ein Gefühl von Ermüdung spürbar wird, so ist es gut, sich einem neuem Gegenstand zuzuwenden, der dem, der uns vorher beschäftigt hat, so fern als möglich liegt, damit wiederum die Kraft und Stärke unsrer Natur durch unermüdete Kanäle wirken kann.

Mir scheint, du kannst einen Morgen von vier Stunden besser ausnützen, wenn du dich mit vier Gegenständen beschäftigst, als wenn du dich auf einen allein konzentrierst. Unberührt von dem Gesagten bleibt natürlich die Notwendigkeit der Konzentration auf eine Predigt oder sonst einen vorliegenden Gegenstand; ich rede nur von der besten Verwendung eines Zeitabschnittes am Morgen oder am Abend. Zum Beispiel: jemand hat angestrengt Theologie zu studieren; wenn er sich nun abgespannt fühlt, und er wendet sich der Geschichte, Biographie oder Poesie zu, und, wenn er nach einer Zeit wieder ermüdet, und er beschäftigt sich mit Kunst oder mit Philosophie, so scheint der Verstand fähig zu sein, länger zu arbeiten, und von dem ihn beschäftigenden Gegenstand klarere und bestimmtere Eindrücke aufzunehmen. Man hat mich oft gefragt (wenn ich von mir reden darf), wie es mir möglich war, in meinem Leben eine solche Menge von Arbeit zu bezwingen; und nächst dem Segen einer guten Gesundheit und der Kraft der Konzentration auf einen gegebenen Gegenstand, was meiner Meinung nach teils natürliche Gabe, teils Ergebnis der Gewöhnung ist, habe ich immer erfahren, was ich hier hervorgehoben habe: ich nahm mir einen Gegenstand nach dem andern vor, und ich bin dankbar, in meinem Leben so mancherlei Interessen gehabt zu haben, die mir das ermöglichten.

Jeder sollte eine Liebhaberei aufweisen, Kenntnis von irgend welchen Natur- oder Kunstgegenständen: von Vögeln, Versteinerungen, Schmetterlingen, Blumen, Kräutern – irgend ein Gebiet, worin er sich vor seinen Nachbarn durch besondere Kenntnis und Vertrautheit auszeichnet, etwas, wovon er reden kann mit der Sicherheit eines Menschen, der es versteht, etwas, was ihn an den freien Sonnabend-Nachmittagen oder auf den Sommerausflügen beschäftigt durch Sammeln von verschiedenen Arten, während das Ordnen und Durchsehen ihm als gute Beschäftigung für die Winterabende bleibt.

Das bereichert das Leben, gibt Stoff für Mußestunden, befreit das Gehirn von der anstrengenden Last und bietet stets eine Gartenlaube, von Rosen umrankt, worin die müde Seele ausruhen kann.

Jeder von uns sollte in einige der Spiele eingeweiht sein, die uns wenigstens einmal in der Woche zum Schwitzen bringen. Das Blut muss durch starke Anstrengung zu raschem Lauf getrieben, die Poren unsrer Haut müssen zur Tätigkeit gezwungen werden, die überflüssigen Stoffe, die sich in unserm Körper ansammeln, müssen durch Schweißabsonderung entfernt werden. Wenn wir, Männer wie Frauen, uns mehr zu körperlichen Anstrengungen zwingen, würde nicht mehr so viel die Rede sein von Leberleiden. Jedem Christen täte es gut, sich irgend einer körperlichen Erholung hinzugeben, wie sie beim Fussball, Cricket, Lawn-Tennis, Reiten, Radfahren (am einfachsten und natürlichsten in Fußwanderungen. D. Übers.) uns dargeboten werden. Diesen Erholungen sollte man sich gewissenhaft, wie einer religiösen Pflicht, drei oder vier Stunden in jeder Woche widmen. Was das türkische Bad uns für schweres Geld bietet, das besorgt so die Natur gern und kostenlos. Ich spreche hier sowohl zu Frauen als zu Männern, allen sage ich, dass ich glaube, der Kampf des Lebens wird bedeutend leichter auch für die, die zwar nicht ihr Brot im Schweiß ihres Angesichts verdienen, die aber so durch den Schweiß ihres Angesichts von manchem Übelbefinden befreit werden und dadurch ihre Gesundheit kräftigen.

Sicherlich ist es für christliche Männer und Frauen auch deshalb von großer Wichtigkeit, sich derartigen Zeitvertreib zu gönnen, weil sie dadurch in Fühlung kommen mit Leuten, die dem Herrn Jesus nicht nachfolgen, und denen man auf solche Weise einen großen Respekt vor dem Christentum abgewinnen kann. Wenn ein Christ am Sonnabend auf dem Cricketplatz den Mittelpfahl eines Ungläubigen nimmt, so wird dieser leichter geneigt werden, ihm in die Versammlung am Sonntag zu folgen. Und wenn ein Christ ein frischer Mann ist, mit mutigem Geist und sicherer Haltung, fest und gewandt in seinen Bewegungen, so wird er Achtung ernten, nicht allein für sich, sondern auch für den Herrn, dem er dient; wer ihn beobachtet, wird schließlich merken, dass das Christentum den Menschen nicht rückgratlos, muskellos und blutleer macht, sondern dass es gut zusammenstimmt mit allem Starken, Mutigen, Kräftigen.

Natürlich, wenn man beim Spiel mit Leuten zu tun hat, bei denen jedes zweite Wort ein Fluch oder unrein ist, mit Leuten, die leichtfertig von Frauen reden, oder die um das Spielergebnis wetten, und es will einem nicht gelingen, den sittlichen Ton durch seine Gegenwart und durch sein Benehmen zu heben, weil die Strömung zu stark ist, so bleibt einem nichts übrig, als diese Gesellschaft zu verlassen.<sup>1</sup> Es ist unser nicht würdig, unsre kostbaren Mußestunden mit Menschen zu verbringen, die kein andres Ziel haben, als die Luft, die sie atmen, zu verderben. Da geht es nicht anders: wir müssen uns trennen, den Fußballplatz und das Cricketspiel verlassen, die geliebte Unterhaltung aufgeben, wenn ihr Genuss nur durch Drangabe unsrer Selbstachtung und der Reinheit unsers Herzens erkaufte werden kann. Fest und bedacht wird man sagen: „Kameraden, ich muss euch verlassen. Ich kann die Geschichten nicht anhören, die ihr erzählt; ich kann an den Vergnügungen nicht teilnehmen, denen ihr euch nach dem Spielen hingebt!“ Wie erhebend würde es aber sein, wenn daraufhin die Spieler den jungen Christen umringten und sagten: „Es tut uns leid! Wir schätzen Sie! Sie sind ein guter Kamerad, wir können nicht ohne Sie spielen!

---

1 Schwachen Christen würden wir empfehlen, überhaupt nicht erst die Gesellschaft der Ungläubigen aufzusuchen, damit sie nicht etwa von der unchristlichen Strömung fortgerissen werden. Für die nötige körperliche Übung und den guten Einfluss auf ungläubige Kameraden bieten ja die Spiel- und Turnstunden unsrer christlichen Jugendvereine reichliche Gelegenheit. Der Übersetzer

Bleiben Sie und seien Sie unser Führer; es soll nichts mehr vorkommen, worüber Sie sich beklagen müssten.“ Was für einen schönen Erfolg hätte ein solches Zeugnis!

Und sicherlich ist es nicht unnötig, sich zu bemühen, dass unsre großen Spiele nicht in die Hände des Teufels und seiner Agenten treiben. Um unsers Vaterlands willen sind wir verpflichtet, unser möglichstes dafür zu tun. Den Wohlstand der Nation verdanken wir mehr als mancher denkt, solchen Bewegungsspielen; und als ich in Indien die Eingeborenen mit den Engländern zusammen Lawn-Tennis spielen sah, fiel mir auf, welche wunderbar einigende Macht in diesen großen öffentlichen Spielen liegt, die wenigstens vorübergehend die Kastenunterschiede niederreißen und die Menschen vereinigen.

Achten wir darauf, dass unsre Unterhaltung wirklich Erholung sei. Es ist unrecht, sich beim Radfahren so anzustrengen, dass man am andern Tage unfähig ist, seine Berufspflichten zu erfüllen. Die Abendunterhaltung, von der du am andern Morgen Kopfweh hast, musst du bestimmt aufgeben. Der Schnitter muss innehalten, die Sense zu schärfen, damit sie um so besser und rascher arbeite. Dasselbe bezwecken wir mit der Ausspannung von unsern Berufsarbeiten: wir wollen dadurch gestärkt und besser ausgerüstet werden, alles zu tun, was uns vor die Hände kommt. Denn schließlich sind Erholung und Vergnügen nur die Mittel zum Zweck – nämlich zu tüchtiger Arbeit.

## Emporsteigen.

**E**s ist leichter vorwärts zu kommen als emporzusteigen. Die ebene Straße ist bequemer als der Hügel, wenn der Aufstieg noch so leicht gemacht wäre. Und doch würden wir einen verhängnisvollen Fehler begehen, wenn wir uns mit dem Vorwärtskommen begnügen würden, ohne emporzusteigen.

Es ist mir unmöglich, dies Wort<sup>1</sup> über vorliegendes Kapitel zu schreiben, ohne an das Emporsteigen zu erinnern, mit dem wir jeden Morgen zu tun haben: nämlich das Aufstehen; und mit Beschämung muss ich sagen, dass es mir noch nicht leichter geworden ist, obwohl ich so viele Jahre Gelegenheit hatte, mich in dieser Kunst zu üben. Es ist etwas, was durch Wiederholung nicht leichter wird. Ich suche die Augenblicke, die ich nach dem Erwachen im Bett zubringe, damit zu rechtfertigen, dass man dabei so manche tiefere Probleme ausdenken könne – während man im Grenzland zwischen Schlafen und Wachen schwebt! – oder ich führe mir den nachfolgenden Reim an, bei dessen letzter Zeile mir immer allerlei Fragen kommen, ob sie wohl für mich zutreffend sei:

„Wer zu etwas kommen will,  
Muss um fünf aufstehen;  
Wer es schon erreicht hat,  
Kann im Bett bis sieben bleiben.“

Soweit meine Erfahrung reicht, geht es am leichtesten aufzustehen: in St. Petersburg im Winter, wo die Zimmer in gleichmäßiger Temperatur gehalten werden, was sie warm und behaglich macht, – oder in Indien in der kühlen Jahreszeit, wenn der herrliche Sonnenschein einen umspielt, die wundervolle Morgenluft einladet, und die Anziehungskraft des traulichen Frühstücks so bezaubernd wirkt, – oder in den Alpen, wenn die Sonne beginnt auf die höchsten Gipfel zu leuchten, und vor dem Fenster die Kuhglocken tönen von der Herde, die hinauszieht auf die Bergweide. Es muss der müdeste oder der trügste und schlafmützigste Sterbliche sein, der im Bett bleiben kann, wenn die Morgendämmerung leuchtend heraufsteigt von Gipfel zu Gipfel, und rosiges Licht über den Schnee gießt, oder ihren ambrosischen Hauch über die blumenreichen Bergwiesen wehen lässt. Am schwersten ist das Aufstehen in einem englischen Eisenbahnhotel 2. Klasse auf dem Lande, wenn kein Zug abgeht und man weiß, dass man jederzeit Schinken und Eier haben kann. Da ist es entschuldbar, wenn man zögert seinen Mut zusammenzuraffen und das Licht anzuzünden, das neben dem Bette steht.

Sicherlich hängt dieses „Aufstehen“ eng zusammen mit dem geistlichen Aufstehen oder Emporsteigen. Ich meine, wir können das geistliche Emporsteigen nicht erfahren, wenn wir nicht zeitig unser Bett verlassen können, um stille, Gemeinschaft mit Gott zu pflegen, ehe die Welt erwacht und das Telephon uns aufklingelt und unsre Antworten nach allen Seiten hin verlangt.

---

1 Im Englischen „*getting up*“, was sowohl „emporsteigen“ wie „aufstehen“ bedeutet.

Es sind zu viele, selbst unter den gläubigen Christen, die die Zeit verschlafen, die ihnen bitter notwendig wäre, sich für den Tag zu wappnen, mit tiefen Zügen die Ewigkeitsluft einzuatmen, die Seekarte zu studieren, die Gott uns gegeben hat, unsern Kurs durch das Meer der Zeit zu leiten, und sich selbst und die, die sie lieben, den Händen ihres treuen Schöpfers anzubefehlen. Sie eilen in den Tag hinein ohne die nötige Vorbereitung. Sie sind wie Feuerwehrmänner, welche die Spritze besteigen und durch die Straßen jagen, ohne Helm und ohne die Löscharparate in Ordnung gebracht zu haben. Wenn die Pferde schon durch die Straßen rasen, oder wenn sie dann der furchtbaren Feuersbrunst gegenüberstehen, werden sie schwerlich das Versäumte nachholen können.

Nein, um unsern Mann im Kampf des Lebens stellen zu können, müssen wir uns das Beispiel des Grafen Cairns vor Augen halten, der stets um ½ 7 Uhr aufstand zum stillen Gebet und Bibellesen, wenngleich ihm die Nachtruhe durch die Pflichten des vorhergehenden Tages geraubt worden war, – oder des Generals Hadelock, der zur Gemeinschaft mit Gott jeden Morgen zwei Stunden früher aufstand, ehe die Zelte zum Weitemarsch abgebrochen wurden, – oder Hudson Taylors, dessen Sohn mir kürzlich erzählte, wie er auf der Reise durch das unwirtliche Innere Chinas seinen Vater am frühen Morgen aufstehen und seine keine Lampe anzünden sah, weil er Zeit haben wollte für seine Bibel und für Gott. Diese frühen Stunden des Gebets sind die Quellen der Kraft und des Segens; sie können für uns ebenso viel wirken, wie für die eben erwähnten Männer, ja, sie sind unentbehrlich: für solche, die so leben wollen, dass sie der Welt zum Segen werden können, – sie sind uns auch ein reicher Ersatz, für das verlassene Bett.

Für das Emporsteigen gibt es nun verschiedene unabänderliche Grundregeln.

❶ Das ganze Leben muss „von einem Stück“ sein. Es gibt zu viele, die zwar am Sonntag empor- und himmelwärts steigen, die aber die ganze übrige Woche abwärts gehen. Wenn sie unter den Kindern Gottes sind, ist niemand so inbrünstig in Gebiet und Lobpreis wie sie; aber in den Beruf zurückgekehrt, scheint es als ob die Augen, die auf die höchsten Ziele gerichtet waren, die eines Menschen Herz bewegen können, sich plötzlich wieder den niedern Zielen und dem Ehrgeiz dieser Welt zugewendet hätten. Um diese Ziele zu erreichen, werden Mittel angewendet, welche man ihnen im Kontrollsaal des Heiligtums nicht durchgehen lassen würde.

Eine Zeit lang geht es so weiter, dann beginnt das Irdische auf Kosten des Himmlischen zuzunehmen. Was die Seele in sechs Tagen verloren hat, kann sie nicht so leicht in einem wiedergewinnen, wie es nötig wäre. Das Verlangen nach dem Unsichtbaren und Ewigen lässt nach. Vergebens warnt das Gewissen; es wird mit der Zeit fast unwirksam. Und von da an geht die Laufbahn, die so hoffnungsvoll begann, beständig abwärts.

Es muss nicht so sein! Unser einziges Ziel soll sein, Gott zu gefallen. Das muss stets unser Streben sein, ob im Gotteshause oder mitten in den Pflichten oder den Erholungsstunden des Lebens. Nichts, was uns in die Hand kommt, soll getan werden, ohne dass sich unser Blick zum Herrn Jesus richtete; und jeder so zugebrachte Augenblick wird ein weiterer Schritt „empor“ sein. Wir erreichen die Bergspitze nicht mit einem einzigen Sprung oder durch plötzliches Anstürmen, sondern indem wir eine Unmenge kleiner Dinge tun, aufsehend auf Jesus.

Ein bedeutendes Leben besteht darin, dass man alle die Kleinigkeiten aus einem großen Beweggrunde tut.



② Wir müssen Stufen zu unserm Tode werden. So sagt uns Tennyson, und sicherlich hat er recht. Wenn wir uns ängstlich schonen wollen, haben wir keine Aussicht, den Berggipfel zu erklimmen. Den Vorschriften unsers Fleisches zu gehorchen, bedeutet hinabzusteigen in den bodenlosen Abgrund. Ich mag in meinem Geschmack ein Ketzer sein; aber ich habe Longfellows „Excelsior“ nie bewundert. Der Jüngling, der das Banner mit diesem fremden Wahlspruch erhob, hat nie meine Begeisterung erregt.

Erstens: hätte er nach meinem Urteil nicht allein fortgehen sollen. Hätte er einige andre Bewohner seines Heimattals mit sich genommen, ich denke, er hätte besser getan und brauchte nicht einem solchen unzeitigen Schicksal zu verfallen.

Zweitens: die Gedichte verleiten zu der Annahme, dass das Emporsteigen ein Vorrecht einiger weniger – dieses oder jenes auserlesenen Geistes sei.

Drittens: durch das traurige Schicksal des Emporstrebenden wird man abgeschreckt, seinen Fußstapfen zu folgen.

Wir müssen das Emporsteigen nicht zu fremdartig, zu unirdisch, zu übertrieben darstellen, sonst wenden sich die meisten davon ab und sagen: Wir haben unser tägliches Brot zu verdienen, unsre Angehörigen zu versorgen, des Lebens nüchterne Arbeit zu tun. Wir müssen diese Ideale ändern überlassen.

Ist es nicht besser zu sagen, dass die, die „Nein“ sagen, zur Begierde, zum Stolz, zur Selbstverherrlichung, die ein einfaches, bescheidenes, selbstloses Leben führen, obwohl sie es selbst nicht meinen, sich zu den Niedrigsten und Geringsten zählen, keinen Anspruch auf Heiligsein erheben – dass die wirklich emporsteigen, excelsior? Die Schwester, die ihre Abende bei ihren Brüdern zubringt, um sie vor schlechter Gesellschaft zu bewahren, der junge Mann, der sich die Ausbildung, nach der ihn verlangte, versagt, um seinen jüngeren Brüdern und Schwestern helfen zu können durchs Leben zu kommen, das Mädchen, das ihren Dienst in einer Familie aushält, wo sie weiß, sie kann wirklich helfen, anstatt eine angenehmere und besser bezahlte Stelle anzunehmen – diese alle steigen empor aus dem Niederland zum Hochland, wo die Luft reiner und der Horizont weiter ist.

③ Wir steigen am schnellsten empor, wenn wir beschäftigt sind, ändern aufzuhelfen. Es wäre verkehrt, bei sich zu sagen: „Nun steige ich empor, mag mit den ändern geschehen, was da will.“ Das ist die Stellung der Einsiedler und Mönche. Die heiligen Männer in Indien sind von dem einen Gedanken besessen, wie sie möglichst viel Heiligkeit erlangen können, um wenigstens einigen tausend Jahren des Elends zu entrinnen und je eher in dem All verschwinden zu können. In den früheren Zeiten brachte die Kirche Tausende von solchen Einsiedler hervor, die für sich allein wohnten, von dem einen Wunsch beseelt, den Hügel zu erklimmen, den Dante in „Il Paradiso“ beschreibt. Aber solches Emporsteigen führt nie viel weiter, als die Spitze der hohen Säule, worauf St. Simon der Stylit saß, um von dem Volk bewundert zu werden.

Im Irdischen wird ohne Zweifel der Mann am besten emporsteigen, der ungebunden ist, der sich lossagt von Frauen, die seinen Arm brauchen, und von Kindern, die seine Hand fassen wollen. Alles Schwache und Müde beiseite zu lassen, sich von allen Anhängseln zu befreien, alle Kräfte zu sparen für den eigenen Vorteil – das ist die beste Politik. Aber es ist höchst wichtig, sich daran zu erinnern, dass es im geistlichen Leben ganz anders geht. Hier kommt „Mutherz“ mit seiner Pilgergesellschaft viel besser und schneller durch als „Christ.“<sup>1</sup> Hier bringt uns jeder Augenblick, den wir aufeinander warten,

---

1 In der bekannten „Pilgerreise“ von Bunyan.

weiter, jedes Hemmen unsers Schrittes, wodurch wir einen Schwächeren mitkommen lassen wollen, lässt uns aufwärts fliegen auf den Flügeln des Adlers, wir gewinnen durch unsre Verluste, wir erringen Fortschritte durch jeden Aufenthalt.

④ Das Emporsteigen, nach dem wir trachten, ist in den Augen der Menschen häufig ein Bergabgehen, und umgekehrt, ist ihr Emporsteigen für uns ein Bergabgehen. Ein beachtenswertes Beispiel dafür bietet mein Freund, Prinz Bernadotte von Schweden. Um eine treue gläubige Dame heiraten und mit ihr ein Leben im Dienste des Reiches Gottes führen zu können, gab er seine Ansprüche auf die Krone von Schweden auf, und ist zufrieden, ein Leben des Dienstes und Segens für andre führen zu dürfen. Zweimal, das eine Mal eine Woche lang, bin ich in seinem Hause gewesen, das von dem schönsten geistlichen Leben durchweht ist. Er besitzt Reichtum und Geschmack, Bildung und Kunstsinn, aber er lebt für andres. Er sagte mir einst: „Ich lebe, nun zu dienen.“

Viele von hohem Stande in seinem Vaterland können ihn nicht verstehen. Sein Leben ist ihnen ein Rätsel, für das sie keine Lösung finden. Zweifellos wird eine Menge von unwahren Dingen von ihm erzählt und manche lieblose Entstellung von ihm in Umlauf gebracht worden sein. Nicht als ob ich derartiges gehört hätte; aber ich vermute, dass das in einer Welt wie dieser unausbleiblich ist.

Aber während die, die bloß auf die Außenseite der Dinge weisen, meinen, er habe viel eingeübt, hat er in den Augen Gottes und seiner Engel sicherlich gewonnen. Die irdischen Throne stehen drei Fuß über der Erde, die himmlischen aber drei Fuß unter ihr. Besteigt man den einen, so steigt man von dem andern herunter. „Wer da will der Größte sein,“ sagt unser Herr, „der sei der Geringste und aller Knecht.“

Sicherlich geht es so mit Prinz Bernadotte. Sein Heim ist lieblich in seiner christlichen Fröhlichkeit, jeder Tag wird für das Wohl seiner Mitmenschen angewendet, und als ich ihn in der Nachversammlung im Umgang mit den bekümmerten Seelen sah, wie er sie auf Christus hinwies, da fühlte ich, dass dies das Königtum ist, das der Herr zuteilt. Und er ist geehrt und geliebt von Volksmengen mit einer Begeisterung, wie sie ihm keine Armee Soldaten, und kein Glanz königlicher Prunkentfaltung hätte verschaffen können.

## V.

### Immerwährende Stärke.

Die Exeter-Kathedrale macht einen besonderen Eindruck durch ihr ehrwürdiges, altertümliches Aussehen, das uns schon auffällt an der Westfront mit ihren verwitterten Bildern von Heiligen und Königen, besonders aber an den beiden Normanntürmen, die, in massiver Stärke aufstrebend, von der einzigartigen, unabhängigen Baukunst ihrer normannischen Schöpfer zeugen. Nichts an dem ganzen Bau lässt sich ihnen gleichstellen. Keine andre englische Kathedrale (Domkirche) weist etwas Ähnliches auf. Sie gleichen Burgen; und es ist mehr als wahrscheinlich, dass der Sinn ihrer Erbauer von dem Gedanken eines Zufluchtsortes beeinflusst war.

Einige 62 Jahre vor ihrer Erbauung – so berichtet die alte Urkunde Eduards des Bekenner – eine der Schätze der Bibliothek – wurde der Thron von Crediton nach Exeter verlegt, weil sich hier eine sicherere Zufluchtsstätte bot. Die Dänen hatten das Land so oft mit ihren Kriegszügen überschwemmt, dass eine Panik die Herzen der Leute erfasst hatte und man stets besorgt war, eine sichere Zufluchtsstätte zu finden. Es liegt nahe, anzunehmen, dass, wie der Gedanke an eine bessere Zufluchtsstätte die Verlegung des Thrones nach Exeter veranlasste, so auch das drückende Gefühl von Gefahr der Kathedrale die beiden Türme gab, die sie im Norden und im Süden decken, ein Bild der Zuflucht und Festung, die der finde, der sich hierhin wende.

Was die Dänen für England, das waren die Assyrer für Juda zu der Zeit, als Jesai weissagte, und diese Lage war es, was ihn veranlasste, das Lied zu dichten, das im Lande Juda gesungen werden sollte:

Wir haben eine feste Stadt;  
Heil setzt er zu Mauern und Schutzwehr.  
Tut die Tore ans,  
Dass hineingehe ein gerechtes Volk,  
Welches Treue bewahrt.  
Vertraut aus den Herrn immerdar,  
Ja auf Jehova, den Herrn,  
Den Fels der Ewigkeiten.

Es ist keine irdische Stadt, von der der Prophet singt. Ihre Mauern sind nicht von Steinen oder Ziegeln gebaut, noch mit Mörtel zusammengekittet. Ihre Schutzwehren sind nicht von einem sterblichen Strategen entworfen worden. Sie steht im auffälligen Gegensatz, zu einer, in den nächsten Versen erwähnten wirklichen Stadt, der stolzen Stadt Babylon, welche so bald geschleift und unter die Füße der Armen und Bedürftigen getreten werden sollte; aber diese Stadt war für Mensचनाugen nicht sichtbar. Kein Spatenstich ist für ihre Grundlegung getan worden, von ihrem Bau hat man keinen Lärm gehört. Gleich dem neuen Jerusalem war sie vom Himmel herniedergekommen und stand nun mitten unter den Städten der Welt als Gottes Stadt, als Zufluchtsstadt für erschöpfte,

bedrückte und sündige Menschen. Mit andern Worten: diese Stadt der Rettung war Gott selbst. Und die Menschenkinder werden ermahnt, auf Ihn zu vertrauen, weil in Ihm felsenfeste Beständigkeit ist, seine unerschöpfliche und immerwährende Stärke. Man kann Ihm für immer vertrauen, denn Er ist immerdar eine Festung der Zuflucht und der Verteidigung. Lasst uns zu Ihm gehen, um den „sichereren Zufluchtsort“ zu erreichen.

Immerwährende Stärke! Wie Musik klingen uns diese Worte! Wir werden leicht schwach und müde. Herz und Leib wollen uns versagen mitten auf dem langen Wege. Unsre Hände erschlaffen, und unsre Füße werden matt! Die lange, staubige Straße, dem blendenden Sonnenschein ausgesetzt, oder der steile Aufstieg verlangt von unsrer Kraft das Äußerste und zeigt uns, dass wir nicht mehr die sind, die wir waren. Krankheit und Sorge haben unsre Lebenskraft untergraben, oder der Druck eines harten Daseins hat unserm Geist seine Spuren ausgeprägt in zunehmender Schwachheit und Mutlosigkeit. Welche Musik liegt daher für uns in der Versicherung, dass in dem Herrn Jehova immerwährende Stärke ist! In Ihm als unsrer starken Festung können wir uns vor unsern Feinden verbergen, und die finstern, undurchdringlichen Festungsmauern bieten sowohl dem Schwächsten wie dem Stärksten volle Sicherheit. Wir können uns an Ihn klammern als an einen Felsen, dessen wetterfeste Klippen unbewegt von dem Ansturm der Brandung emporragen. Wir können von seiner immerwährenden Stärke etwas aufnehmen in unsre schwache, entkräftete Natur, um gestärkt zu werden mit aller Kraft nach seiner herrlichen Stärke. Die Welt ist voll von Beweisen von Gottes immerwährender Stärke. Sieh die Sterne an, wie sie beständig ihre Bahn ziehen, das Himmelsgewölbe, wie es trotz fortwährender Bewegung und Wechsel des Universums fest stehen bleibt, die mächtigen Berge, wie sie in unbeweglicher Macht und Herrlichkeit emporragen, – die ganze Natur, wie sie sich regelmäßig immer wieder erneuert und verjüngt! Jede neue Generation, die mit Sang und Freude aufwächst, als wäre sie die erste und frühste, – jeder Morgen, vom Tau geneigt, so frisch, als nippte die Sonne zum ersten mal den Tau vom Garten Eden, – jeder Frühling, wo die Mutter Erde sich so glänzend kleidet, als ob sie nicht schon eine so unendliche Menge von Frühlingskleidern verbraucht und abgelegt hätte, – jeder Aufgang der Sonne, die hervorkommt wie ein starker Mann zum Wettlauf, dessen Kraft heute noch so stark ist, als verließ er zum ersten mal seine Kammer, die durch den Himmelsraum ihr mächtiges Gefolge von Planeten und deren Nebensternen führt – alles dieses bestätigt zweifellos Gottes immerwährende Stärke.

Und nicht weniger als in der Natur wird sie im geistigen Leben bestätigt. Dass die Kirche lebendig blieb inmitten der Verfolgungen und des Widerspruchs, die die Kirche sicherlich vernichtet hätten, wenn sie nicht göttliche Kraft in sich gehabt hätte, – dass immer wieder neue Geschlechter von edlen und starken Seelen erstanden, gleich Bataillonen mit glänzendem Waffenschmuck ausgerüstet, jedem Angriff trotzend, – dass das Leben unsers Herzens noch nicht verlöscht ist in der frostigen Atmosphäre, die diesen winzigen Funken bedroht – was sind diese Tatsachen anders, als Beweise der immerwährenden Stärke unsers Gottes. Ja, in Gott ist die immerwährende Stärke. Er ist ein Fels ewiglich.

An Ihm mögen die Stürme rütteln, die die Welt erschüttern, die Stürme der Sünde, der Not, der Sorge, an Ihn mögen die Wogen des Hasses und des Widerstands Satans prallen, um Ihn her mögen die Fluten der Zeit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft anschwellen – bei Ihm ist keine Spur von Veränderung oder Abnahme seiner allmächtigen Stärke. Er erneuert alles und braucht selbst keine Erneuerung, Er erhält alles und bedarf keiner Unterstützung, Er erschafft alle Dinge und bleibt unerschöpflich in der Kraft seiner entwerfenden oder ausführenden Macht, Er gibt allem das Leben und bedarf nicht der

Ergänzung seiner göttlichen Lebenskraft. Gott ist; Gott ist derselbe; Gott ist derselbe Unendliche, Eine, Starke. Und alle seine Stärke ist dafür da, uns zu helfen, weil seine Liebe es uns versprochen hat. Man sagt, dass das Herz des Menschen so groß ist wie seine Faust. Ob das wahr ist oder nicht, weiß ich nicht; aber dass weiß ich, dass Gottes Liebe und seine Macht einander gleich sind, genauer: dass Er die Liebe ist und die Macht hat. Seine immerwährende Stärke steht seiner immerwährenden Liebe zur Verfügung.

Du Müder und Schwacher, versetze dich einmal zurück in die ersten Tage deines Lebens, in die traute Kindheit, die so weit zurückliegt, unter dem Nebel der Zeit, – wurde nicht die Stärke der Starken zu deiner Bequemlichkeit und zu deinem Besten aufgeboten? Du warst ein elendes Kindlein; aber deines Vaters Arm wurde dir zur Wiege und zum Wagen. Du warst ein schwaches Mägdlein, nicht imstande, dich durch die Menschenmenge durchzuwinden; da ging dein starker Bruder vor dir her, und seine mächtige Gestalt bahnte eine schmale Gasse, in der du ihm folgen konntest. Dein weiteres Leben zeigt dasselbe; wenn du am schwächsten warst infolge von Krankheit oder einem Unfälle, erfuhst du am meisten die zärtliche Sorgfalt der Deinigen und so wurde dein Leben weiter gehütet wie mit starken Festungsmauern vor feindlichen Angriffen geschützt. Ja, wo Liebe ist, da tritt auch Stärke hervor zum Besten der Schwachen und Hilflosen, und dass das der Mühe wert ist, davon mag man sich selbst überzeugen. Es ist gut, einmal niedergebeugt zu werden zur äußersten Schwachheit, um die Segnungen des Schutzes und der Pflege zu erfahren, die die Stärke mitteilen kann.

Was schon von der menschlichen Stärke gilt, das gilt um so mehr von der göttlichen. Gottes immerwährende Stärke ist für die schwächsten seiner Kinder da. Je schwächer sie sind, desto lieber ist es Ihm, weil Er ihnen desto mehr sein kann. Kannst du in diesem Stück nicht mit Ihm fühlen? Kannst du dir nicht vorstellen, wie Er fühlt? Bist du nicht glücklich, wenn jemand, den du sehr lieb hast, gezwungen ist, sich fester auf dich zu stützen als sonst? Dann hast du Gelegenheit, das Vorrecht des Starkseins auszunützen, indem alles, was du bist oder tun kannst, der hilfsbedürftigen Seele neben dir zur freien Verfügung steht.

Gott freut sich über seine immerwährende Stärke, nicht um seinetwillen, sondern weil Er damit allen denen seine Hilfe erweisen kann, die danach verlangen. Er freut sich darüber, dass Er stark ist, dass Er den starken Bewaffneten hinauswerfen, den Feind vom Tor vertreiben kann, – dass Er sein Volk führen kann wie eine Schafherde und es schützen kann vor dem raubgierigen Feinde, – dass Er seine Hand auf einen Gideon legen und ihn beauftragen kann, hinzugehen in göttlicher Kraft, – dass Er Liebe erwecken kann, den Hass zu überwinden und Licht, die Finsternis zu vertreiben, – dass Er die Lämmer auf seinen Armen tragen und dass Er warten kann auf die, welche aus Mutlosigkeit zurückbleiben.

Vertraue auf Ihn, liebe Seele, ob Mann oder Frau! Stütze dich fest auf Ihn. Birg dich in seinen starken Armen vor der Brandung, wenn deine Kräfte im Kampf mit den anstürmenden Wogen erschöpft worden sind. Trinke seine immerwährende Stärke und lass den starken Sohn Gottes, der die ewige Liebe ist, die Stärke deines Herzens und dein Teil für ewig sein.

## VI.

### **Freuet euch im Herrn allewege!**

**S**ehr selten begegne ich Christen, die die überschwängliche Freude der Bibel ausstrahlen. Die heiligen Schreiber haben die ernsten und sorgenvollen Wirklichkeiten des menschlichen Daseins nicht vergessen. Sie halten ihre Hand an dem unruhigen Puls der Menschheit, sie kennen gut die Hoffnungen und die Befürchtungen, die Schmerzen und die Misserfolge, die crescendo und die diminuendo-Stellen, die hinaufführen zur Begeisterung und hinab zur Verzweiflung. Keine Äolsharfe wird vom Lufthauch so bewegt, wie die Bibel von den ungeheuren Erhebungen und von der Furcht in den innersten Gedanken der Menschen. Und doch, man mag die Bibel öffnen, wo man will, ganz gewiss wird man überall auf Stellen stoßen, die ebenso freudevoll sind wie Miltons „L'Allegro“, ja mehr als dieses.

Kein Liebhaber unsrer englischen Sprache kann unberührt bleiben von der entgegengesetzten Schönheit von „Il Penseroso“ und „L'Allegro.“ Für die jungen Studenten, die sich mit der Sprache befassen, in der Addison schrieb, Burke redete und Milton sang, gibt es keine bessere Übung, als die Gegensätze dieser beiden Gedichte einander gegenüber zu stellen, sie Zeile für Zeile miteinander zu vergleichen und zu beachten, wie dieselben Dinge der Natur und des Lebens verschiedene Stimmungen hervorbringen, je nach dem Standpunkt, von welchem sie betrachtet werden. Morgenlicht und Abendrot bewirken die Verschiedenheit von Fröhlichkeit und Schwermut, des leichten oder des betrübten Herzens. Und sicherlich liegt hier das Geheimnis, wie man sich allewege freuen kann. Unser Leben mag vorwiegend trübe und düster erscheinen, der tägliche Kreislauf eintönig, das Emporklimmen beschwerlich, der Fortschritt ein mühsames Ringen, – es mag schwer, ja unmöglich sein, sich zu freuen, wenn man die Sache an sich betrachtet. Aber alles bekommt sofort ein andres Aussehen, wenn wir den Herrn hineinbringen. Wir können uns nicht immer über unsre Verhältnisse freuen, aber wir können uns immer über Ihn freuen, und wir können uns auch über unsre Verhältnisse freuen, wenn wir sie im Lichte seiner Zulassung betrachten, seiner liebevollen Fürsorge und ihrer Wirkung zu seiner Ehre, wozu sie uns gegeben sind. Wir können uns allezeit freuen in dem Herrn, weil Er uns nahe ist, stark, köstlich, treu, wie sich der Bewohner des Armenhauses freut, wenn er sich mit seinen gichtschmerzenden Gliedern in die belebende Wärme des Frühsommers hinaussetzt und für den Augenblick sein trauriges Los vergisst.

Die Psalmisten ermahnen stets zur Freude; und sie müssen doch Föhlung gehabt haben mit der herrschenden Stimmung und dem Geist ihres Volkes. Dichter erklären und spiegeln gewöhnlich den Geist der Zeit wider, in der sie leben. In der Musik des Tempels mit seinen Klängen von Harfe, Psalter und Saitenspiel fand das innerste Herz Israels seinen treffenden Ausdruck. War es die Wirkung der sonnigen Lust? oder der einfachen, unschuldigen, natürlichen Lebensweise des Volks? Oder des Freiseins von großem Reichtum einerseits, wie von peinigender Armut andererseits? Gewiss ist, nach der Überschwänglichkeit des Psalters und mancher Stellen der Propheten zu urteilen, dass das hebräische Volk ein hohes Maß von religiöser und natürlicher Fröhlichkeit besaß. Am Schluss des Psalters zieht der Organist alle Register an der Orgel der Natur und lässt eine

wahre Flut des Lobpreises ausströmen, von der flötenden Melodie der Amsel bis zu dem Bass des brausenden Meeres.

Singet dem Herrn ein neues Lied, sein Lob in der Gemeinde der Frommen, Israel freue sich seines Schöpfers, die Kinder Zions sollen über ihren König jubeln!

Sie sollen loben seinen Namen im Reigen; mit Pauken und Harfen ihm spielen! „Round your faces!“ (Glättet [wörtlich: rundet] eure Gesichter!) pflegte ein altmodischer Methodistenprediger zu sagen. Ich muss oft daran denken, wenn ich die Gesichter in manchen christlichen Versammlungen sehe. Sie sind oft so ausdruckslos und traurig. Einer meiner Hörer nannte sie einmal „lumpish“ (teilnahmslos, stumpf). Das Wort ist nicht klassisch, und ich habe es nicht gern, aber es ist sehr bezeichnend. Wenn Christen in ihren religiösen Versammlungsstätten zusammenkommen, geben sie oft ein Bild unerträglicher Schwermut und Niedergeschlagenheit. Warum das? Hält man es für ehrwürdiger, Gott wohlgefälliger oder besser zur Religion passend? Vor Jahren pflegten meine Vorfahren in meiner Heimat von der Bekehrung zu reden als „vom Ernstwerden.“ Sie würden sagen, „der und der ist ernst geworden.“ Und in einigen Gesangbüchern haben sie im 100. Psalm eine Änderung gemacht, indem sie anstatt der richtigen Fassung: „Ihm dienen mit Freuden, seinen Ruhm verkünden,“ gesetzt haben: „Ihm dienen mit Furcht, seinen Ruhm verkünden.“

Sicherlich haben wir's nötig, die Botschaft jenes Methodistenpredigers zu beachten und unsre Angesichter zu glätten, dass das strahlende Auge und der glückliche Ausdruck spreche von dem Frieden und der Freude in Gott, die drinnen herrschen. Wohl mochte Miß Havergal sterbend aussprechen: „Die Welt braucht leuchtende Christen.“

❶ Freut euch in dem Herrn, denn Freude ist Stärke. Nehemia zeigte eine genaue Kenntnis der menschlichen Natur, wenn er dem Weinen des Volkes wehrte, als sie unter dem Lesen des Gesetzes verdammt und mit geschlagenem Gewissen dastanden.

Die Mauern Jerusalems wären schwerlich beendet worden, die Befestigungen unvollständig geblieben, die Feinde der erst kürzlich aus der Verbannung Zurückgekehrten auf der Hut – es wäre Selbstvernichtung gewesen, wenn der Führer zugelassen hätte, dass das Volk vom Kummer überwältigt worden wäre. „Geht nach Hause,“ sagte er, „esst das Fette und trinket das Süße und seid nicht traurig, denn die Freude am Herrn ist unsre Stärke.“ Wir hörten erst kürzlich von dem Sprössling eines vornehmen Hauses, der aus der Gefangenschaft in Pretoria entkommen, imstande war, vier Tage von einigen Stückchen Schokolade zu leben, weil er angefangen hatte, die unaussprechliche Freude der Freiheit zu schmecken. Wozu sind Menschen nicht imstande, wenn ihre Herzen froh und frei sind? Freude gibt den Füßen Schwingen, den Beinen Sehnen, den Armen Muskeln, jeder Bewegung Elastizität. Freuet, freuet, freuet euch in dem Herrn, und zwar allewege. Euer Lebenswerk wird sich dann um so reichhaltiger darstellen, wenn die Abendstunde schlägt.

❷ Freuet euch in dem Herrn, denn Freude ist anziehend. Das erste, was mich antrieb, das Geheimnis Gottes zu suchen, war die überschwängliche Freude, die ich bei einem edlen jungen Mann bemerkte, der sich erst kürzlich ganz dem Herrn übergeben hatte. Was er sagte, war wohl nicht besonders bemerkenswert, wenigstens ist es meinem Gedächtnis längst entschwunden. Aber ich sagte mir: Hier ist jemand, der in seinem religiösen Leben glücklich ist. Keine Verdammnis für die Vergangenheit, keine drückende Wolke zwischen sich und seinem Gott, keine Furcht vor der Zukunft. Seine Religion ist ein Licht für das Innere seines Herzens, und der

Widerschein davon liegt auf seinem Angesicht. Dieses zu sehen bedeutete: danach zu hungern; und es zu wünschen bedeutete: es zu erhalten. Ja, es gibt einen Frühling, der in der Seele aufsteigt, auf das Gesicht und in die Sprache übergeht, und er ist überaus anziehend für solche, die gerade nur so viel Religion haben, um dadurch elend zu werden. Wenn wir nur glücklich wären in unsrer Religion mit dem Strahlen, dem Licht, dem Gesang, den Christus gibt, – viele, deren Freude nur ist wie das flüchtige Knistern der brennenden Dornen unter seinem Topf, würden uns umringen und uns nach unserm Geheimnis fragen.

③ Freuet euch in dem Herrn, denn die Freude hilft uns gegen die Versuchung. Das Böse wird ebenso durch Gesang überwunden wie durch Gebet, ja vielleicht noch mehr. Was kann Sanherib tun, wenn die jungfräuliche Tochter Zions ihn verlacht und verspottet? Was können Ammon und Seir ausrichten gegen Josaphat, der die Schlacht einweihet mit der Anordnung, dem Herrn zu singen und die Größe seiner Heiligkeit zu rühmen? Wie Krankheitsbazillen im Sonnenlicht nicht bestehen können, so kann die Versuchung nichts ausrichten gegen ein freudiges, singendes Herz. Gesang ist ein antiseptisches Schutzmittel – eine Bank in den Sonnenstrahlen, – unüberwindlich gegenüber den Angriffen des Feindes,

④ Freuet euch in dem Herrn, denn die Freude ist zum großen Teil Sache des Willens. Du kannst wählen, ob du die Dinge von der dunklen oder von der lichten Seite ansehen willst, ob du die Möglichkeit des Misslingens oder die Wahrscheinlichkeit des Erfolges ins Auge fassen, ob du die Wolkenberge, die sich alpengleich am Horizont erheben, oder den blauen Himmel, der sich über dir wölbt, betrachten willst. Sage dir öfters: „Ich will glücklicher sein, ich weise jene gedrückten, schwermütigen Gedanken zurück, ich bin entschlossen, von meinen Verhältnissen weg mich meinem Heiland zuzuwenden.“ Mach's wie David, der sich selbst vornahm und zu seiner Seele sprach als sei sie jemand anders: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Hoffe auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken.“ Sei froh, dass du nach einigen Tagen Grund haben wirst, froh zu sein! Freue dich, dass die Sonne in das Tal hinab scheint, dem du zuwanderst! Freue dich, da das Weinen immer nur für die Nacht währen kann, wogegen die Freude ewig und immer während ist! Freue dich darüber, dass du einen Gott hast, in dem Herrlichkeit und Stärke sind. Sage mit Habakuk: „Obgleich der Feigenbaum nicht ausschlägt und der Weinstock keinen Ertrag abwirft, die Frucht des Ölbaums trägt und die Äcker keine Nahrung liefern, die Schafe aus den Pferchen verschwunden sind und kein Rind mehr in den Ställen ist – will ich aber mich an Jehova freuen und über den Gott meines Heils frohlocken.“

Es bleibt immer ein blaues Fleckchen zwischen den dunklen Wolken – fass dieses ins Auge, es wird größer werden. Bedenke, dass Gott uns stets mehr lässt, als er nimmt. Ist dir auch nicht zum Singen zumute, so lass dennoch einen Gesang erschallen; die singende Stimme wird oft das müde, gesangslose Herz aufscheuchen und den Trübsinn vertreiben. Verbirg dich in Gott, stelle Ihn zwischen dich und deine Sorgen oder deine Feinde, und wenn deine Füße fest im Stock sind, so stimme irgend einen Psalm an, bis, das Gefängnis erschüttert wird und die Ketten von deinen Händen fallen. Dereinst, wenn unsre Lektionen wir gelernt, wenn Sonne und Sterne ihren Lauf vollendet, da wird auf einmal das, was uns hier drückte, was manche Träne unserm Aug entlockte, aufleuchten aus des Lebens finsterner Nacht – wie Sterne glänzen an dem dunklen Himmel – und sehen werden wir, dass Gott uns recht geführt, dass treuste Lieb es war, die uns die Leidenstage schickte.



## VII.

### Verlass dich auf den Herrn!

**E**s kommen Tage, welche uns besonders viel Schmerz und Leid bringen. Müde und langsam schleichen die Sekunden dahin. Im Hause ist's still, nur die alte, uns von Kind aus vertraute Uhr schlägt mit peinlicher Langsamkeit und Genauigkeit die einzelnen Stunden ab. Wir beginnen zu denken, dass das Leben schwer zu ertragen wäre, wenn es nicht etwas Linderung gäbe. Höre das unterdrückte Schluchzen:

„Er war so unfreundlich zu mir! Kann es sein, dass er in mir enttäuscht ist? Sollte sich seine Liebe etwa einer andern zugewendet haben?“

„Ich habe meine teuerste Freundin verloren und bin selbst schuld daran. Was für ein Narr war ich, dass ich mich nicht beherrschte. Sie wird nie wieder sein, was sie war. Man kann eine zerbrochene Vase wohl zusammenkitten, aber die Bruchlinien bleiben.“

„Sie sagten mir gestern, dass ich meine Arbeit aufgeben müsse. Ach, Sie wissen nicht, wie meine Seele daran hängt, wie es mir das Herz zerreißt, wenn ich es lassen soll. Es ist kein Ziegel, kein Stein, den ich nicht gesehen hätte, wie er auf seinen Platz gelegt wurde, und Jahr für Jahr freute ich mich an dem Wachstum meines Ideals, es gab meinem Leben Bedeutung und Würze. Kann ich nie wieder die Stelle einnehmen? Wofür lebe ich dann noch?“

„Der Arzt sagt, das Kind sei zur Blindheit verurteilt. Er habe sein Bestes getan, aber die Sehkraft sei verloren. – O mein Kind, nie mehr sollst du deiner Mutter Gesicht, nie die Blumen und die Sterne sehen?“

„Mein Mann ist in der vergangenen Nacht gestorben. Wir lebten so glücklich; ich weiß nicht, wie ich ohne ihn weiter leben soll. Es erscheint mir wie ein grausamer Traum. Ach, kann es wahr sein, dass er wirklich fort ist, dass er nie mehr zurückkommt?“

„Gestern hörte ich, dass mein einziger Sohn schwer verwundet ist, sonst nichts. Ach bete, dass Gott ihm Freunde erweise, die für ihn sorgen. Jede Minute muss ich an ihn denken. Wenn ich grade einschlafen will, ist mir, als sähe ich ihn, ich fahre auf, weil ich meine, er rufe mich.“

Dies ist etwas von dein Weh, mit dem die Mühseligen und Beladenen unter uns vertraut sind. Ach, meine Beispiele stammen alle aus Erfahrungen der allerletzten Zeit. Es kommen Tage, wo im ersten Augenblick unser Verstand zu schwinden, unser Herz zu zerspringen droht. Was für eine Welt ist das! Beim oberflächlichen Anschauen scheint sie voll von Leuten zu sein, welche jauchzen und lachen, die Geld verdienen, die die feindliche Stellung im Sturme nehmen, denen immer die Sonne scheint; aber aus einen jeden solchen kommen drei bis vier Menschen, deren Leben ein schmaler Raum ist zwischen den schweren Mühlsteinen der Furcht und der Mühseligkeit.

➤ Und wo ist eine Zuflucht für die gebrochenen Herzen, für die, deren Leben eine lange Kette von Sorgen und Zweifeln ist, für die, deren Hoffnung erstorben ist? Es gibt nur

die eine Antwort: „Verlass; dich auf den Herrn und warte geduldig auf Ihn; befiehl dem Herrn deine Wege und vertraue auf Ihn!“

Es gibt keine Hilfe für uns, wie diese. Geh in die Gegenwart des großen Hohenpriesters, dessen Herz von den heftigsten Stürmen angegriffen wurde, dessen Seele die tödlichsten Schmerzen fühlen musste. Fall nieder zu seinen Füßen. Er bedarf nicht der Worte zu Erklärung oder Bitte, sollte Er nicht die Beredsamkeit der Seufzer und Tränen verstehen? Sei stille zu Ihm oder sage Ihm in den einfachsten Worten die ganze Geschichte des Unrechts, der Sünde und des Leides. Übertreibe nichts, verkleinere nichts, übergehe nichts. Wage es, in sein Antlitz zu schauen, und wisse, dass seine allweise und liebende Vorsehung dein Kreuz zugelassen hat. Sieh nicht einen Judas oder Simeï, sondern schau einzig, standhaft in das Antlitz des Herrn Jesus. Verlerne es, die Hand zu beurteilen, die deinen Lippen den Becher reicht, bestrebe dich vielmehr festzuhalten, „es ist der Herr“; gewöhne deinen Willen daran, Ihn allein über dich bestimmen zu lassen. Wenn deine Gefühle nicht ergebungsvoll, entsagend und zufrieden sein wollen, so lebe in deinem Willen.

So wird Friede und Ruhe werden. Das Kreuz wird uns nicht entzogen, der Leidensbecher nicht weggenommen, der Druck auf das Barometer nicht sehr vermindert werden; aber mitten in all diesem werden wir die Nähe Gottes empfinden, einen Blick durch den zerrissenen Schleier der Zeit tun in das Unsichtbare und Ewige, dem jeder Pulsschlag uns näher bringt, und wo wir um Herzen Gottes beruhigt und befriedigt werden werden. Das Bewusstsein von Gottes Gegenwart und seiner Hilfsbereitschaft ist eine segensreiche und wirkliche Quelle des Trostes und der Stärke für die, die gelernt haben, stille zu sein und zu ruhen in Ihm.

➤ Verlass dich auf den Herrn, denn Er ist die Liebe – solche vollkommene Liebe, dass das wärmste Herz, das Ihm je entgegenschlug, wie eine Wachskerze ist im Vergleich zur Sonne. Er kann dich nicht weniger lieben als unendlich. Seine Liebe hat keine Mängel in Hinsicht auf Einblick und Würdigung von Temperament und Verhältnissen, sie ist zuvorkommend und zart, wie die anziehendste menschliche Liebe. Wenn Er uns Sorgen kommen ließ, so musste dafür ein so zwingender Grund sein, dass die Liebe selbst sie zulassen musste, wenn sie nicht ihres höchsten Kennzeichens ermangeln wollte. Weil Er dich so liebt, blieb Ihm nichts andres übrig, als zu tun, wie Er getan hat. Du selbst würdest so gehandelt haben, wenn du alles hättest sehen können, was Er sieht. Dein bester Freund würde so gehandelt haben, wenn er alles so gesehen und gewusst hätte. Wage das zu glauben! Wage es, Gottes Gründen zu vertrauen! Aber nie wage es, seine Liebe zu bezweifeln und in Frage zu stellen. Wenngleich dein Kind den Verstand verloren hat, glaube es, dass Gottes Liebe es zugelassen hat, im Hinblick auf das unendliche Übergewicht der Freude über die Sorgen in den zukünftigen Jahren.

Und unterdessen will Gott dir nahe kommen. Der Naturforscher Philip Gosse erzählt, wie er in einer einsamen hohen Bergregion Jamaikas sich einst einen Weg durch ein wildes, verschlungenes Dickicht bahnte und dort eine prächtige vollblühende Orchidee fand. Durch Menschenalter, meint er, hat diese edle, mit liliengleichen Blüten gekrönte Pflanze hier gestanden, Jahr für Jahr die Luft mit ihrer Schönheit erfüllend, und wahrscheinlich hatte nie vorher eines Menschen Auge sie gesehen. Aber Gott muss hier gewesen sein, denn unser Herr lehrt uns glauben, dass Gott das Gras auf dem Felde kleidet, und wenn Er sich so um eine Blume kümmert, die in einem Monat verwelkt, sollte Er nicht vielmehr dir nahe sein in deiner Einsamkeit und in deinen Sorgen, dich zu trösten, zu ernähren, zu pflegen, dich zu lieben mit göttlichem Erbarmen?

➤ Verlass dich auf den Herrn, denn Er ist die Weisheit. Wie weise war es von Joseph, sich in seinen dunklen und bitteren Trübsalen auf den Herrn zu verlassen. Als er in der dunklen Grube lag, wie ein junges Wild in einer Fallgrube, seine Rufe wirkungslos verhallten und seine Bemühungen, an den steilen Seiten der großen steinernen Zisterne hinaufzuklettern, erfolglos waren, – denkt ihr nicht, dass er da ganz still wurde und seine ruhelosen Gedanken sammelte, bis in der Stille das Angesicht des Gottes Jakobs niederschautete auf ihn, und eine Stimme, die erst anfang ihm vertraut zu werden, ihn beruhigte mit den tröstlichen Worten „Fürchte dich nicht!“ Und als er in Potiphars Haus fälschlich beschuldigt wurde, was konnte seine Lippen so versiegeln, dass ihnen nicht ein einziges Wort entfuhr gegen die Ehre seiner Herrin, und was konnte ihn willig machen, im Gefängnis zu dienen und gegen seine Mitgefangenen so freundlich zu sein, als das völlige Vertrauen seiner Seele auf seines Vaters Gott und der feste Glaube, dass Er den Weg, den seine Füße gingen, kannte, und ihn von Ewigkeit bestimmt hatte als den nächsten zu seinem Ziel. Und wie notwendig war alles! Joseph musste lernen, dass man nicht durch seine Stärke etwas erreicht, und dass man mit sich erst zu Ende gekommen sein muss, ehe man dahin kommt, dass Gott einen für seine höchsten Zwecke gebrauchen kann.

Wie in Josephs Geschichte, so ist Gottes Weisheit beschäftigt in deinem und meinem Leben. Sei still und erkenne, dass Er Gott ist. Er wird dein Vertrauen belohnen. Er wird dich erfüllen mit unablässiger Bewunderung der Kunst, mit der Er seine Pläne ausführt und das, was dich bekümmert, zum Ziel bringt. Seine Gerichte sind unbegreiflich und seine Wege unausforschlich.

➤ Verlass dich auf den Herrn, denn Er ist die Stärke. Dein Abplagen tut dir nicht gut. Das Ärgern und Zornigwerden schadet nur deinen Nerven, ohne deiner Arbeitskraft die geringste Stärkung zu verleihen. Gib es auf und lehne dich zurück in die starken Arme Gottes. Hier kannst du dich bergen: wie das Kind in dem starken Arm des Vaters, wie die Frau, die erschrocken und atemlos zu ihrem Manne eilt, den sie liebt, um sich in seinem ritterlichen Schutz zu bergen, wie der Kundschafter, der sich durch die feindlichen Linien stiehlt, ohne zu essen und zu schlafen, am Tage sich verbergend und in der Dunkelheit vorsichtig dahinschleichend, seine Sinne und seine Muskeln sind angespannt, bis er sicher zurück ist, innerhalb der Feldwache der Seinigen, und dann atmet er frei auf und ruht sich ohne Furcht aus – so lasst uns in die starken Arme unsers Gottes eilen, welche herabreichen, den Menschen entgegen, wie die langen Mauern des Dover-Hafens hinaus in die See reichen, als wollten sie die Sturm umtobten Reisenden in den Schutz ihrer Arme einladen. Und die Tauen werden locker, die Segel werden niedergelegt, wenn das Schiff die Hafenumündung glücklich passiert hat.

Warte! Sei still! Sei geduldig! Beruhige die Gedanken, die die Vergangenheit durchqueren und die Zukunft fürchten; lenke sie aus die Gegenwart und die Liebe Gottes. Ist es dir nie so ergangen, dass du nachts wach lagst und auf die langsam dahinschleichenden Stunden horchtest? Tagsüber hat dich etwas stark beschäftigt, und es erscheint unmöglich, jetzt den Gedanken daran loszuwerden – deine Sünde oder Torheit, dein Fehltritt oder dein Unglück, dein bedeutender Verlust, die Nachrichten, die vom Schlachtfeld eintrafen, oder die Warnung, die nicht übersehen werden durfte. Du sagst dir: Wenn das so weiter geht, bin ich am Morgen nichts wert. Du machst große Anstrengungen, den einstürmenden Gedanken einen Riegel vorzuschieben. Du sträubst dich, den ermüdenden Tretmühlenpfad wieder zu gehen und in der heißen Asche herumzusteigen. Du willst die Gedanken verscheuchen und willst vergessen. Du wälzt dich auf deinen Kissen und wartest mit geschlossenen Augen auf den Schlaf. Er kommt mit

sammetweichem Tritt, und du erwachst nach vier oder fünf Stunden, erschrocken, dass es schon so spät am Morgen ist, aber unaussprechlich erquickt.

Mache es im Leben ebenso! Fasse den Entschluss, das Vergangene zu vergessen mit all seinen traurigen und hässlichen Erinnerungen, – den Reichen nicht zu beneiden, – nicht entmutigt zu werden durch das harte Urteil oder den bitteren Hass derer, die dich hassen, – dagegen den Frieden. Gottes in deinem Herzen regieren zu lassen, deinen Weg Ihm zu befehlen und Ihm allezeit und in allem zu vertrauen.

## VIII.

### **Bewahrt in völligem Frieden.**

**D**er Friede scheint von der Erde geflohen zu sein. Es ist, als habe er keine Ruhestätte hier gefunden, habe sich zurückgezogen und sei verschwunden. Nähmen wir die Schwingen des Westwindes, dass sie uns gegen Sonnenaufgang tragen, was für Bilder sähen wir dort?<sup>1</sup> Und hier in Europa finden wir überall die Spuren der Vorbereitung auf den schrecklichen Krieg. Während die schwersten Panzerplatten für die Schiffe zusammengeschiedet werden, sind wieder Werkstätten Tag und Nacht beschäftigt, die zerstörungsmächtigsten Explosivstoffe herzustellen. Die Blüte der Jugend wird für den Krieg gedrillt, überall hört man Kommandoworte widerhallen, sieht man stählerne Waffen blinken. Es macht den Eindruck, als sei Europa ein großes Schlachtfeld.

Überschreiten wir Europas Grenzen, so liegt Asien vor uns ausgebreitet wie eine Landkarte. Wir wandern quer hindurch und kommen zunächst durch Kleinasien, wo kurdische und türkische Banden die friedliebenden Armenier plündern, dann durch Indien mit seiner Hungersnot und den kaum verheilten Wunden der Pest, weiter nach China, das von Metzeleien und Räubereien erfüllt ist. Was sollen wir noch sagen von den Inseln des südlichen Archipels, wo die Wilden noch ihr Treiben haben, oder von Afrikas Süden mit seinem blutgedüngten veldt und kopje und von seinem Innern, das durch die Sklaverei verheert ist, oder von dem Westen, der erst jetzt von der Wildheit der Eingeborenen befreit ist? Ach, die arme Welt! Sie gleicht den Wassern der Sündflut, über denen die Friedenstaube ruhelos hin und her fliegt, weil sie keinen Platz findet, wo sie ihren Fuß hinsetzen könnte.

Die Städte mit ihrem Lärm und Gerassel, mit ihrem dichten, Ungestüm dahin schäumenden Strom des menschlichen Lebens, mit dem Jauchzen der Glücklichen, dem ersterbenden Wehklagen der Niedergetretenen – sie sind kein günstiger Boden für den Frieden. Unsre großen Städte kommen mir vor wie die Lichtung im Walde, die widerhallt von dem Brüllen des Raubtiers und von dem ängstlichen Schrei der Antilope, der Gazelle und des schüchternen Hirsches. Spricht man etwa umsonst von den „Bären“ der Börse? Aber auch das einsame Dorf, das so still im Glanz des Sommernachmittags daliegt, dessen Ruhe auch durch das Lärmen und Schwätzen der aus der Schule strömenden Kinder nicht gestört wird, noch von dem trägen Läuten der Glocke in dem alten Turm – auch das bietet dem Frieden keine Heimstätte, solange Briefe von Afrika oder China Berichte bringen von jungen Landsleuten, die verwundet im Spital liegen oder den furchtbarsten Gefahren inmitten eines fanatisierten Pöbels ausgesetzt sind. Das vornehme Herrenhaus inmitten seines prächtigen Parks, wo der Hirsch schreit und das Vieh friedlich weidet – es ist mit Angst und Betrübniß erfüllt, solange innerhalb der Mauern dieses herrschaftlichen Schlosses bitterste Einsamkeit und Herzenssorge wohnt. Ach, Friede! es scheint, als gäbe es kein Plätzchen, wo der Krieg und das Toben der Welt es dem Frieden nicht unmöglich machte, ein Heim zu finden. „Die ganze Schöpfung seufzt und liegt in Wehen.“ Die Fische

---

1 Diese Zeilen sind zur Zeit des russisch-japanischen Krieges geschrieben.

fliehen vor dem Verfolger in dem klaren Wasser des Teiches, das Lamm wird in den Klauen des Adlers aus dem wilden Hochgebirgstal entführt.

Das Herz des natürlichen Menschen ist voller Lärm und Streit. Betrügerische Lüste kämpfen in der Seele. Argwöhnisch, neidisch, gehässig steigen ihre schrecklichen Stimmen auf und wandern polternd und lärmend durch den langen Korridor der Seele. Sorgen und enttäuschte Liebe verursachen eine immerwährende Aufregung, gleich den Wellen, die die trübe Winternacht hindurch an die Küste schlagen. Ehrgeiz jagt wie Jehu (2. Kön. 9,20) rasend durch die Straßen des inneren Lebens. Die Gier, angesehen oder reich zu werden, vermehrt noch die Ursachen der Unruhe. Die Ruhelosigkeit des Menschenherzens steht mit der der Natur in engem Zusammenhang. Von beiden ist der Friede geflohen, ein trübes Gefühl der Leere zurücklassend.

Aber es gibt noch eine tiefere Quelle der Unruhe als die eben erwähnte: nämlich das Bewusstsein der Schuld. Wenn die Seele sich einmal im Lichte des Gesetzes Gottes beschaut, wenn sie zu dem Bewusstsein kommt, dass das ganze vergangene Leben ein Aufhäufen von Sünde war, und dass unserm Gott die Sünde so überaus abscheulich ist wie Krankheit der Gesundheit, wenn die vergeudeten Jahre aufstehen, um die Seele zu verurteilen, wie die Geister seiner Opfer sich um die Festtafel Richards II. sammelten am Abend von Bosworth, wenn die Seele entdeckt, dass weder Reue noch Vorsätze zur Besserung, noch Befolgung religiöser Vorschriften die Lage bessert – dann freilich ist Friede unmöglich. Tag und Nacht liegt Gottes Hand schwer auf ihr, und sie wird dürre wie das Land im Sonnenbrande.

Doch einer hat unsre Welt betreten, dessen Name Jahrhunderte, ehe Er in der Fülle der Zeiten kam, von sterbenden Lippen genannt wurde Siloah: das heißt, gleich dem deutschen Friedrich, Friedensspender. Inmitten all der bewegten, rauen Stürme, die sein Leben kreuzten, wich der Friede nie von seiner Brust; Er hatte endlich ein Nest, ein Heim gefunden, das Er nicht mehr verlassen wollte noch konnte. Im Streit mit den Pharisäern, mitten im Gedränge der stoßenden Menge, wenn Er keinen Platz, hatte, sein Haupt hinzulegen, keine Muße, um essen zu können – der Friede Gottes, welcher alle Vernunft übersteigt, bewahrte Ihm Herz und Sinn. Sein Friede flutete wie ein Strom. Wie ein Schiedsrichter regierte er in seinem Herzen. Darum lag auch ein besonderer Nachdruck auf seiner Versicherung, wenn Er sprach: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch!“ Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

In besonders geräuschvollen Straßen bringen die Leute Doppelfenster an, um den Lärm von der Wohnung abzuhalten. Sicherlich lebte Jesus immer unter dem Schutz, der Doppelfenster von Jes. 26,3.4) bewahrt in völligem Frieden, in Frieden, Frieden, als ob ein Fenster des Friedens nicht ausreichend wäre und ein zweites hinzugefügt würde.

❶ Da kommt zuerst der Friede der Erlösung von dem Bewusstsein der Schuld. Wenn einer niedergedrückt ist von der schweren Last, die „Christ“ trug in der „Pilgerreise“, so dass er sich fürchtet, zu sterben, sich fürchtet bei dem Gedanken, Gott zu begegnen, sich fürchtet, abends einzuschlafen, weil er im Lande der Verzweiflung aufwachen könnte – so ist dafür in der ganzen Welt nur ein Heilmittel bekannt. Wenn ein solcher aufblickt zu Ihm, der für unsre Sünden starb und für unsre Gerechtigkeit auferweckt wurde, wenn er alle andre Hilfe und Hoffnung fahren lässt und wahre Buße zu Gott und Vertrauen zum Herrn Jesus zeigt, wenn so durch festen Glaubensblick die ganze Verantwortlichkeit für die Begleichung der Schuld von der gewissengepeinigten Seele auf den Fürsprecher und Heiland übertragen wird, so kommt

alsbald ein Gefühl des Friedens, das seinen heilenden Balsam über die ganze Seele ausbreitet, gleich dem Schauer der wiederkehrenden Gesundheit im Körper des Genesenden. Christus hat Frieden gemacht durch sein Blut am Kreuze, und Er bietet ihn allen an, die Ihm ihre Herzen öffnen in Einfältigkeit eines Glaubens, der es nicht bezweifelt, dass Jesus alles getan hat und tun wird, was nötig ist, die Befreiung von Fluch und Schuld und Strafe zu sichern.

② Dann nennen wir den Frieden für das innere Leben. Wo es eine Menge verschiedener Elemente gibt, ohne eine herrschende Oberaufsicht, da kann nicht Friede sein. War Friede in Israel, als jedermann tat, was ihm recht dünkte in seinen Augen und es keinen König gab? Herrscht Friede in einem Orchester, wenn jeder sein Instrument stimmt? Ist Friede in der Seele, die von widerstreitenden Interessen und Leidenschaften zerrissen wird? Wie konnte in jenen alten Zeiten in England oder am Rhein Friede herrschen, wenn aus jedem Schloss die Ritter mit ihren Banden herausbrachen, um Feuer und Schwert in die benachbarten Besitzungen zu tragen? Einigkeit ist das erste Erfordernis für den Frieden. Es mag große Mannigfaltigkeit sein, aber sie ist ganz in Übereinstimmung, nein: sie ist geradezu Bedingung für den Frieden, den völligen Frieden. Für den rechten Empfang des Friedens ist Mannigfaltigkeit erforderlich: Mannigfaltigkeit in Handlung, Temperament, Verfassung, Beschäftigung. Die Eintönigkeit der Wüste mit ihren ungeheuren Sandstrecken, ihren roten Sandsteinfelsen und ihrem bleiernen Horizont kann man sicherlich nicht als ein Bild des Friedens darstellen. In ihrer stumpfen Eintönigkeit sehnt man sich nach den Elementen der Einigkeit. Aber ein treues Bild des Friedens findet man in dem Hause, wo die verschiedenen Temperamente einer großen Familie regiert werden durch das Gesetz, völliger Liebe, verbunden mit Gerechtigkeit und Weisheit. So wird in der Seele des Menschen mit ihrem Reichtum von Fähigkeiten und Gemütsbewegungen Aufregung, Lärm und Streit sein, bis Immanuel hineinzieht und den Thron einnimmt. Wenn Er den ersten Platz einnimmt, die Schlüssel bekommt, der Oberherr wird, wenn alle die stolzen Gedanken, die sich gegen seine Autorität erhoben, unterjocht sind, dann zieht der Friede in das Innere und strömt seinen Segen aus wie Musik aus der Höhe, wie der duftende Tau am Morgen. Solange Christus der König ist, herrscht der Friede und bewacht das gläubige, gehorsame Herz.

③ Schließlich gibt es einen Frieden inmitten der schwierigsten Lagen. Ich hörte kürzlich von einigen Freunden, die in völliger Gemütsruhe bewahrt blieben, während ihr Haus stundenlang vom chinesischen Pöbel umringt war. Es war, als wäre eine hohe Mauer des Friedens um sie her errichtet, ähnlich jener Schneewehe, die während dem Feldzuge Napoleons das Heim einer Witwe vor den plündernden Soldaten verbarg. Was der weiche Sand, an dem sich die starken Sturzwellen in ohnmächtiger Wut brechen, für die Wiesen und Weiden ist, die grün und lächelnd im Innern liegen, das ist Gottes sanfter Friede, der die tobenden Lebensstürme abwehrt für die ängstliche, erschauernde Seele, die er umgibt.

Wenn du dahin kommst, zu glauben, dass Gottes Wille in allem regiert, in dem, was Er zulässt, sowohl wie in dem, was Er anordnet, dass jeder Aufenthalt, jede Störung, jeder Verlust aus weiser Absicht zugelassen ist, dass Er alle Dinge zum besten dienen lässt, dass die Neutraltinte unentbehrlich ist für die Schönheit und Vollständigkeit des Bildes, dass Er nichts schwerer kommen lässt, als wir es ertragen können, sondern dass mit dem Tag auch die dafür nötige Kraft kommt und mit den Dornen auch die erforderliche Gnade – dann kommt der Friede.

Ein kleines, erschrecktes Kind, das von einer fremden Hand in die andre gewandert ist, sinkt in Schlaf, wenn es die Arme seiner eigenen Mutter erreicht hat. Es ist sicher und glücklich an der Brust der Mutter und in ihren treuen Armen. O Seele, begib dich zu Gott, lass Ihn dich umarmen! Die ewigen Arme können dich vor dem Fallen bewahren, die ewige Liebe wird dich schützen, die ewige Zuflucht des Unendlichen wird dich versorgen.



## IX.

### Auf der Hochzeit zu Kanaa.

**I**m ersten Kapitel des Evangeliums Johannis berichtet uns der Evangelist, dass er und seine Mitjünger Christi Herrlichkeit gesehen haben, „eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater“, und wir erwarten natürlich, dass er uns sage, wann und wo dies wunderbare Schauspiel sich ereignet habe. Als Moses die Herrlichkeit Gottes sah, war er hinab in die Bergschlucht gegangen, und die Stimme des göttlichen Herolds hatte seinen heiligen Namen verkündet; aber wenn der geliebte Apostel von der Herrlichkeit seines Meisters erzählen will, führt er uns auf ein einfaches Dorffest, wo einige Bauersleute versammelt waren, die Hochzeit eines jungen Paares zu feiern, und hier, wie der Apostel berichtet, offenbarte Jesus seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an Ihn.

Die Juden machten von der Hochzeit viel her. Sie wurde im Hause des Vaters des Bräutigams gefeiert, alle Freunde und Nachbarn wurden eingeladen, und große Freude herrschte im Kreise. Der Bräutigam trug eine Krone von Blumen, mit der ihn seine Mutter an seinem Verlobungstage, dem Tage ihrer Herzensfreude, gekrönt hatte. Die Braut saß besonders, zwischen den Frauen, geschmückt mit ihren Kleinodien. Singen, Spielen, Tanzen, lustige Rätsel und Scherze unterhielten die Gäste. Zu einem solchen Schauplatz unschuldiger Fröhlichkeit war unser Herr eingeladen, und Er ging hin mit seinen neu gewonnenen Jüngern; und die maßvolle Fröhlichkeit wurde durch seine Gegenwart in keiner Weise getrübt. Sein Antlitz gleich denen seiner Jünger mag in der allgemeinen Freude mitgestrahlt haben.

Sein Kommen mit seinen Freunden scheint die ganze Familie mit einer Schande bedroht zu haben, die bei dem gastfreien Sinn der Juden einfach nicht mehr gut zu machen gewesen wäre – der Wein floss spärlich. „Es mangelte an Wein.“

Maria, die ziemlich Einfluss in dem Hause zu haben schien, bekam irgendwie Kenntnis von dieser Verlegenheit und vermutete, dass nicht ungenügende Vorbereitung von Seiten des Bräutigams schuld daran sei, sondern das unerwartete Kommen von Jesus und seinen Jüngern. Sie konnte den Gedanken nicht ertragen, dass sie, wenn auch unschuldig, diesen lieben Kreis in solche Schande bringen sollten, und plötzlich stieg in ihr die Hoffnung auf, dass ihr Sohn, von dessen wunderbarer Natur sie einige Ahnung hatte, eingreifen könnte, um ihre Gastgeber vor Demütigung und Schande zu bewahren, und um zugleich seine wirkliche Stellung als Messias zu offenbaren. Sie hatte die geheimnisvollen Umstände seiner Geburt nicht vergessen; dreißig Jahre lang hatte sie vergeblich gewartet, Ihn seine messianische Würde offenbaren zu sehen – so lange vergeblich! Nun aber waren Ereignisse eingetreten, die, als sie davon erfahren hatte, ihre Hoffnung belebten, dass der Augenblick näher gekommen sei, wo Er seine große Macht und Herrschaft antreten würde. Darum sagte sie: „Sie haben keinen Wein.“

Aber es war nötig für sie, zu lernen, dass das menschliche Verhältnis, in dem Er bisher zu ihr gestanden hatte, nun aufhören und einem andern, einem christlichen Platz machen sollte. Deshalb gebrauchte der Meister einen Ausdruck, der zwar alle weitere

Auseinandersetzung abschnitt, dabei aber doch nicht der rücksichtsvollen Zartheit ermangelte: „Weib, was habe ich mit dir zu tun?“ Die Antwort barg keine Schärfe in sich, oder wenn doch, so war sie gemildert durch den sanften Ton, in dem sie gegeben wurde.

Die Furcht vor der zeremoniellen Unreinheit machte es bei den Juden nötig, allezeit großen Vorrat von Wasser zu haben. In vorliegender Geschichte standen sechs große, steinerne Krüge in dem Vorzimmer bereit zur Benutzung. Unter den besonderen Umständen waren sie so stark benutzt worden, dass sie fast leer standen. „Füllt sie mit Wasser!“ sagte Jesus; und als man sie bis zum Rande gefüllt hatte, sagte Er: „Schöpfet jetzt, und bringet es dem Speisemeister!“ Das Wasser aber war Wein geworden.

Der leichte Wein von jenen Bergen, der nur wenig gegoren war, muss durchaus unterschieden werden von den berausenden Getränken, die bei uns unter diesem Namen gehen. Es war darum damals kein solcher Kampf gegen den Genuss geistiger Getränke nötig wie heute. Es ist außerdem beachtenswert, dass die Geschichte nichts davon sagt, dass der ganze Inhalt der Wasserkrüge, die zusammen über 300 Liter fassten, in Wein verwandelt worden wäre; es wird uns nur berichtet, dass das Wasser, das aus den Krügen geschöpft wurde, sich in Wein verwandelt hatte. Als darum das Fest vorüber war und die Diener aufgehört hatten zu schöpfen, blieb nichts in den Wasserkrügen als Wasser.

Wenn wir die Wunder unsers Herrn einem, der mit der Evangeliumsgeschichte unbekannt ist, vorlegen und ihn auffordern würden, zu entscheiden, welches den ersten Platz einnehmen solle – welches, meint ihr, würde er nennen? Vielleicht die Auferweckung des Lazarus vom Todesschlaf oder die Stillung des Sturmes oder die Speisung der Fünftausend. Ich denke, schwerlich würde er dieses Ereignis in Kanaa nennen. Und doch werden wir zu der Einführungsfeier in sein heiliges Amt in eine kleine Hütte in den galiläischen Bergen gewiesen, eine Nachmittagswanderung von Nazareth entfernt; dort sitzt Er bei einer Hochzeit unter seinen Freunden und verwandelt Wasser in Wein, um für ihren Durst zu sorgen.

❶ Sicherlich offenbart Christus seine Herrlichkeit darin, dass Er zeigte, wie die höchste Religion in enger Verbindung mit dem Alltagsleben steht. Seine Gegenwart auf der Hochzeit bedeutet den Anbruch eines neuen Zeitalters auf unsrer Welt. Es war ein Zeichen dafür, dass ein neuer Geist in die Menschheit einzuziehen begann. Uns allen ist die starke Neigung eigen, uns hohe Sittlichkeit nur mit strenger Ernsthaftigkeit verbunden zu denken. Man meint, wessen Gedanken sich mit dem Ewigen beschäftigen, der müsse ein ernsthafter und schweigsamer Mann sein.

Dieser Zug war besonders bei den alten Propheten ausgeprägt. Sie wohnten freundlich und einsam in der Abgeschiedenheit entlegener Berge und in der Trostlosigkeit unbekannter Wüsten, um nur hin und wieder einmal aufzutauchen und dem ehrfurchtsvoll versammelten Volk die flammenden Worte des lebendigen Gottes zu verkündigen. Sie erschienen so abgesondert, dem gewöhnlichen Leben so fern gerückt, dass das Volk vor ihrer ehrwürdigen Heiligkeit zurückschrak. Von dieser Art war Johannes der Täufer. Er kam und aß und trank nicht. Die einsame Wüste war sein Heim, das Heuschreckengericht mit dem Wasser vom Fluss seine einzige Speise, der lederne Gürtel und der Kamelhaarmantel sein einziges Gewand.

Die Menschen mögen erwartet haben, dass der Sohn Gottes, dessen Leben zum Vorbild für alle späteren Generationen gesetzt war, noch strenger sein würde, fernab von

der Menschen Liebe und Freundschaft und von den Wohnungen der Menschen. Aber nein! Seine erste Lebenszeit verbrachte Er nicht in der Wüste wie Johannes, sondern inmitten des häuslichen Lebens; Er aß und trank, sein erstes Wunder geschah auf einer Hochzeit, wo Er zweifellos in die harmlose Fröhlichkeit mit einstimmte, und in seiner weiteren Wirksamkeit bewegte Er sich frei unter den Menschen als einer der ihrigen.

Vergleicht man diese beiden Typen miteinander, so muss man zugeben, dass der letztere bei weitem der höhere ist. Es ist leichter, als Einsiedler außerhalb der Stadt zu wohnen, als wie Christus in ihr, ohne von ihrem Einfluss berührt zu werden. Es ist leichter, sich vor den Dingen, die den Sinn beeinflussen, ganz zu verschließen, als sie ohne Schaden zu benützen. Es ist leichter, eine Einladung in Simons Haus abzuschlagen, als ihr zu folgen und sich als den Sohn Gottes zu offenbaren. Es ist leichter, in irgend einer einsamen Einöde, wohin das Geräusch vom Markte des Lebens nicht dringt, ein Leben des Gebets durchzuführen, als inmitten der geschäftigen Menschenmenge ungestörte Gemeinschaft mit Gott aufrechtzuerhalten.

➤ Aber die Art des Herrn Jesus ist die natürlichere. Die Auffassung des asketischen Lebens ist, dass jedes menschliche Fühlen Schwäche und jeder natürliche Trieb Sünde sei. Aber das ist sicherlich unrichtig. Hat nicht Gott uns gemacht? Hat Er nicht gesagt: „Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet die Erde?“ Hat Er unsre Natur etwa nur geschaffen, damit sie uns quäle mit Wünschen und Trieben, die wir nie befriedigen dürften? Ist nicht der Urheber des Christentums der Schöpfer unsers Seins? Ist es wahrscheinlich, dass Er sein eigenes Werk um Narren halten wollte? Sicherlich, was Gott durch das Christentum bezweckt, ist: uns zu befreien von dem Mehltau der bösen Neigungen, die unsre Natur an ihrer Quelle verderbt haben, damit die Ströme, von dem Verderben befreit, wieder klar fließen können. Es mag die Prahlerei einiger niedriger Religionssysteme sein, dass sie die Menschen den Engeln gleichmachen, die weder heiraten noch geheiratet werden; aber Christi Ruhm ist es, dass Er unsre Naturen nimmt, wie sie sind, und uns vollkommen macht, nicht indem Er irgend einer unsrer natürlichen Gaben Gewalt antut, sondern dadurch, dass Er jede Fähigkeit von ihrer Verirrung befreit, in die sie durch die mächtige, böse Anziehungskraft der Selbstsucht und der Sünde geraten war.

➤ Sicherlich ist die Art des Herrn Jesus auch die für die Welt segensreichere. Die Heiligkeit, die drei Kirchen baut und die auf dem Berggipfel fastet, ist einer Welt mit brechenden Herzen und teufelbesessenen Menschen von wenig Nutzen. Was nützt das Salz, wenn es auf einen Platz zusammengehäuft ist und nicht in Berührung kommt mit dem Verderben der Fäulnis ringsumher? „Geh,“ sagt unser Herr, „geh, wie ich gegangen bin in die Straßen und Gassen der Städte, auf die Wege und an die Hecken der Dörfer. Lebe unter den Menschen! Habe den treuen Kreis vertrauter Freunde, wie ich ihn in Bethanien hatte. Rufe Mütter und Kinder an deine Seite. Verbiete den Zöllnern und Sündern nicht, dir zu nahen. Gehe zu Begräbnissen und zu Hochzeiten. Ich gebe dir keine Gesetze für dein Benehmen: sei natürlich, weil du göttlichen Geschlechtes bist.“

② Christus offenbart seine Herrlichkeit auch dadurch, dass Er das Gewöhnliche und Geringe veredelt. Der Saft der Rebe ist etwas Kostbareres und Höheres als das Wasser; er ist veredeltes Wasser, das in seinem Lauf durch die Adern der Rebe wie in einer Werkstatt durch die Einflüsse der Luft, des Himmels und der Erde zubereitet worden ist. Er ist höheres, wertvolleres Wasser – eine Flüssigkeit, die mit dem Heiligen und Sakramentalen in nahem Zusammenhang steht, seit der Herr sie zum Symbol seines Todes gebraucht hat. Wasser in Wein verwandeln bedeutet: das

Gewöhnliche und Geringe zu veredeln. Und dies auf einer Hochzeit getan, soll sicherlich anzeigen, dass Christus gekommen ist, alle Freude, alle Familienverhältnisse zu heben, und gerade auch solche gesellschaftliche Ereignisse, die den gewohnten Gang des Alltagslebens unterbrechen.

Wie viele unschuldige Freuden gibt es doch in jedem Leben, auch in dem traurigen und dunklen! Das Morgenrot und die Abenddämmerung, das zarte Grün und die lachenden Blumen des Frühlings, – die mannigfaltigen Stimmen der Natur, von dem Rollen der Meeresbrandung bis zu dem Summen des Insekts, – das unerwartete Hervorbrechen der Sonnenstrahlen, die bald von dieser Seite, bald von jener einen Schauer durch das Herz und Licht über das Antlitz gießen. Alle diese innersten Freuden (und keiner kennt ihre Zahl und ihre Pracht so wie der, der nach ihnen ausschaut) kann der Christ fröhlicher genießen als irgend ein anderer; keines Lachen kann so herzlich, keines Schritt so elastisch, keines Auge so leuchtend sein wie das seine, denn er empfängt alles aus der Hand des Herrn. Diese Tatsache ist es, die das Wasser in Wein verwandelt. Gehe zu keiner Lustbarkeit, wo du den Gesalbten Gottes nicht mitnehmen kannst; aber denke daran, wo Er mitgeht, da wird Er handeln wie in Kanaa, Er wird die Freude nicht vermindern, sondern vermehren.

Es wäre überflüssig, eine Lobrede auf unsre englischen häuslichen Verhältnisse zu halten; sie sind nächst Gott das Geheimnis unsrer nationalen Größe. Sie sind fröhlich, schön und rein; und dass es so ist, vom Palast bis zur Hütte, haben wir zum größten Teil der Tatsache zu verdanken, dass Christus die Gründung eines bäuerlichen Hausstandes in den Bergen Galiläas mit seiner Gegenwart begnadigte. Vor seiner Zeit gab es eigentlich kein richtiges Eheleben, keine Ehebande, keine Eheliebe. Der Staat und nicht die Familie erfüllte die Gedanken der Menschen. Aber als Christus kam, hob Er das Eheleben auf ein andres Niveau; Er gab ihm seine höchste Bestätigung, gebrauchte es als Bild seines Verhältnisses zu seiner Kirche und versah es mit religiösen Verpflichtungen. Du brauchst nur Christus mit dir zu nehmen in die gewöhnlichen Ereignisse des Lebens, so wird sich darin ein Reichtum, eine Bedeutung, ein Segen zeigen, der dich an die Geschichte erinnern wird, „wo das bescheidene Wasser seinen Gott sah und errötete“ (zu Wein wurde).

③ Christus offenbart seine Herrlichkeit auch in dem, dass Er zeigt, wie das Göttliche allezeit gegenwärtig, aber oft unbeachtet ist. Wir sind stets umgeben von Wirkungen, die so gewiss und so göttlich sind wie irgend eines der Wunder, die Christus tat; nur dass diese Vorgänge sich mehr stufenmäßig und ruhig entwickeln und deshalb ihre wahre Bedeutung nicht so zeigen, während das Wunder das langsame Werk von Monaten oder Jahren in einem Augenblick zusammenfasst. Die Wirkung von so viel Kraft in einem Punkt überwältigt uns; wenn wir aber der Sache näher nachforschen, sehen wir, dass dieselbe Summe von Kraft vorher wirksam war, – nur entging sie unsrer Beachtung, weil sie über weitere Räume verteilt war.

Der Oberflächliche schaut auf dieses Wunder und ruft: „O wunderbare Zeit, die eine solche große Tat sehen durfte!“ Der denkende Mensch sagt: „Es war nur die plötzliche Konzentration der Kräfte, die stets in unsern Weingärten wirksam ist, die den Frühlingsregen und den Tau in den süßen Saft der anschwellenden Beere verwandelt und die herabhängenden Trauben rot färbt.“ Und wenn er im Frühjahr oder im Herbst den Weingarten durchschreitet, wird ihm die göttliche Gegenwart offenbar, wie es ihm selbst in Kanaa nicht eindrücklicher hätte gehen können. Die Wunder des Herrn offenbaren das Wirken Gottes in ordnungsmäßigen Vorgängen.

Noch wollen wir nicht vergessen, dass Er das Beste bis zuletzt aufhebt, und wir erinnern uns der Worte Brownings, nach denen uns Christus sagt: „Werde ruhig alt bei mir, das Beste steht dir noch bevor: das letzte, für das das erste geschaffen war.“ – Lasst uns Optimisten sein! Gottes Geist und Hand haben sich in den getanen Wundern noch nicht erschöpft. Wir pilgern dem vollen Glanz des Tages entgegen. Und wenn alle Tränen abgewischt, alle Fragen beantwortet sein werden, des Lebens langer Kampf beendet, da werden wir bei dem Hochzeitsmahl des Lammes im höchsten Sinne des Wortes sagen können: „Du hast das Beste bis zuletzt aufgehoben.“

## X.

### **Die Botschaft von der Menschwerdung für das tägliche Leben.**

**F**inen Leib hast du mir bereitet.“ So sprach „das Wort Gottes, als es in unsre Welt eintrat. Das Wort musste Fleisch werden, einen menschlichen Leib annehmen, damit das Leben des ewigen Gottes so dargestellt würde, dass wir es verstehen könnten. Welchen Nutzen hätte es gehabt, das Leben der höchsten Himmel zu beschreiben? Keiner hätte seine Selbstaufopferung und sein Leiden für die Menschen glauben können. Obwohl Wahrheit würde alle Beschreibung für bildliche und überschwängliche Rede gehalten worden sein. Nur dadurch, dass die Menschen das Leben des Sohnes Gottes in den lebenden Bildern des täglichen Handelns und Leidens sahen, konnten sie seine volle Bedeutung erkennen und dadurch berührt, begeistert und gehoben werden. Das Leben Jesu im menschlichen Leibe war die Übersetzung von Dingen, die im Herzen Gottes schon vor Grundlegung der Welt verborgen gewesen waren, in Verhältnisse, die den Menschen aller Sprachen und Zungen fasslich sind. Die Menschheit Jesu war das Zifferblatt des Unsichtbaren, Ewigen und Göttlichen.

Unter den älteren Irrlehren war eine, die behauptete, der menschliche Leib Christi sei nur ein menschenähnlicher gewesen. Doch der Geist Gottes hat dafür gesorgt, dass diese Lehre als eine falsche im Strom der Zeit in Vergessenheit versunken ist; und wir wissen es zweifellos und fraglos, dass der Leib des Herrn ein richtiger, menschlicher Leib war. Als kleines Kindlein lag Er an der Brust der Maria, Er lernte nach und nach die reiche aramäische Sprache sprechen, Er spielte mit den Hobelspänen, die auf dem Boden von Josephs Werkstätte herumlagen, Er saß mit andern seines Alters in der Dorfschule und in der bescheidenen Synagoge, und schließlich lernte Er seines Vaters Handwerkszeug gebrauchen. „Ist das nicht der Zimmermann?“ fragten die Nachbarn, die Ihn von Jugend auf gekannt hatten; und ihre Frage zeigt, dass bis zu diesem Augenblick zwischen Ihm und den andern Kindern des Dorfes kein auffallender Unterschied gewiesen sein muss.

Hier hatte Er sich seiner Kraft entäußert. So entleerte Er sich selbst. Freiwillig legte Er seinen Reichtum an göttlicher Kenntnis und Kraft beiseite, um sich in die ärmlichsten Verhältnisse unsrer Welt zu versetzen. Zu jeder Zeit hätte Er die freiwillige Verleugnung, die Er sich auferlegt hatte, durchbrechen können; aber Er wollte nicht, damit Er das menschliche Leben bis in die kleinsten Einzelheiten kennen lernte, um so ein barmherziger und treuer Hoherpriester zu werden, der sowohl Gott wie auch den Menschen zugehörte.

Aber besonders wollen wir unsre Aufmerksamkeit darauf richten, dass die gewöhnlichen Einzelheiten des täglichen Lebens unserm Gott nicht zu gering sind, dass sie vielmehr geeignet sind, die tiefsten Gedanken des göttlichen Sinnes und Herzens auszudrücken. Wir würden meinen, Gott hätte manche neuen Ausdrücke schaffen müssen für sein Werk an den Menschen, Er hätte Berge brauchen müssen, die zum Himmel ragen, – Ozeane, die kilometertief abstürzende Tiefen ausfüllen, – die Leinwand des Himmelszeltes, mit dem leuchtenden Blitz als Pinsel und dem Regenbogen als seiner Palette. – Aber nein! Er findet in den schlichten Ausdrücken eines Dorfzimmermanns die ausreichende Sprache, sein tiefstes Wesen zu offenbaren.

Aber schließlich, ist es nicht dasselbe, was die Liebe immer tut? Es gibt Gelegenheiten, wo sie ein großes Opfer bringt und in erstaunlichen Taten ihr Herz ausströmt. Aber mehr, als wenn sie so ihr tiefstes Empfinden offenbart, ist es doch, wenn sie irgend etwas Alltägliches erwählt, uns seine Bedeutung vertieft, indem sie es zum Träger der schönsten und teuersten Gedanken macht. Wie viel kann eine Blume, ein Buch, eine an sich unbedeutende Handlung in höchster Krisis ausrichten! Erinnern wir uns an Jonathans „die Pfeile liegen jenseits von dir!“ (1. Sam. 20,37) – ein verabredetes Zeichen, so unauffällig, dass des Knaben Verdacht nicht rege werden konnte, – und an den Krug voll Wasser, den die drei Helden aus dem Brunnen von Bethlehem für ihren König holten, – und an den niedrigen Knechtsdienst des Heilandes, als Er gebeugten Knies und mit umgürteten Lenden den Jüngern die Füße wusch!

Wie oft wünschen junge Christen, große Taten der Aufopferung zu vollbringen, um ihre Liebe zu Gott beweisen zu können! Sie möchten Missionare sein in fernen Ländern, wenn nötig, ihr Leben hingeben für das Evangelium, heldenhafte Taten des Mutes und der Selbstverleugnung vollbringen. Aber die Umstände verbieten es ihnen; es will sich keine Tür öffnen. Es bleibt ihnen nichts übrig, als in das Alltagsleben zurückzukehren – in den Laden, ins Magazin, in die Stellung, als Erzieherin oder an das Pult des Stenographieschreibers. Es ist, als sage Gott ihnen: Mein Kind, du kannst in den alltäglichsten und unbedeutendsten Handlungen Gelegenheit finden, deine tiefsten Gefühle auszudrücken. Es kommt nicht darauf an, was du tust, sondern, wie du das tust, was du tust; das ist das Wichtigste. Lege in jede Tätigkeit deines gegenwärtigen Lebens das stärkste und hingebendste Gefühl, dessen du fähig bist. Mein Sohn stellte die Liebe der Dreieinigkeit in dreißigjährigem stillen, unscheinbaren Leben dar, und was Er tat, kannst bis zu einem gewissen Maße auch du tun, so dass ich auch von dir sagen könne: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“ – Aus dem Leben des Mannes Jesus Christus können wir schließen, wie Er die früheren Jahre zugebracht haben mag. Er liebte die Morgendämmerung und das Abendrot. Das Tageslicht stand in Zusammenhang mit seinem Vater – es war ja seine Sonne, und der Regen war ebenso seine Gabe. Er beobachtete das Wachsen der Lilien, den Nestbau der Vögel des Himmels, das heimliche Schleichen der Füchse in ihre Höhlen mit der herzlichen Freude eines reinen, kindlichen Menschen. Das freie, sorglose Leben der Natur merkte verwandte Saiten in seinem Herzen. Er verglich gern das Rasseln von Marias Spinnrad mit dem stillen Weben der Kleider für die Blumen, das mühsame Vollsammeln der Scheunen mit der überaus sorglosen Art der Vögel, die sich nicht um das Futter für den morgigen Tag bemühen. Der Henne Ruf nach ihren Küchlein, die tiefen Wurzeln des Maulbeerbaumes, die Kultur von Feigenbaum und Weinstock und die Vorgänge in der Landwirtschaft wurden von Ihm genau beobachtet und in seinem empfänglichen Herzen aufbewahrt, um in späteren Jahren wieder hervorgeholt und zur bildlichen Darstellung der Lehren verwendet zu werden, die der Menschen Herzen von jeher so erfreut, unterrichtet und begeistert haben. Und unter den Lehren, die uns die Menschwerdung des Herrn gibt, ist doch wohl keine so feststehend wie die, dass wir ein viel offeneres Herz für Gottes großes Bilderbuch der Natur haben sollten, um die Lehren aufzunehmen, die Er in Sonne und Sternen, in Vögeln und Blumen, im Lauf der Natur sowohl, wie auch in den verschiedenen Vorgängen des menschlichen Lebens verkörpert hat. Aber die wichtigste der Lehren ist wohl die, dass wir uns den Einschränkungen, die uns Gottes Vorsehung bestimmt hat, willig unterwerfen. Sie mögen uns zu eng erscheinen: das ländliche Heim zu winzig, der Familienkreis von wohlbekanntem Gesichtern, in dem nur selten ein Fremder auftaucht, zu klein, die Gelegenheiten, Gutes zu tun, zu selten; du magst ein Sehnen in dir fühlen, das dich hinauszieht über die beengenden Berge hinweg in die weite Welt, – der Bach mag den Ruf

des mächtigen Ozeans vernehmen, der junge Soldat den der Schlacht, aber lerne warten und erinnere dich an des Herrn stille Zeit. Er stellte auch dich dahin, wo du bist, damit du in dem Dorfleben die unschätzbaren Lektionen lernest und geschickt werdest für all das, was deiner wartet, wenn sich die Tür öffnet – falls sie sich überhaupt öffnet – in das Leben, für das dich Gott von Anfang an bestimmt hat. Lebe nur in seinem Willen und zu seinem Wohlgefallen, sei zufrieden, gering und unbekannt zu sein, wenn du Ihm nur gut bekannt bist, setze dich, zu lernen, was Haus, Straße und Feld dir zu sagen haben; vor allem aber: lass das Wort Gottes in dir so reichlich wohnen wie in dem Heim in Nazareth! So wirst du ausgerüstet werden für den ernsten Dienst, der deiner wartet.



## XI.

### **Gibt es für das geistliche Leben leere Tage.**

**I**n Wirklichkeit nicht! Es scheint nur manchmal so, wenn wir auf einen hinter uns liegenden Tag zurückblicken, als hätten wir nichts gelernt, nichts getan und wären nichts Besonderes gewesen. Wir haben ein Geschäft gehabt ohne Gewinn, wir haben gegen den Wind gekämpft, ohne einen Knoten<sup>1</sup> zurückzulegen. Ich gebe zu, dass das eine unbefriedigende Sachlage ist. Der Kaufmann, der den ganzen Tag nach einem Geschäft ausgeschaut hat, empfindet es hart, wenn er am Abend nicht besser steht als am Morgen, wo er aufstand.

Aber es kann sein, dass es schon etwas Großes war, dass du das, was du hast, festgehalten hast. Der Sturm drängte mit so viel Knoten in der Stunde gegen uns, dass unsern Platz gegen ihn behauptet zu haben ebenso viel bedeutet, als wenn wir unter günstigeren Umständen viele Meilen vorwärts gekommen wären.

Den Zeiten des Wachstums und des Fortschritts folgen gewöhnlich Zeiten des Stillstehens. Es ist, als ob die Natur eine Pause verlange, um das, was sie gewonnen hat, zu sammeln und aufzuspeichern. Das Land, das nach einem erfolgreichen Kriege große, neue Gebiete seinen Grenzen einverleibt hat, braucht Muße, um die neugewonnenen Landesteile mit einem ganzen Netzwerk von Verwaltungs- und gesellschaftlichen Mittelpunkten zu durchziehen; nur so kann das Neue mit dem Alten zu Einem verschmelzen. Selbst die Natur verlangt nach der Pracht der Blüte und dem Reichtum der Herbstfrüchte Monate der Ruhe, während denen es scheint, als schlage sie nur die Zeit tot und tue nichts. Aber in der Tiefe ihres Herzens bereitet sie schon einen frischen Strom von Treibekraft vor, durch den jede Holzfaser länger als je zuvor gestaltet werden soll. Ebenso ist es mit dem Leben der Seele. Wir müssen Gelegenheit haben, das, was wir gelernt haben, auszuüben und uns so zu eigen zu machen. Indem wir in Geduld fortfahren, Gutes zu tun, sollen wir in das Gewebe unsers Charakters das neue Material hineinweben, das wir aus dem Bereich der geistlichen Welt bezogen haben. Es genügt nicht, dass wir das Land der Verheißung von weitem sehen: wir müssen uns aufmachen, es in Besitz zu nehmen; und in Besitz nehmen können wir es nur, wenn wir unsern Fuß in blindem und täglichem Gehorsam auf das setzen, was wir gelernt haben.

Manchmal sagt einer am Schlusse des Tages traurig: „Ich habe heute nichts zum Aufbau meines Charakters beitragen können!“ – er spricht so, weil kein sichtbarer Fortschritt bemerkbar wurde. Aber die Grundlegung ist ebenso nötig wie die Vollendung des Baues in der sonnigen Luft. Die Vorbereitung in der Werkstätte ist unerlässlich für die Darstellung in der Öffentlichkeit. In dem unbewussten Reiche der Seele werden Vorgänge in Gedanken, Urteilen und Entschlüssen gewirkt, die die Welt durch ihre Stärke und ihre Pracht in Erstaunen setzen werden. Ein geschäftiger Mensch ist geneigt, einen leeren Tag in den Geschäften des Lebens dem Schlaf gleichzustellen; aber weit gefehlt! Ich bin in steigendem Maße davon überzeugt, dass wir während der scheinbar unbewusst verbrachten Stunden Probleme ausdenken und Schlüsse ziehen, die sich bald bemerkbar

---

1 Längenmaß in der Schifffahrt.

machen, als Weisheitsorakel aufstehen und für die praktische Ausgestaltung des Lebens von größter Bedeutung werden werden.

Solche Zeiten der Ruhe und des scheinbaren Stillstandes sind auch um unsrer Seligkeit willen sehr nötig, denn sie nehmen uns die Selbstgefälligkeit und das Hängen der Gedanken an uns selbst, was für das Wachsen in der Erkenntnis und in der Liebe Gottes so verhängnisvoll ist. Wie oft bin ich Leuten begegnet, die voller Freude über eine neu gehörte Wahrheit waren. „Wir haben alles hier drin!“ rufen sie und halten ihr niedliches, vollgeschriebenes Notizbuch empor. Und schon rennen sie davon, zu einem neuen Prediger, dessen Worte noch eindringlicher und dessen Ansichten noch neuer und überraschender sind. Manche Leute reisen ihr Leben lang von Konferenz zu Konferenz, lernen immerdar und kommen doch nie zu einer gesunden Kenntnis der Wahrheit, weil sie das verstandesmäßige Aufnehmen mit der praktischen Ausübung verwechseln, welches doch nur geschieht durch geduldige und mühsame Umgestaltung der Wahrheit in den Charakter, durch Gehorsam. Deswegen sagt Jakobus: „Ein Mensch wird selig sein in seinem Tun“ (Jak. 1,25). Wir meinen, der Segen liege im Hören. Am Schluss mancher Versammlungen kann man diesen oder jenen sagen hören: „Ich habe so viel Segen empfangen.“ Nein, sie haben es nicht! Sie mögen die Bedingungen für den Segen erfasst haben, sie mögen den Segen von weitem gesehen haben, sie mögen die warmen Strahlen von seinem Aufgehen gefühlt haben, – aber besitzen können sie den Segen erst, wenn sie begonnen haben, seine Bedingungen zu erfüllen und seinen Strahlen zu folgen. Nur durch Gehorsam, oft recht nüchternen und ungemütlichen, machen wir die tiefsten und wahrsten Fortschritte in der Kenntnis und Liebe Gottes. Lebe aus, was du gelernt hast! Sei fest, unbeweglich und nimm immerdar zu in dem Werk des Herrn! Sorge dich nicht darum, ob die Tage leer zu sein scheinen oder nicht! Sie mögen leer sein, was das Gefühl betrifft und was neue Auffassungen der Wahrheit anbelangt; aber sie sind nicht leer, wenn du die Wahrheiten ins Leben übersetzt und ausübst, und der Geduld die Herrschaft einräumst.

Ist es nicht leicht möglich, dass man von neuen Auffassungen der Wahrheit so geblendet wird, dass man die Wahrheit versäumt, die jeder nur für sich selbst erkennen kann, und die durch Lärm, Unruhe und große Versammlungen nur verscheucht wird? Kann es nicht geschehen, dass wir mit unsern oder anderer Menschen Gedanken so angefüllt werden, dass wir versäumen, zu seinen Füßen zu sitzen? Und besteht nicht die Gefahr, dass wir durch unser Sehen auf die Fortschritte, die wir machen, den Blick von dem ablenken, der der Anfänger und Vollender unsers Glaubens ist, auf den zu schauen das einzige Geheimnis unsers Wachstums und Fortschrittes im göttlichen Leben ist? Wir sind zu sehr geneigt, nach neuen Anzeichen unsers Wachstums in der Gnade zu suchen, und dabei vergessen wir, dass wir am besten wachsen, wenn uns die fortlaufenden Stufen unsers Wachstums vollständig unbewusst sind. Wenn man sich den Puls fühlt, beunruhigt man sicherlich die regelmäßige Tätigkeit des Herzens. Mit sich selbst beschäftigt und selbstbewusst zu sein, ist für die Gesundung der Seele der ungünstigste Zustand.

Genügt es nicht, zu glauben, dass Gott in uns beides wirkt: das Wollen und das Vollbringen? Wir werden Zeit genug bekommen, das aufzuarbeiten, was Gott uns gegeben hat; und wenn sein Werk bis zur Oberfläche gestiegen ist, wie die Koralleninsel aus der Tiefe des Ozeans, so muss es sich erst erheben über die Wogen, ehe die Natur es mit einem Kranz grünender Palmen segnen kann. Lass Gott in dir wirken, in Stille und Dunkelheit die geheimen Vorgänge seines göttlichen Planes ausarbeiten; Er wirkt in dir, was vor seinem Angesicht wohlgefällig ist, Er gestaltet dich um in das Bild seines Sohnes. Wage es zu glauben, dass es so ist. Hier ist eine Gelegenheit für dich, deinen völligen Glauben an Ihn zu beweisen. Das ist Glaube: zu glauben, wo man nichts sieht oder fühlt,

und die Bewährung, Erziehung und Ernährung deiner Seele seiner liebevollen Fürsorge anzuvertrauen. „Maria meinte, Er wäre der Gärtner“ – und ihre Meinung war der Wahrheit näher, als es schien.

Lass deine Seele beständig dem Herrn zugewendet sein. Beruhige dich wie ein entwöhntes Kind! Warte auf seine Zeit! Bewahre seinen Weg! Sei stille zu Ihm! Ruhe in dem Herrn und warte geduldig auf Ihn! Lebe nicht in deiner Erfahrung, sondern im Festhalten an den auferstandenen Christus! Das ist ein unveränderter und unveränderlicher Standpunkt in all deinen wechselnden Erfahrungen. Richte deinen Willen darauf, dass er den Willen Gottes tue, im Sonnenschein wie im Regenschauer, in Freude wie in drückender Lage! Überlass den Ton den Händen des Töpfers und sei zufrieden, dass die Verantwortung auf ihm liegt.

## XII.

### Die Pflicht, fröhlich zu sein.

**E**s gibt raue Wegstrecken für jeden von uns, – steile Anstiege und sumpfige Stellen. – Manchmal ist die See ruhig und blau, und jede Welle funkelt und tanzt; aber schon am nächsten Tage, vielleicht für tagelang, wird der Himmel bleiern, und die Wellen beginnen langsam, das Schiff wie eine große Wiege von einer Seite auf die andre zu werfen. – So hat mancher einen Reisegefährten, sei es Bruder Treu oder Bruder Hoffnungsvoll<sup>1</sup>, während ein anderer auf der Suche nach dem Strom allein reisen muss. Doch hat es keinen Zweck, jammernd und weinend wie ein unzufriedenes Kind durch die Welt zu gehen. Salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, damit alle Spuren des ersten Ansturms des unkontrollierbaren Schmerzes entfernt werden und aus dem Tal von Baca<sup>2</sup> eine Stätte der Freudenquellen werde.

Diese alten Pilger nach der Stadt Gottes geben uns ein großes Beispiel. Wenn nicht alle Berichte täuschen, muss dieses Tal nicht der angenehmste Weg gewesen sein. Neun Monate im Jahr war es trocken, dürr und wasserlos. Die raschen Fluten der Regenzeit verschwanden bald und ließen nichts als Haufen von Steinen zurück, vielleicht hier und da ein paar trübe Lachen. Aber trotzdem benützten die Pilger dieses Tal wirklich als Quellort. Sie sangen, während sie über den verbrannten Lehmboden dahinzogen, ihre Pilgergesänge, und während sie so sangen, war es, als erfüllte sich die Luft mit dem Murmeln eines sanft fließenden Wasserfalles und mit dem Rauschen eines klaren, zwischen moosigen Ufern dahinziehenden Stromes.

Warum sollten wir's nicht machen wie sie? Als Paulus und Silas sich im innersten Kerker des Gefängnisses zu Philippi befanden, stimmten sie Loblieder an, trotzdem dass ihre Rücken von den vielen Stockschlägen zerfleischt waren und dass die Fesseln sie schmerzhaft drückten. Ihr Gesang verwandelte das Tal von Baca in einen Quell süßen Wassers; er machte die Gefängniszelle zu einem wahren Tempel. Es war ihr Singen, wodurch sie schließlich befreit wurden. Vielleicht würden wir aus manchem ähnlichen Gefängnis erlöst werden, wenn wir in unsern Herzen mehr sängen und spielten!

Nicht als ob wir etwa hart und gefühllos werden sollten, oder als ob wir vergessen sollten! Nicht als ob wir etwa unser Herz gegen starke Liebe verschließen sollten, um dafür weniger leiden zu brauchen! Pfui über uns, wenn wir so dächten! Nein, lasst uns unsre Herzen zur Zartheit und zum Empfinden erziehen! Lasst uns bis zum Sterben der Freundschaften gedenken, die unser Leben so reich gemacht haben! Lasst uns die Heiligtümer unsrer Herzen pflegen und mit Blumen schmücken, auch wenn niemand sie sähe außer Gott und uns! – und das alles, weil des Lebens Reichtum in seinem Lieben, seinen Erinnerungen, im Zurückblicken in die glückliche Vergangenheit besteht. Aber es ist nicht gut, aller Welt zu zeigen, was wir fühlen. Lasst uns unser Herz nicht am Arm tragen wie ein junges Mädchen das Armband, das sie erst kürzlich von ihrem Verehrer bekommen

---

1 Aus Bunyans Pilgerreise

2 Ps. 84,7 wörtl. „Tal von Bara“ (Luther übers. „Jammertal“)

hat! Lasst uns unser Gesicht zum Lächeln runden und unsre Harfen von den Weiden nehmen!

➤ Es ist unsre Pflicht, fröhlich zu sein; denn das traurige Herz kommt nicht weiter als eine Meile, wie das Sprichwort sagt. Bringe deine Kinder zum Singen, wenn sie nach dem langen Sommertag in den Wäldern, mit Blumen beladen, müde ihre Straße heimwärts ziehen; das ist das einzige, was ich weiß, womit man sie gut nach Hause kriegt, außer dem etwa, dass man ihnen eine Geschichte erzählt, die möglichst lang ausgedehnt und mit ungewöhnlichen Ereignissen geschmückt sein muss.

Wenn man das Leben mit Anklagen, Seufzern und Tränen zubringt, untergräbt man nur die oft schon genug belastete Tragkraft. Es ist zu verhängnisvoll, sie noch mehr zu beladen und zu schwächen. Gib ihr aber Lieder, Kränze von Blumen und Körbe mit Früchten, und sie wird leichten Fußes die Schwierigkeiten zurücklegen. – Frage die Kindergärtnerin, ob die Morgenstunden ihren kleinen Schülern lästig werden! Schauen sie auf die sich langsam bewegenden Zeiger der Uhr so oft und so müde, wie wir es in den ersten Schultagen zu tun pflegten? Ich bezweifle, dass sie sich überhaupt mit dem Gedanken an die Zeit abplagen. Der Morgen vergeht wie ein glücklicher Traum. Ja, fröhlich sein ist das beste Mittel, die Zeit zu vertreiben und ein gutes Lebenswerk auszuführen.

➤ Es ist unsre Pflicht, fröhlich zu sein, um der andern willen. Denn ihnen ist die Welt traurig genug; sollen wir sie ihnen noch trauriger machen? – Da ist eine Frau voller Kummer: sie fürchtet, in der Wahl ihres Mannes einen Missgriff getan und nicht glücklich geheiratet zu haben. Den Ehemann quält es, dass er von dem imponierenden Einfluss seines Rivalen dessen schließlichen Erfolg und damit sein Unglück fürchten muss. Jenes Mädchen hat eine unglückliche Liebe, die ihr die Lebenskraft verzehrt. Da sind Kinder mit Herzweh, verschüchtert und unnatürlich ernst. Für solche Menschen ist das Leben schwarz in schwarz. Übervorteilung, Misserfolg, Mühsal, der Schweiß von des Mannes Stirn, das Weh in des Weibes Herzen – diese Dinge machen die Erde für viele zu einem „Tränental.“ Es wäre eine Sünde, auch nur das kleinste Gesicht von Kummer irgend jemand hinzuzufügen. Es wäre eine Sünde, wenn man nicht alles, was man nur kann, täte, bei allen, die in unsern Bereich kommen, die Lasten zu erleichtern und die Kummerfalten zu vertreiben. Warum wollen wir nicht anfangen, Gott zu helfen, die Tränen von allen Angesichtern abzuwischen und sie mit Lächeln zu erfüllen? Wie gut, dass Jesus sein öffentliches Leben damit begann, den Kummer und die Verlegenheit abzuwenden, die das Heim in Kanaa befielen, als der Wein zu Ende ging und Jesus noch nicht dazwischengetreten war! Lächeln und Gesang können noch jetzt Wasser in Wein verwandeln. Tut das die Sonne nicht jeden Herbst, indem sie die mit Reben bekleideten Hügel küsst und Tau und Regentropfen in den edlen Saft verwandelt, der durch die sich rötenden Trauben fließt?

➤ Es ist unsre Pflicht, fröhlich zu sein, um der Ehre unsers Meisters Christus willen. Den Weltmenschen setzt nichts so sehr in Erstaunen wie die Fröhlichkeit. Er kennt die gehobene Stimmung der Lebensgeister, die von der Morgenluft berauscht sind. Er kennt die Lustigkeit, die das berauschende Glas, immer und immer wieder an die Lippen gesetzt, hervorbringt. Er kennt die ungezügelter Fröhlichkeit im Kreise guter Freunde, wenn Scherz und Witz, und lustige Späße in der angeregten Gesellschaft die Runde machen. Aber Freude zu finden bei Krankheit und Alter, sie wahrzunehmen, wo das Morgenlicht geschwunden ist, wo der Sommer den Stürmen Platz

gemacht hat, wo der Herbst durch den Mehltau verdorben ist, wenn der Feigenbaum nichts trägt und am Weinstock keine Frucht ist, wenn die Herde aus den Hürden verschwunden und keine Schafe in den Ställen sind – das ist ihm ein unerklärliches Rätsel.

Der Weltmensch kommt in das Kontor eines Christen, mit dem er öfters große Geschäfte gemacht hat. Er hört, dass diesen ein schwerer Schlag getroffen hat: er hat ein Vermögen verloren, den Ertrag der Arbeit von vielen Jahren. Er erwartet, ihn geschlagenen Geistes und gänzlich verzagt zu finden. Aber statt dessen zeigt sich derselbe ruhige Blick, das unverzagte, wenn auch blasse Gesicht, der freundliche Gruß und das heitere Lächeln. Es ist, wie wenn die Natur nach der Sturmnacht lächelt; die Sonnenstrahlen lachen auf der Bucht, deren Küste mit Schiffstrümmern besät ist. Erstaunt und verwirrt über diese ihm unerklärliche Erscheinung geht der Weltmensch in sein eigenes Geschäft zurück, und Gedanken durchziehen sein Inneres, die er seinen vertrautesten Freunden nicht offenbaren möchte, die in ihm aber etwa die Empfindung hervorrufen: Ja, ich wusste immer, dass er ein religiöser Mann ist, aber ich hätte mir nie träumen lassen, dass die Religion so etwas bewirken kann. Ja, fast möchte ich wünschen, auch ein so religiöser Mann zu sein. Es wäre schon viel wert, wenn man das Unglück ebenso ertragen könnte wie er.

Darum mag man sich wohl des Apostels Wort in Erinnerung rufen: „Endlich, meine Brüder, freuet euch in dem Herrn allezeit, und abermals sage ich: Freuet euch!“

➤ Aber wie? – Eine sehr nötige Frage! Wie, wenn die Herzenssaiten zu springen drohen? Wie, wenn das Licht weicht, und eine Nacht ohne Sterne folgt? Wie, wenn einem der liebste Mensch von der Seite genommen wird?

Ich weiß, was die Menschen sagen: Auf jedes Hinab folgt ein Hinauf, auf jedes Nein ein Ja. Bist du heute unten auf der Schaukel, so wirst du morgen oben sein. Die Zeit mag schnell und weit davoneilen; warte nur, sie wird schon zurückkehren. Schlägt diese Berechnung fehl, so kannst du's nächste Woche mit Öl versuchen und ein Vermögen gewinnen. Bleibe ruhig, die Wolken werden sich schließlich erschöpfen, und die Sonne scheint wieder; dann kannst du deinen Weg weitergehen. Das Weinen mag für die Nacht wahren, aber sobald die Nacht zu Ende geht, wird es sich hinab ins Tal verziehen, und die Freude wird bei dir anklopfen. Mit den ersten Strahlen der rosigen Morgendämmerung wird ihre Stimme fröhlich über die Gartenpforte her erklingen; bald hängt sie ihren Hut ins Vorzimmer und erfüllt das Haus des Lebens mit Lachen. Und – so sagen sie weiter – sollten sich die Wolken nicht lichten in dieser Lebenszeit, so wird man Ersatz finden in des Vaters Hause, wo weder Sorge noch Geschrei, weder Schmerz noch Tod und auch das trennende Meer nicht mehr sein wird. Und wenn Sorgen und Seufzer die Seele begleiten wollten bis zur Schwelle der Heimat der Seligen, hier müssten sie umkehren und entfliehen, beschämt und geblendet von dem Glanz des Perlentors. So singt das Herz in großer Hoffnung:

„Vor mir grüne Weiden,  
Die ich nie gesehn;  
Mauer Himmel über mir,  
Wo jetzt Wolken stehn.  
Unermesslich selge Hoffnung,  
Frei ist nun der Lebenspfad.“

➤ Aber es gibt noch etwas Besseres. Es ist gut, den Ersatz zu betrachten, der uns in der Zukunft wird; aber ist es nicht noch besser, die Kunst der Verwandlung für die Gegenwart zu lernen, so dass Kummer in Freude, Tränen in Regenbogen verwandelt und Schmerzen das Material für Sieges- und Loblieder werden? In der Wanderung der Israeliten erinnern wir uns, dass das Heer zu einem Wasser von so salzigem, bitterem Geschmack kam, dass es sich in bitterer Enttäuschung abwendete; man konnte es nicht trinken. Da zeigte Gott dem Moses ein Holz, das, in das Wasser geworfen, dasselbe süß machte. Sicherlich ist das geschehen zur Belehrung für uns, auf die das Ende der Welt gekommen ist. Auch wir haben unsre bitteren Wasser; auch für uns gibt es ein Holz: das Holz des Kreuzes, das Holz des Willens Gottes, das Holz des Glaubendürfens, dass alle Vorkommnisse des Lebens unter Leitung Eines stehen, der uns überaus liebt, dessen ganze Weisheit für unser Bestes wirksam ist, und der für uns so Gutes und Köstliches tut, dass wir in Entzückung gerieten, wenn wir es nur wüssten. Da werden diese Steine zu seltenen Edelsteinen, jene schweren Klumpen bergen Schätze von Gold. Diese Haufen von Sand sind reich an Diamanten, jene eintönigen Morgen von Moorland enthalten Kohlenminen. Diese schweren, eisenbeschlagenen Kisten bergen die goldbesetzten Kleider aus der königlichen Kleiderkammer. Urteile nicht nach dem Schein, sondern bestrebe dich zu glauben, dass Er dem Kind seiner Liebe das Allerbeste zuwendet. Mit Hiob lerne zu sagen: „Obwohl Er mich schlägt, will ich dennoch auf Ihn trauen.“ Nimm an, erwähle, wolle seinen Willen!

➤ Und sodann: Der große Lastträger ist bei uns. In jeder dunklen Stunde hast du doch Ihn. Hast du im 23. Psalm nicht beachtet: Wo die Seele sich an der grünen Aue neben dem murmelnden Wasser und an dem Gehen auf rechter, offener Straße erfreut, da redet sie vom guten Hirten „Er“ (in der dritten Person): aber wenn die Nacht hereinbricht oder wenn der Weg durch das Tal führt, wo die düsteren Felsen über ihr zusammenzuwachsen scheinen, und wo die dunklen Tannen das Tageslicht verbergen, da redet sie den Hirten mit „Du“ an. Ja, in Dunkelheit und Kummer kommt Er uns näher. Er ist uns allezeit nahe; aber in solchen Zeiten gibt Er uns die rührendsten und deutlichsten Beweise seiner Nähe. Er flüstert uns zu, dass es uns selig durchschauert. Er streckt seine Hand aus, damit wir uns fest- und aufrechterhalten können. Wir antworten leise zurück: Du bist bei mir! – Und ist die Braut nicht fröhlich, wenn ihr Bräutigam bei ihr ist, mag sie auch eine oder zwei Perlen verloren haben? „Du erfüllst mich mit Freude von deinem Angesicht.“ „Wenn ich Jesus; dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.“

Nimm diese drei Lesarten eines Textes:

„Gepriesen sei der Herr, der uns täglich mit Wohltaten beladet!“

„Gepriesen sei der Herr, der täglich unsre Lasten trägt!“

„Gepriesen sei der Herr, der uns täglich trägt wie eine Last!“

Jedes von den dreien ist täglich und stündlich wahr. Siehe auf die helle Seite der Dinge, denn überall gibt es eine helle und eine dunkle Seite; aber vor allem blicke auf in das Angesicht dessen, der mit dir ist und dich nicht verlassen kann, bis Er dich zu deiner himmlischen Heimat gebracht hat, wo Freude ist in Fülle und liebliches Wesen für immerdar.

### XIII.

## Du sollst Menschen fangen!

Die Welt ist voll von Fischen. Sie liegen in tiefen Löchern, sie gleiten durch die Ströme der Großstädte, sie streifen durch die Wege des menschlichen Lebenssees. Die Ozeandampfer, die Eisenbahnwagen, die Elektrischen und die Droschken, die Straßen und Gassen, die Hecken und Zaunwege, die Kirchen und Kapellen, die Gesellschaftszimmer und die Küchen, die Landhäuser und die Mietskasernen, die Läden und die Fabriken, die Universitäten und die Schulen wimmeln von ihnen. Und wir sind aufgefordert, fischen zu gehen, in die Tiefe hinauszufahren und das Netz auszuwerfen, um einen Zug zu tun.

Alle Künste, die in der Fischerei angewendet werden, finden wir hier wieder. Geduld, Mut, Nerven und starke Muskeln, schnelle Entscheidungen, die den Fischer erfolgreich machen, sind erforderlich, wenn wir hinaussegeln in das Meer des Lebens mit seinen Windstillen und Stürmen, seinem schelmischen Lächeln und seinen plötzlichen Windstößen, seinen Sandbänken, Strudeln und verborgenen Felsen.

Wir sind geneigt, vor einer so hohen Aufgabe zurückzuschrecken. Wir sagen: Es konnte nicht sein. Ich bin ein sündiger Mensch. Ich habe keine Kraft, Menschen aus der Sünde zu Gott zu führen. Wie Petrus, zuweilen hitzig und Ungestüm, dann wieder eingeschüchtert und sich versteckend, schwankend, eigensinnig, hervordringend, stark, wo ich schwach sein sollte, schwach, wo ich stark sein sollte, vom Winde hin und her gewogen – wie könnte ich Seelen gewinnen? „Lass deinen Ruf an die ergehen, die fähiger sind als ich, an meinen Bruder Andreas hier oder an meine Genossen Jakobus und Johannes; aber mich lass an dem See, den ich so gut kenne und so lieb habe. Bin ich nicht mit seiner Natur vertraut, mit seinen Strömungen, seinen verräterischen Stürmen, seinen Buchten, Inseln und Landungsplätzen? Bin ich nicht hier am glücklichsten und erfolgreichsten?

Aber, o verzagtes Herz, ist nicht Christus imstande, dich mit Kraft auszurüsten für jede Arbeit, zu der Er dich beruft? Aus dem ungeeignetsten Material kann Er die brauchbarsten Werkzeuge machen. Wahrlich, das ist der Triumph seiner Kunst. Seine Kraft wird vollendet in Schwachheit. Wenn du Ihm folgen sollst, so wird Er dich zu einem Menschenfischer machen. Bist du willig, dich seiner Unterweisung hinzugeben, seinen Kelch zu trinken und dich mit seiner Taufe taufen zu lassen, seine große Geduld mit den Menschenseelen zu teilen, Schande, Spott, Feindschaft und Streit auf dich zu nehmen und mit Ihm zu leiden bis zum Tode am Kreuz? Das ist alles, was Er verlangt. Wir haben nur zu entscheiden, ob wir Menschenfischer werden wollen; uns dazu zu machen, das ist Gottes Sache.

Lasst uns vor allem willig sein, nützlich und geschickt für Ihn zu werden, und dann gebraucht zu werden nach beliebiger Wahl des Meisters: ob als Sichel oder als die sonnengebräunte Hand, die sie schwingt, ob als Netz oder als Arm, der es herauszieht, ob als Schwert oder seine Scheide, als Becken zum Waschen der Füße der Jünger oder als Kelch für den Abendmahlswein. Was tut es zur Sache, solange wir nur das gute



Wohlgefallen seines Willens erfüllen können, dies Werk des Glaubens mit Kraft, dass sein Name verherrlicht werde und dass Menschen versetzt werden aus der Finsternis in das Licht, aus der Obrigkeit des Satans in das Königreich des Sohnes der göttlichen Liebe?

❶ Die Netze müssen rein sein. Es ist nichts mit dem Fischfangen, solange die Netze mit verstrickenden Unkräutern und mit Sand beschwert sind. Obgleich die Fischer die ganze Nacht gearbeitet hatten, konnten sie sich der so notwendigen Ruhe nicht hingeben, ehe sie ihre Netze gewaschen hatten. Es ist sicher, dass die gereinigten Beweggründe des Herzens und das reine Gewand des Lebens unerlässlich sind für das Seelengewinnen. Es ist ein Grundgesetz, dass nur der Heilige ein Mittel werden kann, durch das der Geist Gottes seine Pläne ausführen kann. Der Wüstenboden musste erst mit dem Teppich des Taus bedeckt werden, ehe das Engelsbrot darüber gestreut werden konnte; das Gefäß muss ausgespült werden, ehe man damit Wasser schöpft für den Hausgebrauch; das Netz, muss gereinigt sein, ehe es die Schätze des Meeres sammeln kann.

Alles das gibt Christus der Seele. Er will reines Wasser über uns sprengen, und wir werden rein sein. Von allem Unflat und von allen Götzen will Er uns reinigen. Er gibt ein neues Herz und legt einen neuen Geist hinein und erlöst uns von aller Unreinigkeit.

❷ Wir müssen unbedingten Gehorsam zeigen. Zuerst bittet Christus uns, Ihm unser Boot zu leihen oder ein wenig vom Lande abzustoßen. Diese Gebote dienen dazu, uns zu prüfen; dann geht Er weiter zu schwierigeren, indem Er spricht, als wäre Er tatsächlich der Eigentümer und Befehlshaber von allem. Es ist anfangs nicht leicht, einfach abzdanken und Ihm den Platz auf der Kommandobrücke einzuräumen, den zweiten Platz einzunehmen, Ihm zu gehorchen, wenn es den Gewohnheiten des Lebens oder den Erfahrungen geradezu entgegen geht.

Doch solche völlige Hingabe an den großen Kapitän Christus ist das Geheimnis des Erfolges. Die Wege der Seele, ihre Nöte, ihre Besonderheiten, die Zeit und die Art, wie man ihr am besten nahekommen kann, sind allein dem Herzenskündiger bekannt. Er weiß stets die einzelne Persönlichkeit wie die Menge zu finden, den einsamen Kornelius wie die Schar am Pfingsttage, und wenn wir seiner anleitenden Stimme gehorchen, so führt Er uns freundlich vorwärts zu reicheren und volleren Gelegenheiten, die Ernte des Sees zu sammeln. Leihe Ihm das Boot für eine Stunde, und Er wird es dir bis an den Rand mit Fischen beladen zurückgeben. Stoße ein wenig ab, und du wirst unmerklich hinausgeführt werden auf die Tiefe. Sei im Geringsten treu, so wird eines Tages die seltene Aloeblume, die nur einmal in hundert Jahren blüht, dein sein.

❸ Wir müssen hinausfahren auf die Tiefe. Das ist es, wovor Petrus bei Kornelius zurückschrak. Aufgefordert, von dem Inhalt des großen Tuches zu essen, widersetzte er sich. Gott musste ihn belehren, dass nichts gemein oder unrein ist, seit Christus durch seinen Tod alles gereinigt hat. Wir dürfen nicht vorziehen wollen, Zuneigungen oder Abneigungen gelten lassen, dürfen nicht nach unserm Kopf erwählen oder verwerfen. Wir sollen hingehen in alle Welt und das Evangelium predigen jeder Kreatur, wir sollen in das Haus der Verachteten treten und mit ihnen essen, wir dürfen keinen Unterschied machen zwischen Juden und Heiden, seit derselbe Herr über alle reich ist an Barmherzigkeit gegen alle, die Ihn anrufen.

❹ Wir müssen willig sein, mit andern zusammenzuarbeiten. Es werden viele Boote neben uns über den Ozean gleiten, eifrig beschäftigt mit der gleichen Arbeit. Wir sollen auf ihren Erfolg nie eifersüchtig, auf die Fischer nie neidisch sein. Denn

schließlich sind sie unsre Mitknechte, und wir sollen über ihre Erfolge so froh sein wie über unsre eigenen, denn es ist ja nur zum Besten des Meisters.

Es sind Fische in Fülle für alle da, und wenn wir unsre Netze voll haben, so dürfen wir ihren Inhalt nicht ängstlich für uns behalten wollen, sondern sollen unsern Gefährten in den andern Schiffen winken, gleichviel, ob sie unter der Flagge der Baptisten, der Freien Gemeinde oder der Methodisten segeln; sie werden uns freudig zu Hilfe kommen, und ihre Boote werden ebenso gefüllt werden wie das unsrige. Wer mit andern teilt, der hat Überfluss; wer aber knauserig und geizig ist, sieht seine mühsam geborgenen Schätze dahinschwenden.

⑤ Wir müssen Christo nachfolgen. Dabei gilt es aber, viel zu verlassen. Sein Weg geht über Gabbatha mit seiner Schande, über Gethsemane mit seinem blutigen Schweiß, ans Kreuz mit seinen Leiden und in das Grab mit seinem Todesschlaf. Und wir müssen Ihm folgen, nicht so wie einst jene, nicht in der Kraft unsers eigenen Lebens, nicht im gedankenlosen Rühmen unsrer eigenen Stärke, sondern entschlossen, ruhig, still, nicht viel redend, ohne uns großzutun, aber das tuend, was wir tun sollen. Keiner von uns kann unser Schicksal wissen; aber wenn wir Ihm folgen, wird sich einmal ein Gang auftun, und plötzlich führt Er uns hinaus ins Angesicht der Menge am Pfingsttage, und siehe: Dreitausend erfüllen die Luft mit ihren Gebeten und Tränen!

## XIV.

### Warum bist du kein Christ?

#### 1. *Wegen irgend einer inneren Gebundenheit.*

Es gab eine Zeit, wo keiner so glücklich und hoffnungsvoll war wie du. Es schien, als sprängest du gleichsam von einer Kristallstufe zur andern, um bald auf der obersten Sprosse der Reinheit und Göttlichkeit angelangt zu sein. Dein inneres Leben versprach sich gut zu entwickeln; obgleich anfangs schwach, nahm es doch stetig an Stärke und Festigkeit zu und glich schließlich dem majestätischen und unwiderstehlichen Fluge des Adlers. O, was für ein Leben hätte das werden müssen, wenn sich die anfänglichen Aussichten erfüllt hätten, wenn die Pflanze Blätter gebildet hätte, wenn sie ihre starken Wurzeln ausgestreckt hätte, um den Lebenssaft aufzusaugen und ihn zu verarbeiten bis in die tiefroten und schneeweißen Blüten an den Stängeln! Dein Vater war ein gottesfürchtiger Mann, deiner Mutter Gebete klingen dir noch lebhaft ins Ohr, deine Familienverhältnisse begünstigten ein helles, schönes Leben. Du wurdest so gehütet, unterwiesen und angespornt; es kamen Stunden gesegneter Entschlüsse und aufleuchtender Ideale, Monate und Jahre mit Gebet und Bibellesen. Warum ist nichts daraus geworden? Was ist die Ursache der vereitelten Hoffnungen, dieser Handvoll schwarzen Staubes, da, wo die Früchte sein sollten?

Die Antwort finden wir in dem Bekenntnis eines der glänzendsten Schriftsteller unsrer Zeit. Er sagt: „Ich erinnere mich deutlich der Zeit, wo ich zum ersten mal mit Bewusstsein der Sünde folgte und von der Pflicht abwich. Es war etwas sehr Geringfügiges, bloß die Weigerung, zu sagen, was an jenem Morgen in der Schule geschehen war. Es waren Umstände dabei, die mir es schwer machten, weil ich mich fürchtete. Ich schlich mich weg, und die erste Schlacht meines Lebens war verloren. Was für Gewissensbisse darauf folgten, brauche ich nicht zu sagen. Es war meine erste unzweideutig unrechte Handlung. Mit der Zeit habe ich mein Vergehen wohl milder beurteilt; aber, ach“ – wenn ich doch jene Schlacht gewonnen hätte!“ –

Wie viele von uns könnten ein ähnliches Bekenntnis ablegen! Weit zurück in unsrer Vergangenheit gab es ein verhängnisvolles Unterliegen, dann wieder eins und noch eins, und mit den Niederlagen wurden die Gewissensbisse schwächer, und die Furcht vor der Sünde erstarb. Wir begannen uns zu entschuldigen. Was für andre Unrecht war, war für uns nicht so schlimm. Unsre Verhältnisse schienen wie eine unvermeidliche Strömung uns davonzutreiben. Wir waren gleichsam dem widrigen Schicksal preisgegeben. Wir hatten Anlagen und Neigungen geerbt, gegen die es nutzlos, ja unmöglich schien, anzukämpfen. Wir waren dankbar, dass keiner von unserm Vergehen wusste, und wir wollten dafür sorgen, dass es stets im Verborgenen und Geheimen bliebe. Aber wir konnten nichts machen. Und so kam es mit unheimlicher Schnelligkeit, dass eine Sünde die andre zeugte; alles Schlechte in uns wurde stark wie Stahl und Edelstein, während das, was gut und schön in uns war, dahinschwand wie die Morgenwolke oder der Tau am Tagesanbruch.

Zuerst waren wir von vielen Versuchungen umgeben, und wir gerieten in viele Sünden verschiedener Art; aber nach einer Weile ging es mit der Seele wie im natürlichen Leben: Wie die Keime vieler Krankheiten aufgesogen werden von dem Gift einer einzigen, so gehen die kleineren Fehler auf in einer Hauptleidenschaft wie Falschheit, Trunksucht, Ungerechtigkeit oder einer ähnlichen Sünde.

Eines der traurigsten Beispiele dafür ist uns in der Geschichte Sauls, des ersten Königs von Israel, gegeben. D. Farrar hat uns mit Meisterhand dargestellt, wie die Sünde des Neides gleich dem Krebs sein Herz verzehrt hat.

Im Frühling seines Lebens goss der große Seher das Salböl auf Sauls Haupt, und der Geist Gottes kam auf ihn. Saul ist unter den Propheten, er äußert die edlen Gedanken seines innersten Herzens in glühenden Worten. Dennoch, er ist weder eingebildet noch stolz. Er verbirgt sich beim Geräte und muss mit Gewalt hervorgeholt werden, um die hohe Stellung einzunehmen, die seiner wartet. Seine Herrschaft beginnt wie ein glänzender Tagesanbruch. Die Leute zu Jabes-Gilead werden befreit, die Feinde gänzlich geschlagen, die Mädchen in Israel können purpurne Kleider und goldenen Schmuck anlegen. Er ist liebenswürdig und freundlich, tapfer und edel.

Aber da war eine unbewachte Pforte in seinem Herzen: die Pforte des Argwohns und Neides, durch die der Feind seiner Reinheit und seines Friedens sich hineinschlich, um den inneren Bau seiner Natur niederzureißen und ihn dem verzehrenden Feuer zu überliefern. Das war's, was ihn zugrunde richtete. Lasst es uns unserm Sinn fest einprägen, dass Charaktere nicht durch einen plötzlichen Ausbruch der Leidenschaft zerstört werden, sondern durch die hinterlistige, verzehrende, langsam verderbende Wirksamkeit einer Hauptleidenschaft, die lange Jahre geduldet worden und schließlich in unser Blut übergegangen ist, um hervorzubrechen in irgend einer Tat, einem Wort, einem Verbrechen, das unser Schicksal stempelt und besiegelt, indem es den Menschen zeigt, dass wir wirklich schlechter sind, als wie wir nach außen hin geschienen haben.

Eines Tages hört Saul den Gesang der israelitischen Frauen, die da rühmen, dass Saul Tausend geschlagen habe, David aber zehntausend. Von diesem Augenblick an drang das Gift in seine Seele und begann sie zu durchdringen wie das Gift einer Schlange. „Ist David besser als ich? Soll er mich ausstechen? Denken die Leute mehr an ihn als an mich, ihren König? Solche Gedanken durchjagten seine Seele; und anstatt ihnen zu widerstehen, ihnen den Eingang zu versperren, eine Bedeckung von heiligen, liebevollen Gedanken zu rufen, gleich einer Engelwehr, anstatt sie zurückzudrängen und unwirksam zu machen, gab er ihnen mehr und mehr nach, bis seine Seele gänzlich mit wütendem, eingefleischtem Neid erfüllt war. Das Feuer des Wahnsinns war in seinen Augen, der geringste Anlass trieb ihn in rasende Wut – er wollte seinen Speiß nach David werfen, sogar nach Jonathan, seinem edlen und liebenswürdigen Sohn.

Die Verschlimmerung nahm einen schnellen Fortgang. Es zeigten sich wohl Funken einer besseren Natur, wie blaue Lücken im überwölkten Himmel. Er konnte Davids Großmut schätzen und war für einen Augenblick besänftigt; aber die Flut des Bösen, die für kurze Zeit zurückgetreten war, stieg aufs Neue und füllte alle die Ufer und Buchten seiner Seele bis zum Rande, und seine wilde Leidenschaft trieb ihn gleich einem Feinde durch die Wüsten von Judäa und in die Felsen von Engedi. Er war gänzlich beherrscht von ihr. Er trug einen Präriebrand in sich verschlossen, und dies verzehrende Feuer verbrannte sein ganzes Leben, bis es zuletzt in Asche sank. Der Einfall der Philister, der Besuch bei der Hexe zu Endor, die Niederlage von Gilboa, sein Selbstmord, die Enthauptung durch seine Verfolger, die Ausstellung seines Leichnams im Tempel des Dagon folgten Schlag auf

Schlag in schrecklichem, unerbittlichem Fortschritt. Der Herr hatte sich von ihm zurückgezogen und war sein Feind geworden, weil Saul in seine Seele eine Sünde eingelassen hatte; diese hatte die Tür einer ganzen Rotte von Gesinnungsgenossen geöffnet, bei deren wüstem Treiben der zarte Heilige Geist des Friedens Gottes nicht länger bleiben konnte, wurde mit Gewalt verdrängt.

Ist das deine Erfahrung nicht? Gott sei Dank, nicht im ganzen Umfange, aber doch: in etwas; nicht im vollen Maße, aber doch teilweise. Vor Jahren ließest du eine Sünde ein, sie schien so unbedeutend, aber mit der Zeit hat sie immer mehr Vorsprung gewonnen, wie ein galoppierendes Pferd. „Schlecht“ wird immer „schlechter“, und „schlechter“ strebt nach dem „schlechtesten.“ Der Strom, der aus dem Bergsumpf geflossen ist, verkommt in den stillstehenden Morästen, und der Tag, der in wolkenloser Bläue aufgegangen ist, droht unter kalten Winden und sprühendem Regen unwirtlich zu werden.

Da gibt es nur den einen Ausweg: diese deine Sünde muss ausgerottet werden bis auf die Wurzel. So wie du dich wohl schon einmal ins der Waldlichtung niedergebeugt hast, um eine Pflanze mit ihren weitesten Wurzeln herauszuziehen, wobei nichts abgebrochen werden, nichts in der Erde bleiben soll, so geduldig, und sorgfältig musst du's auch mit der Sünde machen. Du musst dich von ihr trennen. Es ist unmöglich, sie in gewissen Grenzen zu lassen. Den jungen Tiger, der einmal Menschenblut gekostet hat, kannst du unmöglich als Spielzeug behalten; es ist unmöglich, auf einer abschüssigen Stelle zu stehen, die der Winter mit Eis überzogen hat. Mit den Worten des Apostels gesagt: „Du musst der Sünde sterben.“ Du musst festhalten, dass du für sie gestorben bist durch die Kraft deiner Gemeinschaft mit dem auferstandenen Christus.

Wende dich in deiner äußersten Hilflosigkeit zu Christus. Er wird dir deine Vergangenheit vergeben durch eine Berührung seiner durchbohrten Hand. Keine von deinen zahllosen Sünden soll in Ewigkeit je wieder erwähnt werden. Und in deiner Seele soll ein Werk getan werden, das dich in Erstaunen setzen wird. Wenn du deinen Willen aufrichtig auf die Seite von Christus stellst, so wird Er die Liebe zum Bösen, die dich so lange beherrscht hat, hinwegnehmen. Ihr Bann und Zauber wird gebrochen werden. Delila wird dich nicht länger als ihren willfährigen Gefangenen halten können. Du wirst dich mit Widerwillen von dem abwenden, was einst deine natürliche, tägliche Speise war. Die Versuchung wird zwar noch wieder an dich herantreten. Solange du lebst, wirst du empfänglich dafür sein. Der Arm, der einst gebrochen war, bleibt immer schwächer als der andre und ist für Rheumatismus anfälliger. Aber du wirst es merken, wenn die Versuchung in der Luft steckt. Das Fallen des inneren Barometers wird dir's ansagen, wenn ein Sturm im Anzuge ist, und du wirst dich in deinen Zufluchtsort verbergen. Du wirst dich trennen von den Dingen, Handlungen und Leuten, die dir schädlich und versuchungsvoll sind. Du wirst dich zu dem Heiland wenden, dass Er dir Gnade gebe, den Sünden zu widerstehen, die deine Seele verzehren wollen. Das Beste von allem ist, wenn Er als Antwort auf dein Rufen Reinheit gibt anstatt der Unreinheit, Sanftmut für Reizbarkeit, Selbstbeherrschung für Leidenschaft, Liebe für Hass, Großmut für Eifersucht.

Wage es zu glauben, dass Jesus Christus dich nicht nur bei den Angriffen der Sünde erretten kann, sondern dass Er dich auch darin am stärksten machen kann, wo du am schwächsten warst. Er tat das bei seinen vornehmsten Aposteln; Simon Bar-Jonas wurde Petrus, der Felsenmann.

„Anstatt der Dornen werden Zypressen wachsen, und Myrten anstatt der Hecken; und das wird dem Herrn zum Ruhm gereichen.“

## **2. Wegen meiner Vergangenheit.**

Es gibt viele Leute in der Welt, deren Stellung geradezu unbegreiflich ist, sowohl denen, die ihr Leben nur von außen kennen, als auch denen, die ihren Herzen nahestehen. Es will scheinen, als hätte sich bei ihnen Geburt, Anlage, Erziehung und die ganze Umgebung vereinigt, sie zu ernstern Dienern des Herrn Jesus zu machen; und doch bleiben sie außerhalb der Kirche, gegen das Christentum gleichgültig, wenn nicht gar gegnerisch gesinnt. Warum das? Ihre Stellung ist ein völliges Rätsel. Wo liegt die Lösung?

Um sie zu finden, ist es nötig, zurückzugreifen auf eine dunkle, möglichst vertuschte Geschichte, die in allen ihren Einzelheiten wahrscheinlich Gott allein bekannt ist; aber es finden sich einige andeutende Fingerzeige, die, zusammengefasst, eine ausreichende Erklärung für die Stellung solcher Leute geben.

Sie haben einmal etwas getan, was sie nicht vergessen können. Es steht in der Landschaft ihrer Erinnerung wie ein Fabrikschornstein, der in lieblicher Gebirgsgegend abscheulichen Kohlenrauch ausqualmt. Es braucht nicht ein solcher Fehltritt von dem Wege der Tugend und Rechtschaffenheit gewesen zu sein, dass sein Offenbarwerden ein öffentliches Ärgernis und Schande bereiten würde; aber er war doch in ihren eigenen Augen hinreichend, sie von dem christlichen Bekenntnis und dem Christennamen auszuschließen.

Sie Ehren jetzt ein ehrbares Leben. Die Erinnerung an die Vergangenheit wirkt auf sie wie der Zaum auf ein achtloses Pferd. Aber sie dürfen nicht weiter, als bis zu einem äußerlich ehrbaren Wandel. Wenn einmal geistliche, himmlische Wünsche in ihnen erwachen und sie im Begriff stehen, sich emporzuschwingen zu einem besseren Leben, so ruft ihnen eine Stimme aus der Vergangenheit ein „Halt“ zu und legt ihnen einen Bann auf, an dem sie nicht vorbei können. Viele solcher Leute sind in unsern Kolonien. In Burma und Indien wurde von Engländern und Schotten vornehmer Herkunft erzählt, die sich als junge Männer in Verhältnisse mit eingeborenen jungen Mädchen verwickelt hatten und sich darauf von der Gesellschaft ihrer Kreise ganz zurückgezogen haben, weil sie wünschten, soviel als möglich ihr Vergehen wieder gutzumachen. Sie kümmern sich nicht darum, wenn sie auf diese Weise die Folgen ihres Fehltrittes vor der ganzen lieblosen Welt bekanntmachen.

Mit den Worten Rev. R. Welshs ausgedrückt: Sie fliehen den Hafen der Religion und gehen traurig dahin, verbannt durch das Bewusstsein, ihre Ehre befleckt zu haben. Vielleicht bemänteln sie ihre Religionslosigkeit mit dem Vorwande von Zweifeln, oder sie versuchen ihre Stellung zu rechtfertigen, indem sie gegen die gläubigen Christen den Vorwurf der Falschheit schleudern, wie es Donovan tat oder Gerald<sup>1</sup> in „The Cloister and the Hearth.“ Aber bei alledem fühlen sie tief im innersten Herzen die eiternde, verderbliche Wunde. In gesunden, lichten Augenblicken können sie wünschen, religiös zu sein; aber sie wollen keine Heuchler sein, das liebliche Paradiesesleben ist nicht für sie, zwei flammende Schwerter an seiner Pforte behüten die Wege vor dem Betreten der Füße, die seine Reinheit verletzen könnten. Sie sind ausgeschlossen und müssen ihren Weg in die Fremde einschlagen. Ach, es ist eine schreckliche Sache, die Seele dem Teufel zu verpfänden und ihm das Recht zu geben, in jedem Augenblick eines heiligen Entschlusses einzugreifen und unsre Pläne in Beschlag zu nehmen! Es ist, wie wenn einer ein Haus verkaufen will, das schwer verschuldet ist. Der Gläubiger schreitet ein und sperrt es.

---

1 Unter diese Rubrik gehören gewiss auch manche deutsche christentumsfeindliche Literatur!

Nun, es kann sein, dass du, mein Leser, in einer solchen Schlinge gefangen bist; und die Frage für dich ist: Was ist zu tun? Soll die eine Sünde, der eine Fehltritt deine ganze Laufbahn zerstören und dich wirklich ausschließen aus dem Königreich Gottes? Oder gibt es einen Ausweg, auf dem dir diese Schuld abgenommen und ihr Bann gebrochen werden kann, so dass du mit dem Psalmisten ausrufen kannst: „Meine Seele ist entronnen wie der Vogel dem Strick des Voglers; der Strick ist entzwei und ich bin entkommen!“

Ein großer Novellist hat für diesen Seelenzustand eine Heilkur vorgeschlagen. Von der Annahme ausgehend, dass jede einzelne von den Millionen Zellen des Gehirns ihre bestimmte Art von Gedanken aufbewahrt, empfiehlt er, die Zellen, die irgendwelche unangenehme Erinnerungen umschließen, zu vernichten, um so Ruhe zu schaffen. In seiner Geschichte ist eine Batterie vorgesehen, deren Bestimmung ist, jede verdammende Faser von einer unheilvollen Erinnerung aufzulösen. Aber ach, ein solcher Vorgang ist unmöglich, und wenn auch, so würde er doch die Wurzel unsers Elends nicht berühren. Erinnerung ist schließlich nicht Gewissen. Du magst die Erinnerung vernichten, und noch wird das Gewissen mit Anklagen erfüllt sein, mit dem Bewusstsein des Unrechts, einer tief inneren Angst vor Gott, vor der Zukunft, vor dem Richterstuhl. Der Trunkenbold mag sich vielleicht nicht erinnern können, wie er im Wahnsinn der Trunkenheit Weib und Kind misshandelt hat, und doch, wenn er am Morgen erwacht, hat er ein dumpfes, drückendes Gefühl von irgend einer tollen Handlung, die in seiner Seele für immer ein Zeichen zurückgelassen hat.

Derselbe Einwurf trifft auch das Gebilde eines andern großen phantasievollen Schriftstellers, der eine Insel ersonnen hat, wo ein Schlafstoff entdeckt worden sei, der Bewusstlosigkeit hervorrufe, in wohlfeilerer Weise einen traumvollen, unruhigen Schlaf, unter größerem Aufwand einen tiefen, traumlosen. Und wie viele versuchen es, das zu erlangen durch Gesellschaft, Vergnügen, Reisen; eine Arznei, die ihnen vorübergehend Erleichterung verschafft. Es ist auffallend, wie viele Menschen sich scheuen, allein zu sein; sie ertragen lieber die schlechteste Gesellschaft. Sie müssen in Gesellschaft sein, von Vergnügen zu Vergnügen flattern, sich in Streitfragen einlassen oder Abenteuer suchen. Aber auf diese Angriffe auf unser wirkliches Selbst muss ein Ende folgen. Ob im Krankenzimmer oder in einer großen Not, in Einsamkeit und Verlassenheit, ob in dieser Welt oder in jener, der Mensch muss sich einmal erkennen, muss sein Gesicht im Spiegel beschauen, um alle die Linien und Runzeln zu zählen, die etwas aus der Vergangenheit berichten, wovon sie die unauslöschliche Urkunde sind.

Das ist es wohl auch, was mit dem schrecklichen Wort gemeint ist: „Gedenke, Sohn . . .!“, das an jede unversöhnte Seele gerichtet wird, wenn sie die Schwelle der andern Welt überschreitet. Nach den Worten eines großen Predigers ist die Arbeit eines unerlösten Sünders zu Ende, wenn er stirbt; die Zeit dafür ist verstrichen, hinfort gibt es für ihn nur noch eine eintönige Fortdauer von Müßiggang; er ist seinen eigenen Betrachtungen ausgeliefert, den Erinnerungen an die Vergangenheit, bei denen kein Schlafmittel eine hinreichende Linderung verschaffen kann, – und der Pein der schrecklichen Zukunft. Keine Befreiung davon gibt es in der andern Welt.

Im Hochland steht ein altes Schloss, wo in einer stürmischen Nacht ein schrecklicher Mord verübt wurde in einem gewölbten Zimmer mit schmalen Fenstern. Und man sagt, dass die Blutflecken und Streifen auf dem schwarzen, eichenen Fußboden noch immer sichtbar seien; man habe gehobelt und gescheuert und wieder gehobelt und habe geglaubt, sie wären verschwunden; – aber sie seien immer wieder da, immer wieder kämen sie zum Vorschein, als drängen sie aus dem Fußboden hervor, um das blutige

Verbrechen immer wieder zu bezeugen. Diese Fabel ist ein Bild davon, wie etwas Schlechtes, eine sündliche oder bittere Erinnerung sich in des Menschen Herz tief einprägt. Er versucht, sie zu verbannen, und für eine Weile wird er sie los. Aber sie kehrt zurück, die Flecken sind wieder da, und sie werden für immer da sein, solange einer Gottes Friedensweg nicht erfährt und befolgt.

Ich erinnere mich der peinvollen Schmerzen durch einen schlechten und entzündeten Zahn. Auf des Zahnarztes Vorschlag, ihn mir unter Verwendung von Gas ausziehen zu lassen, ging ich erfreut ein. Aber, war nun das Gas nicht stark genug für diesen Zweck oder hatte der Arzt die Lebensstärke meiner Natur nicht genügend in Anschlag gebracht – genug: ich erwachte, ehe der Zahn draußen war, in demselben Augenblick, wo er gezogen wurde. Es schaudert mich noch jetzt, wenn ich nur daran denke. Aber es erscheint mir als ein treffendes Bild davon, wie die Sünde sich nicht zum Schweigen bringen lässt, wie sie alle die Betäubungsmittel, die wir zu ihrer Beruhigung gebraucht haben, durchbrechen wird. Es sind Dinge, die sich nicht beseitigen lassen. Wie der Aussatz des Israeliten: der verderbliche Fleck bahnte seinen Weg durch jedes Pflaster und jede Schminke, und eine Spuren konnten nicht ausgetilgt werden, solange der Mensch lebte. Lady Macbeth mag ihre Hände waschen, soviel sie will; der „verdammte Flecken ist noch da.“

Nathaniel Hawthorne führt der ewigen Wahrheit eine Stufe näher in seiner meisterhaften Geschichte: „The Scarlett Letter“ (Der rote Brief). Der junge, beredte Pfarrer Ren. Arthur Dimmesdale verlangt von Hester Prynne, dass sie den Genossen ihre Sünde verschweige. Er verlässt sich auf die Großmut ihres weiblichen Herzens, er weiß, dass er ihr vertrauen kann, sie wird schweigen. Sie zieht sich in eine Hütte nahe am Walde zurück, wo sie mit ihrer kleinen Pearl jahrelang einsam dahinlebt, gemieden von allen achtbaren Leuten. Der Pfarrer verfolgt seine Laufbahn, geehrt, bewundert und beliebt. Die Leute wundern sich über seine Kenntnis des menschlichen Herzens, sie zittern vor seiner Bloßstellung der Sünde. Aber seine Seele verzehrt sich in ihm. Das Gewissen peitscht ihn, wie kein Sklave grausamer gepeitscht und gepeinigt werden konnte mit der Geißel des grausamen Aufsehers.

Schließlich kann er's nicht länger ertragen. An einem Feiertag nimmt er Hester und Pearl mit sich, tritt auf den Marktplatz und erzählt dort die ganze Geschichte; er schrickt nicht davor zurück, sich selbst als den größten Übeltäter zu bezeichnen und die ganze Schande und den Gram von Hesters traurigem Leben auf sich zu nehmen.

„Leute von Neu-England!“ ruft er mit einer alles übertönenden Stimme, feierlich und erhaben, „ihr, die ihr mich lieb habt, die ihr mich für heilig haltet – seht mich hier, den größten Sünder auf der Welt! Vor sieben Jahren stand ich zuletzt auf diesem Fleck mit dieser Frau, deren Arm mich in diesem schrecklichen Augenblick stützt, dass ich nicht zusammenbreche, um mein Gesicht in der Erde zu verbergen. Seht den roten Brief, den Hester trägt! Ihr alle habt sie verabscheut. Wo sie auch ging und stand, wich man ihr verächtlich und empört aus. Aber in eurer Mitte stand einer, vor dessen Brandmal der Sünde und Schande ihr nicht zurückgeschreckt seid. Denn er hat es klug verborgen vor den Menschen; er wandelte unter euch mit geistlicher Miene, traurig, weil zu rein für diese sündige Welt, bedrückt, als einer, der den Umgang von gleich Himmlischgesinnten entbehren müsse. Seht her, ihr Brandmal ist in meiner Brust!“

Ja, das ist das Geheimnis: Bekenntnis. Es ist nicht nötig, es wie Arthur Dimmesdale vor den Gaffern der kalten, erbarmungslosen Welt abzulegen. Aber es muss in das Ohr des großen Hohenpriesters abgelegt werden, und auch vor dem, an dem man gesündigt hat. Das Geheimnis muss ausgesprochen werden, das Böse muss aus der Zelle, wo es



seinen Schlupfwinkel hatte, herausgeholt und ins Tageslicht gebracht werden, in dem es nicht weiterleben kann. „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen.“

Hast du einmal wirklich deine Sünde Gott bekannt, ohne ihre Abscheulichkeit zu bemänteln? Man fürchtet sich wohl, die Wunde, wo sich schon das wilde Fleisch ansetzt, bloßzulegen und dem Doktor oder der Krankenschwester zu zeigen; aber es ist durchaus nötig, wenn sie geheilt werden soll.

So lasst uns unsre Sünden vor dem Angesicht des allmächtigen Gottes, unsers himmlischen Vaters, nicht verbergen und zudecken, sondern sie Ihm bekennen mit einem gebeugten, demütigen, bußfertigen und gehorsamen Herzen, damit wir Vergebung erhalten durch seine unendliche Güte und Barmherzigkeit, und um des willen, der die Versöhnung ist für unsre Sünden, nicht allein aber für die unsern, sondern für die Sünden der ganzen Welt.

Es ist aber auch nötig, dass wir in Ordnung bringen und wieder gutmachen, soviel wir können; ja, unser ganzes Leben soll von diesem Bestreben beseelt sein. Es ist besser, es in dieser Welt zu tun, als es für jene zu lassen! Es muss geschehen, wie, wann und wo nur immer möglich. Aber du kannst sicher sein, sobald dein Wille darauf gerichtet ist und sich liebend und bußfertig zu Jesus Christus wendet, in demselben Augenblick neigt Er sich über dein gebeugtes Haupt und flüstert: „Vergeben!“ Und die Sünde, die wie ein Mühlstein an deinem Hals gehangen hat, sie ist gelöst und fällt hinab in die Tiefen des Meeres, von wo sie nie mehr wieder herauskommen kann.

### **3. *Wegen dem, was ich von Christen gesehen habe.***

Ich hörte bei einer Gelegenheit Herrn Spurgeon sagen: „Wenn man in einen Fischladen geht, wo Hunderte von frischen Fischen sind, und einer davon ist schlecht, so denkt man mehr an den schlechten Geruch, den dieser eine verbreitet, als an alle die andern zusammen.“ Und geradeso haben in unsrer Lebenserfahrung einer oder zwei unangenehme Gläubige einen tieferen Eindruck auf uns gemacht, als das gewissenhafte Leben von Hunderten und Tausenden ernster Christen. Es sind die inkonsequenten Christen, die unsre Aufmerksamkeit erregen; aber ist das nicht ein Beweis für das hohe Maß der vom Christentum untrennbaren Vortrefflichkeit, auf Grund deren wir gewöhnt sind, in denen, die den Namen Christi bekennen, alles zu erwarten, was wahr ist, was edel, was gerecht, was rein, was lieblich, was wohlklingend? Wäre es nicht wegen des allgemein hohen Standes des Christentums, so würdest du nicht so erstaunt sein, wenn du einen untreuen Christen findest; und eben deine große Entrüstung über solche Leute ist ein starkes Zeugnis für die allgemeine Vortrefflichkeit und Schönheit der Religion Christi.

Es ist sicherlich unleugbar, dass, was auch von einzelnen Christen mag gesagt werden können, der allgemeine Einfluss des Christentums auf die Welt der des Lichtes und des Salzes gewesen ist. Kein gebildeter Leser der Geschichte kann sich der Tatsache verschließen, dass Jesus Christus in unsre Welt ein höheres Gewissen, ein edleres Ideal, einen neuen Geist der Liebe und der Reinheit gebracht hat, wodurch die Gladiatorenkämpfe verschwanden, das Los der Frau aus Elend; und Sklaverei gehoben wurde zur Gleichstellung mit dem Mann, und wodurch alle die gesegneten Wirkungen hervorgerufen wurden, von denen die Welt noch täglich weiter berührt wird. John Stuart Mill pflegte zu sagen, er könne sich keine höhere Richtschnur fürs Leben denken, als es in dem Lichte der Lehre und des Lebens Christi zu betrachten und zu fragen: Was würde

Jesus von Nazareth tun, wenn Er in meiner Lage wäre? – Es ist darum klar, dass die Leute, deren widersprechender Wandel für dich ein Stein des Anstoßes ist, nicht infolge des Christenums, sondern aus Mangel daran so sind, wie sie sind; nicht dass sie seinen Geist zum Nachteil ihres Charakters aufgenommen hätten, sondern sie haben sich gesträubt, der Unterweisung ihres großen Meisters zu ihrer Vervollkommnung zu folgen.

Siehst du nicht, dass das starke Gefühl deiner Natur für die Mängel der andern den hohen Standpunkt von Jesus Christus bestätigt? Du willst Ihn nicht als deinen Erlöser annehmen, noch zu deinem Lehrer erwählen, und doch hat sein Einfluss unmerklich deine Seele durchdrungen; und dadurch, dass du direkt oder indirekt mit den sittlichen Lehren und Gedanken, die Er in die Welt gebracht hat, in Berührung gekommen bist, bist du so scharfsinnig geworden, den Unterschied zu entdecken zwischen dem christlichen Ideal und der traurigen Wirklichkeit im Leben eines untreuen Christen. Wenn wir den göttlichen Ursprung der Einflüsse, die unsre Herzen oft weich und milde machen, nicht zugeben wollen, so ist eben unsre ganze Zivilisation schon so durchdrungen von der Wärme des Geistes Christi.

Man sollte es auch nicht außer acht lassen, dass Christus nicht jeden Menschen mit der ersten Berührung seiner heilenden Hand vollkommen macht. Die Heiligung ist eine stufenweise Entwicklung. Es ist so viel Böses in unsrer Seele, dass der Heiland es nicht auf einmal von allen Seiten anfassen kann. Er beginnt wie wir beim Auspacken einer Kiste, zuerst das Schwerste herauszunehmen, ehe Er seine Aufmerksamkeit den kleineren Dingen zuwendet. Vom ersten Augenblick des Glaubens an liegt die Seele in seinen Händen, um gereinigt und geheiligt zu werden. Das Werk der Gnade beginnt sogleich, aber seine Vollendung, die letzten Handgriffe kommen nicht auf einmal. Der Halm kommt vor der Ähre, und die Ähre vor dem fertigen, vollen Weizen. Erst kommt der schüchterne Strahl der Morgendämmerung und hernach der volle Glanz des Mittags. Erst musste der Abend und der Morgen des ersten Tages kommen, ehe später der Mensch hinaustreten konnte in Gottes vollendetes Werk, und der Schöpfer sagen konnte, dass es sehr gut wäre. Es ist unbillig, eine Pflanze nach der unvollkommenen Knospe zu beurteilen, die hinaufstrebt zu der vollen Pracht der Blüte, und es ist voreilig, über das Christentum zu reden, wenn es noch im Kampf mit dem Gift der Sünde steht, wenn der Engel mit Jakob, dem Fälscher und Betrüger, ringt, ihn aber noch nicht überwunden hat.

Findest du Gottes stufenweises Werk in der Seele mangelhaft? Dann finde auch die zunehmende Schönheit des Frühlings, die langsame Vervollkommnung des Kindes, Gottes vorbedachtes Wirken in der Geschichte des Menschen mangelhaft. Die Seele ist ein zu großer und wunderbarer Bau, als dass Gott sie in einer Stunde reifen lassen möchte. Es braucht Jahre, bis aus dem Marmorblock der Engel in vollkommener Schönheit entsteht, und Monate, bis der Glanz des Diamanten hervorbricht aus dem trüben Stein, in den er eingeschlossen ist. Was für eine Stunde aushalten soll, das mag das Werk eines Augenblicks sein; was aber für Menschenalter währen soll, ist das Werk von Jahren. Es würde den menschlichen Charakter beirren und überwältigen, wenn die ganze Arbeit, die an ihm nötig ist, ihm auf einmal gezeigt würde. Gott ist zu gut, um uns alles zu zeigen, was seiner und unser wartet; darum geht es von Stufe zu Stufe, von Lektion zu Lektion, von Form zu Form, von Linie zu Linie, von Vorschrift zu Vorschrift. In einem Augenblick nimmt die Seele in einer völligen Übergabe Stellung zu Gott; aber die gänzliche Beendigung des göttlichen Werkes geschieht nicht von heute auf morgen. Du machst den Fehler, den Künstler nach einem unvollständigen, unvollendeten Entwurf zu beurteilen, wenn du das Christentum verurteilst, weil du einige unvollkommene Proben der göttlichen Arbeit kennen gelernt hast.

Vielleicht sind die Unvollkommenheiten, an denen du dich stößt, für ihren Besitzer selbst eine ebenso große Prüfung, wie sie dir unangenehm und widerwärtig sind. Schneller als du hat er vielleicht gemerkt, dass er etwas gesagt hat, was er nicht hätte sagen sollen; etwas getan, was er hätte unterlassen sollen. Während du im Kreise deiner Bekannten sein Benehmen besprichst und deine Bemerkungen darüber machst, ist es nicht unwahrscheinlich, dass er vor Gott niedergefallen ist auf sein Angesicht, aufschreiend in Seelenpein, sich fragend, ob er überhaupt noch ein Christ sei, und mit bitteren Tränen seinen Fall beklagend. Während die Jünger über Petrus sprachen und sich wunderten, dass er den Herrn so schrecklich verleugnen konnte, weinte Petrus bitterlich.

Du denkst nicht daran, alles Geld zu verwerfen, weil einige schlechte Münzen im Umlauf sind, oder kein Ei mehr aufzuschlagen, weil dir ein, zweimal im Leben schlechte in die Quere gekommen sind. Du nagelst das falsche Geldstück auf den Ladentisch, du wirfst das faule Ei weg; aber diese Verwerfung hindert dich nicht, von jeder neuen Gelegenheit Gebrauch zu machen, wo du Geld erlangen oder Eier essen kannst. Du magst in deinem Leben einer oder zwei Personen begegnet sein, die nicht besser waren als die schlechte Münze oder das faule Ei; aber ist dir dabei nicht in den Sinn gekommen, dass der Grund ihres Bekenntnisses zum Christentum wahrscheinlich der ist, dass die Christen im ganzen gute Leute sind, und in dem Bemühen, sich einen guten Ruf zu verschaffen, bedienen sie sich des Namens, der allgemein für Rechtschaffenheit, Reinheit und Tugend spricht? Diese Leute nennen sich Christen, aber Christus nennt sie nicht so. Keiner war strenger als Er in der Kennzeichnung derer, die etwas vorgaben, ohne es zu besitzen. Wiederholt sprach Er von Leuten, die wohl „Herr, Herr“ sagen, aber doch nicht in das Königreich der Himmel eintreten können, von der Spreu, die unter den Weizen gemischt ist, von Jungfrauen, die ausgestoßen sein werden vor der Tür des Hochzeitsfestes, von schlechten Fischen, die zurück in den See geworfen werden, von solchen, die zur Tür des Himmels kommen werden, denen der Herr aber sagen wird: „Ich kenne euch nicht!“ – Du kannst Ihm daher nicht vorwerfen, dass Er Heuchler habe; sein gesegnetes Evangelium zum mindesten ist frei von allem Zusammenhang mit den Worten und Taten, die bei dir Anstoß erregt haben. Du bist mit Christus einig im Hassen aller Heuchelei; aber bist du auch sicher, dass du sie aus demselben Grunde hassest wie Er? Bist du gewiss, dass du es nicht bloß zur Bemäntelung deines Unglaubens benütze? Versteckt sich unter deinem scharfen Blick für anderer Leute Sünden nicht das Bestreben, den Fragen Gottes nach deinem eigenen Gewissen und Leben zu entgehen? Deine Gründe für die Ablehnung des Christentums mögen gut klingen; aber sind deine Beweggründe auch rein und edel?

Ein weiterer Gedanke ist der, dass das Christentum auf Wahrheit gegründet worden und von einem lebendigen Geist getragen sein muss, da es sonst infolge der Entartung mancher seiner vornehmsten Vertreter längst hätte zusammenbrechen müssen. Von einem Zeitalter zum andern hat es stets Judasse gegeben, die verraten haben, Demasse, die zurückgegangen sind, Abtrünnige, die verleugnet haben; und doch flattert das Banner Christi in den Lüften, und die Kirche Christi steht unerschüttert da. Ist es nicht klar, dass etwas Göttliches an dem Schild sein muss, an dem sich alle Klingen stumpf schlagen?

Gibst du vor, dass du unfähig seiest, unter den verschiedenen Glaubensbekenntnissen und Schibolets der Christenheit die Wahrheit herauszufinden, so bedenke, dass unter allen evangelischen Christen wesentliche Übereinstimmung in allen Lebenswahrheiten herrscht. Versammle die Vertreter der verschiedenen evangelischen Sekten der Christenheit auf einem Fleck, und du wirst finden, dass sie alle ein Gesangbuch gebrauchen können, alle einen Glauben bekennen und alle zusammen an des einen Herrn Abendmahl teilnehmen können. So wie im Laden des Uhrmachers einige Uhren eine Minute früher, andre eine

Minute später schlagen, dabei aber doch die normale Tageszeit festhalten, so wird auch im christlichen Leben die normale Wahrheit Christi durch eine Stimme einer Kirche bezeugt, und wenn du wolltest, würdest du es schon vernehmen, wie sie verkündigt, dass Jesus Christus der Sohn Gottes und der Heiland der Welt ist.

Wie einschneidend sind die Worte Christi: „Ich bin gekommen, von der Wahrheit zu zeugen . . . wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Wenn du von deinem inneren Leben alle Übertreibung und Falschheit abstreifen, wenn du wirklich ehrlich und durchsichtig werden wolltest, so würdest du ohne Zweifel die Stimme Christi vernehmen, wie ein Schaf die des Hirten; du würdest Ihm zu Füßen fallen und rufen: „Mein Herr und mein Gott!“

#### **4. *Es ist schwierig, zu wissen, ob die Bibel wahr ist!***

Aber meinst du nicht, dass du zu viel aus dieser Schwierigkeit machst? Jedes Jahr mehren sich die Beweise, die die Wahrheit der Bibel über allen Zweifel erheben; solltest du davon nichts wissen? Ist es möglich, die Angriffe zu lesen, die vor fünfzig, zwanzig, auch zehn Jahren gegen die Bibel geschleudert wurden, ohne von den neueren Forschungen zu vernehmen, infolge deren jene Angriffe so veraltet geworden sind wie die alten Schießprügel für den heutigen Kriegsdienst?

Soll ich dir drei Beispiele bringen, die mir erst kürzlich aus einer fünfwöchigen Reise nach den östlichen Küsten des Mittelländischen Meeres vor Augen traten?

Als wir Konstantinopel verließen, kam ein Missionar (Mr. White) an Bord, der am Amerikanischen Kollegium in Anatolia am Ufer des Schwarzen Meeres Professor ist. Er erzählte mir, dass zwei Tagereisen vom Kollegium entfernt die ausgedehnten Ruinen der alten Hauptstadt der Hethitischen Könige lägen, die schon vor Abrahams Zeiten müssen erbaut worden sein. Sie sind mit großen Inschriften bedeckt und zeigen Spuren von verschwenderischer Üppigkeit und Pracht. Nun ist es noch nicht lange her, dass die Bibelkritiker die Echtheit von 2. Kön. 7,6 bezweifelten, indem sie sagten, es gäbe keine sichere, zuverlässige Spur von irgend einem Königreich, das dieser Darstellung entspräche.

Ferner: Abraham wurde früher für mythenhaft (sagenhaft) genommen, weil es schien, als könne zu seiner Zeit im Euphrattal keine so vorgeschrittene Zivilisation bestanden haben. Aber Dr. Merrill, der amerikanische Konsul in Jerusalem, berichtete mir, dass man im Lande von Ausgrabungen, an denen er besonders beteiligt ist, nicht weit vom Persischen Meerbusen, kürzlich auf große Städte gestoßen sei, die eine hochentwickelte Kultur aufwiesen; sie hatten riesige Leihbibliotheken, so dass es den Studenten möglich war, irgend eine Abhandlung herauszunehmen, die sie studieren wollten. Und das lange vor der Zeit, wo Abraham Ur in Chaldäa verließ.

Noch eins: Als ich in Kairo war, sah ich den Körper von Seti 1., der die Hebräer in 1. Mose 11 bedrückt hat, und von Ramses II., Moses' Pflegebruder, der das auserwählte Volk weiter tyrannisiert hat. Ich besuchte On, wo Josephs Schwiegervater amtiert, wo Moses studiert hat, und das Hunderte von Jahren vorher gegründet war, ehe einer von beiden geboren wurde.

Immer wieder wurde mir gesagt, dass die Archäologie, das Studium der alten Ruinen und die Entzifferung der Inschriften Schritt für Schritt die Antwort gebe auf den Unglauben der „höheren Kritik“, und das Wort Gottes Satz für Satz bestätige. So gab es eine Zeit, wo

man fragte, wie die 5 Bücher Moses haben geschrieben werden können, weil man annahm, die Schreibkunst wäre für dieses Unternehmen noch nicht genügend fortgeschritten gewesen. Und jetzt ist eine Inschrift entziffert worden, die uns berichtet, dass einige Jahre, bevor Moses in die Hochschule von On eintrat, ihr eine Bibliothek von 20.000 Büchern zum Gebrauch der Studenten geschenkt wurde. Wenn man zwischen den kostbaren Schätzen des Museums in Kairo schreitet und die Bildsäulen, die Kleinodien, die Haushaltsgegenstände und die Fortschritte der Landwirtschaft sieht, die man damals, vielleicht zwei- bis dreitausend Jahre vor dem Auszug der Israeliten, hatte, so kann man sich vorstellen, dass die Kultur jener Zeit sich nicht sehr unterschied von der, mit der wir so groß tun, und dass die biblischen Berichte sich nicht jenseits, sondern innerhalb der Wahrheit bewegen.

Nimm zum Beispiel das beachtenswerte Kapitel 1. Mose 10. Der Fortschritt in den Untersuchungen des Sprachbaues, des Ursprunges der Mythen und der Gesetze, nach welchen die früheste Verteilung der Erdbevölkerung vor sich gegangen sein müsse, bestätigen jede Linie dieser wunderbaren Aufstellung. Ich bin der Meinung, dass auch die Lage von Erden ausfindig gemacht worden ist, und dass sie genau in die 1. Mose 2,11 gegebene Umgrenzung hineinpasst.

Man sagt, dass die Stelle Luk. 2,2 ungenau sei, da Cyrenius nicht zu dieser Zeit, sondern früher Landpfleger von Syrien gewesen sei; aber siehe da: man hat eine Münze gefunden, die anzeigt, dass er zu zwei verschiedenen Malen Landpfleger von Syrien war.

Und so könnte man getrost fortfahren, zu zeigen, wie die Wahrheit der Bibel selbst in den kleinsten Dingen bestätigt wird; es ist sogar wahrscheinlich, dass bei weiterer Fortsetzung der Ausgrabungen und der Inschriftenentzifferungen eine solche Flut von Licht auf die Vergangenheit fallen wird, dass die Genauigkeit der Schrift in allen Einzelheiten wird festgestellt werden können.

Es mag sein, mein Freund, dass du dich mit alten Angriffen gegen die Bibel aufhältst, die sofort zerrinnen würden, wenn du nur ein wenig lesen würdest von der ungeheuren Summe von Beweisen, die die letzten Jahre hervorgebracht haben.

Du sagst, es seien Dinge in der Bibel, die du nicht glauben könntest. Willst du nicht einige nennen?

Dass die Welt in sechs Tagen erschaffen worden ist? Aber das Wort Tag bedeutet augenscheinlich einen größeren Zeitraum (1. Mose 2,4). – Dass die Erde mit dem Wasser der Sündflut bedeckt gewesen ist? Aber 1. Mose 7,19 muss man so verstehen, wie man Luk. 2,1 versteht. – Dass die Sonne stillstand? Aber es ist ja möglich, dass Licht in einer Gegend länger anhält, ohne dass die Bewegung des Planeten deshalb unterbrochen werden müsste. Vom Stillstehen der Sonne zu sprechen ist ebenso volkstümlich, wie von ihrem Aufgang und Untergang zu reden. – Dass Jonas von einem Walfisch verschlungen wurde? Aber es ist ja wohlbekannt, dass das mit Walfisch übersetzte Wort ebenso überhaupt einen großen Fisch bedeuten und also einen Haifisch meinen kann. Und es wird berichtet, dass man während den Kreuzzügen im Magen eines Haifisches, der aus dem Mittelländischen Meer gezogen wurde, den Leib eines Mannes in Waffenrüstung gefunden habe. Übrigens gibt es viele gute Menschen, deren Ansicht ich zwar nicht teile, die das Buch Jonas für eine Art Parabel halten und die meinen, dass unser Herr sich nur einer wohlbekannten Redensart bedient habe, wenn Er es erwähnte.

Es bleibt nichts von diesen Einwänden übrig, was dein Verwerfen der Bibel rechtfertigen könnte; und wahrscheinlich ließen sich alle sonstigen Einwände ebenso leicht abfertigen. Wenn du weitergehen willst und gewisse Gebote oder Gesetze angreifen, die im Alten Testament gegeben worden sind und Gott zugeschrieben werden, und die im Widerspruch stehen mit deinen höchsten Begriffen von Sittlichkeit, so bedenke gefälligst, dass die Bibel der Widerhall und die Geschichte einer fortschreitenden Offenbarung ist, dass manches ausdrücklich erlaubt war, um der Herzenshärte der Hebräer willen die nur langsam gehoben werden konnten über die rohen Sitten der sie umgebenden Völker, und bedenke, dass allein in Jesus Christus die vollkommene Offenbarung Gottes ist, nach der Er beurteilt werden muss.

Meine Beweismethode für mich war folgende: Ich las das Leben und die Reden Jesu die Wirkungen meines eigenen inneren Lebens, bis ich erkannte, dass Er Wahrheit ist. Das machte mich sicher, dass Er sich nicht geirrt haben kann, wenn Er so weitgehende Behauptungen der Göttlichkeit seiner Natur und des Einsseins mit Gott bringt. Ich finde auch, dass diese Ansprüche ausreichend unterstützt sind durch seine Macht über die Natur, durch sein ungewöhnliches Eintreten in die Welt und sein Gehen aus ihr, und durch seinen Einfluss, den Er seitdem auf die Menschen ausübt. Alle diese Betrachtungen zwingen mich, an Ihn zu glauben als an den Christus Gottes. So bin ich zubereitet, die Episteln anzunehmen; denn sie enthalten die Ausgestaltung seiner Lehre durch die, die Ihn am besten kannten und besonders berufen waren für ihren Dienst. Und ich nehme das Alte Testament an, weil Er es beständig anführte und sagte, dass Er nicht gekommen sei, es aufzulösen, sondern es zu erfüllen bis auf die Jotas und Tüttels. Für unsern Herrn besaß das Alte Testament höchste Autorität. Er gebrauchte es mit einer Verehrung, wie sie einem göttlichen Orakel gebührt. Es war der Richter, der allen Streit beendete.

Von den Evangelien sagt Phillips Brooks: „Sie sind Zentrum und Kern der Bibel, und es ist nicht nötig, anzunehmen, dass sie etwas anderes seien als der naturgetreue Widerhall der Ereignisse des Lebens Jesu, als was sie sich auch darstellen. Die kritische Untersuchung hat größtenteils ihre Echtheit und Glaubwürdigkeit bestätigt.“ Diese Worte, von einem solchen Mann gesprochen, haben ein großes Gewicht; sie geben zusammenfassend die Entscheidung aller neueren christlichen Forscher wieder.

Dass augenscheinliche Verschiedenheiten vorkommen, geben wir gern zu; aber es muss im Auge behalten werden:

- ① dass sie beim Übersetzen hineingekommen sein können und in den Originalhandschriften vielleicht nicht waren;
- ② dass sie in vollkommener Übereinstimmung miteinander und mit den Tatsachen sein würden, wenn wir das Ganze wüssten;
- ③ dass sie die Echtheit des ganzen Baues nicht mehr berühren als das Herabbröckeln von der Stuckverzierungen das Fundament eines Hauses.

Du hast darum keinen Grund, das Christentum zu meiden, weil die Bibel nicht vertrauenswürdig wäre. So voll von Beweisen seines göttlichen Ursprungs ist das Buch, dass, wenn ein Mensch es aufmerksam lesen wird, es ihn gewisslich hinführt zu der Wahrheit Gottes. „Sie haben Moses und die Propheten, die sollen sie hören“ – war die Antwort auf des reichen Mannes Bitte, dass Lazarus gesendet werden möge, seine Brüder zu warnen – „hören sie Moses und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn gleich einer von den Toten auferstünde.“

Es braucht nichts weiter hinzugefügt zu werden. Angenommen, deine Behauptung verdiente wirklich Beachtung und die Bibel wäre nicht vertrauenswürdig, so würde das deine Ungläubigkeit doch nicht rechtfertigen; denn ein Henoeh wandelte mit Gott und ein Noah betete lange, bevor es eine Bibel gab. Und selbst, wenn es in der Bibel Irrtümer gäbe, so bliebe doch unverletzt die einzigartige, vortreffliche Schönheit Christi, der aus den mangelhaften Menschen hoch emporragt, indem sich Gott und die Menschen begegnen, in dem Göttlichkeit und Menschlichkeit vollkommen vereint sind, der die Huldigung der Welt beansprucht.